

Wiener Stadt- und
Landesbibliothek

2Ex

11270

A

MA 9 - SD 25 - 20 - 957 - 118595 - 22

Wiener Stadt- und
Landesbibliothek

LBx

11270

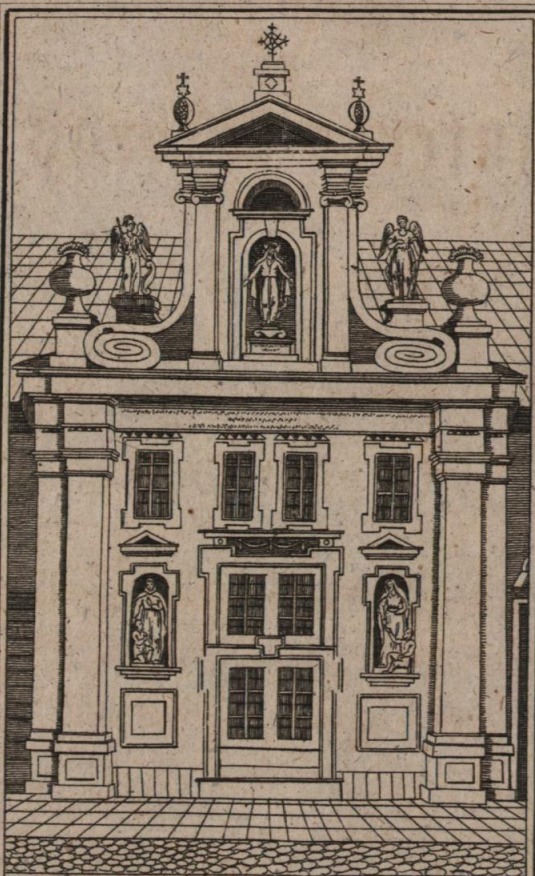
A

MA 9 - SD 25 - 20 - 957 - 118595 - 22

(Gropenhurger v. Bergenstamm)



60.000



*Allen Menschen gewidmeter
Heilungsort.*

G e s c h i c h t e
des
unteren Werds,
oder der
heutigen Leopoldstadt.

Aus Urkunden gezogen.

Von dem Verfasser
den
barmherzigen Brüdern in der Leopoldstadt
zur
Unterstützung ihres Krankenspitals
gewidmet.

~~~~~  
**Wien.**

Aus der kaiserl. königl. Hof- und Staatsdruckerey.

1812.

A 11.270

2. Ex.



Bibliothek  
Walter Sturminger

IN 358.675



---

## Vorbericht.

---

Bei weitem der größte Theil von Wohlthätern, deren Großmuth diese Schrift von ihrem würdigen Verfasser gewidmet ist, hat es sich verbethen: in dem versprochenen Verzeichnisse vor derselben namentlich zu erscheinen.

Daher sehen wir uns durch die edle Denkart: die Gaben ihrer Wohlthätigkeit im Verborgenen wirken zu lassen, mit einem — fast darf ich sagen — freudigen Gefühle

genöthiget, ihrem Wunsche nachzugeben.

Nur soviel sey uns hier anzuführen erlaubt: daß unter diesen Wohlthätern Personen von allen Ständen, vom höchsten Range an bis zur untersten Menschenklasse, sich gleichsam wetteifernd die Hände bothen, durch ihre Freygebigkeit sich auszuzeichnen.

Der edle Charakter einer Nation, der wir anzugehören uns eben so stolz als glücklich fühlen, hat sich, wie schon so oft in vielen anderen Fällen, wo es auf Menschenliebe, Wohlthun und Aufopferung an-



kann, durch dieses neue Beyspiel  
von Edelmuth bestätigt.

Die Unterstützung der barmher-  
zigen Brüder ist durch die reichlichen  
Gaben ihrer Wohlthäter, deren An-  
zahl sich über 600 beläuft, worun-  
ter mehrere von 2 bis 100 Gulden  
darbothen, bereits so ergiebig aus-  
gefallen, daß ihr, der Hülfe leiden-  
der Menschheit gewidmeter, Orden  
nun einiger Maßen sorgenfreier der  
hohen Bestimmung seines ehrwür-  
digen und vortrefflichen Stifters  
nachleben kann.

Da denn die Wohlthäter der  
barmherzigen Brüder, nach der ed-



len Lehre: daß die linke Hand  
nicht wissen soll, was die  
Rechte darreicht!\*) durchaus un-  
genannt bleiben wollen: so wird der  
Orden ihre Namen unvergeßlich  
in sein dankbares Herz einzeichnen,  
und dieses schöne Merkmal von  
Wohlthätigkeit zum ewig frohen  
Gedächtnisse in den Jahrbüchern sei-  
ner Brüdergemeine aufbewahren.

Wien, den 31. May 1812.

---

\*) Matth. am 6. Cap. 3. Vers.

---

## Erster Abschnitt.

### Der untere Werd.

#### §. 1.

In der Vorzeit kannte man das dieß- und jenseitige Gestade der Donau von Nußdorf bis nach Stadlau allgemein unter dem Nahmen: im Werd. Das dießseitige Gestade nannte sich der obere Werd (heute Rossau), das jenseitige der untere Werd, (heute Leopoldstadt). Zu diesem ward gerechnet: die Wolfsau (heute Brigittenau), der Taber (Schanze, heute die Gegend des Augartens). Die Heide, der untere Fall, der hangende Ort, die Gegend unter den Felbern; im Schuttgraben, im Schüttel, die Benedigerau und Schöffstraßen u., oder die Jägerzeile und der Prater.

Die Entstehung des unteren und des oberen Werds (die Gegend von Nußdorf, Rossau bis Erdbuch) fällt in die Zeiten zurück, als die Donau das Gebirge zwischen Enzersdorf und Kahlenberg durchgebrochen, sich vom Bisamberg und Stätten her-



über gewälzt, und sich bey Rußdorf nach Wien ein neues Beete erzwungen hatte, dadurch den Schimpfen in unserer Gegend einen Ablauf gewährt, und unserem Wien (Byen oder Fien) nicht nur Gesundheit und Trockene verschafft, sondern auch einen leichten Handlungsweg eröffnet hatte. Sie hatte dort Korneuburg in ihren Strom geworfen, die Gegend bey Erdburg (Erdbbruch) durchgebrochen, Ringelsee und Stellern in ihren Fluthen begraben, ihren Lauf zwischen Apoltau und Ragrau, Stadlau, a) Rußbach und Eckartsau verlassen b), und sich hinter Ort und Eckartsau geworfen. Die Zeit, wann diese Re-

- 
- a) Deswegen haben die von Stadlau von dem Herzog Albrechten im Jahre 1404 und 1435 die Bestätigung des Urfahrrechtes erhalten. Es lautet also: So habent auch die von alten Thunnen das Recht und die zu Erbpurg ob ain geächter Chumbt an das Wasser, und haifet sich überfüern, den soll er es nicht versagen umb sein Pfening — Chumbt je ain man hienach indem derselbe man schaden hab getonn das ihnen auch und füre in auch an dieselbe Stat.

1492 befrente auch Kaiser Friedrich die Eipeldauer in Ansehung, daß die Donaubrücken auf ihren Gründen geschlagen sind, von der Brückenthau. Dieß ward 1579 bestätigt.

- b) Noch wird eine Gegend bey Rußbach der alte Donau Weid und der Wagram genannt. Siehe im alten Hofkammer-Archiv, Herrschaft Ort.



volution vorgegangen, ob sie auf einmahl mit Gewalt geschehen ist, können wir nicht bestimmen. Vermuthlich ging diese, oder rücksichtlich ihre Ausbreitung und Bildung mehrerer Inseln um Wien, unter den ersten Markgrafen des Hauses Babenberg nach und nach vor sich; denn man liest von ihnen mehrere Gesetze, daß alles von dem gefressenen Wasser weggerissene, und wieder Aufgefundene dem Eigenthümer zurückgestellt werden solle.

Außer diesem ist zwar in dem Stift-Neuburger-Archiv eine Nachricht aufbewahrt, daß um 1210 die Donau Korneuburg, und 1295 Ringelsee, wo die heutige große Brücke stehet, weggerissen, bey Neuburg den kleinen Arm, welcher Neuburg von Korneuburg schied, zu ihrem Hauptbeete gemacht, und sich näher gegen Rußdorf und Wien gewälzet hätte.

Endlich daß man im Jahre 1212 von einem Grafen v. Wasserburg einen Grund erkaufte und auf demselben eine neue Kirche für Korneuburg erbauet hätte.

Sollte aber dieses den Lesern über eine vorgegangene Revolutions-Epoche nicht genügen, so hoffen wir doch, sie durch einige am Schlusse folgende Daten der von unerdenklichen Zeiten her vorgefallenen Verwüstungen der Donau doch zum Theil über die Gewißheit des Gesagten befriediget zu sehen.

Die ersten Besitzer von dem unteren und von dem oberen Werb waren die Landesfürsten. Sie kamen größten Theils durch ihre Freygebigkeit, und durch ihre Milde aus ihren Händen.

Die erste Schenkung hiervon hat das von Markgrafen Leopold, dem Heiligen, von ihm gestiftete Kloster zu Neuburg erhalten. Nach dem Bestätigungsbrief des Herzogs Rudolph des II., Wien am Sanct Margarethentag im Jahr 1300, bestand die Schenkung in Folgendem:

Wir Schirmen und handhaben unser Frauen Goshaus zu Klosterneuburgk all herlichkeit auf der Tuenaw von den durchgeschiedenen Marchen, die sich anheben oberhalb Höflein in der Pastgrueb, bei dem Pierpaum und da entgegenüber in der schwarzen Stetten niederhalb Spilaren und nach beiden Enden zu Tail, unz (bis) an den Mühlgraben ob Erdpurk, und da entgegen über unz zu den dreuzehen Paumen niederhalb Stadlau—Dieselb Bischwaid zwischen obgeschriebenzweyendurchgeunden Marken, mit samt allen, und jeglichen Auen, Schutten und Newgrunden, so zu diesen Zeiten darin und sich künfftig



Fleichen darin erheben möchten und werden ze beiden Enden auf und ab.

Leopold, der Freygebige, Sohn des Heiligen, vermehrte diese Schenkung mit Xipoltowe, St. Jörgen (Kagran) und mit Pirawerth a).

Im Jahre 1249 erhielt der deutsche Orden aus Freygebigkeit Margarethens, Schwester des letzten Babenbergers, Friedrichs des Streitbaren, Witwe des römischen Königs Heinrich, nachhin Gemahlinn Ottacars, jenseits Erdbruch b), das heutige Stadlau c).

Im Jahre 1305 am St. Michaels-Tag fiel ein Theil vom unteren Werde an der Donau bey Erdbruch aus der milden Hand des Herzogs Ru-

a) Auch im oberen Werde erhielt Neuburg den Strich am Ufer bis an den Alsterbach; das heutige Lichtenenthal war sein Eigenthum. Es wurde ihm aber in der Mitte des 13. Jahrhunderts entzogen, und ihm, ungeachtet des von dem Pabste Innocenz dem IV. im Jahre 1254 dem Besitzer angedrohten Bannes nicht zurück gestellt.

b) Erdberg ist schon 1192 als Dorf, in welchem König Richard von England gefangen, und von da nach Dürnstein gebracht wurde, bekannt.

c) Auch Stadlau besitzt seit 1404 das Recht der Ueberfuhr auf der Donau; seit 1492 den freyen Gang durch den Prater, und einige Stücke als Lehen in demselben.

dolph des II. als Schenkung an sein in Wien auf dem Schweinmarke gestiftetes Nonnenkloster St. Clara. a.)

Den noch übrigen Theil hatten im Jahre 1337 am 1. März die Herzoge und Brüder Otto und Albrecht an die Stadt Wien um 600 Pfund Pfennige verseht, die von Tyrnau hatten denselben der Stadt abgelöst, und diesen weiter an Hans von Lichtstein zu Nikolsburg käuflich überlassen, von welchen der Werth wieder an die Herzoge gekommen ist, und vom Herzog Wilhelm an seinen Kämmerer Lorenz, am 26. October 1395, und von diesem mit Bewilligung des Herzogs am 28. März 1396 weiters an die Stadt Wien verkauft worden ist b). Seit dieser Zeit ist dieser Theil durch 515 Jahre ein altes Eigenthum der Stadt Wien.

a) Durch diese Schenkung erfahren wir den so lange unbekannten Stifter St. Clarens Kloster in Wien.

Diese Schenkung aber, und eine spätere den Nonnen vom Kaiser Friedrich dem III. ihnen ertheilte Freiheit von der Bischofsaid auf dem Wasser so aus der Duna umb ihr An zwischen Erdpurg und Eberstorff auf ihren Grünten flüsset, hat die Sage hervorgebracht, daß ein Nonnenkloster im Prater gestanden hatte.

b) Hierüber finden sich die Urkunden in dem Wiener Stadt - Archiv.



Zu eben dieser Zeit besaß auch ein Bürger von Wien, Chunrat Reichlos, einen Hof mit Gründen im Werd, welche Stücke derselbe im Jahre 1337 an das Bürgerspital in Wien verkauft hatte.

In der Urkunde heißt es: Wir haben an das Bürgerspital verkauft unsern Theil des Werds gelegen dem rothen Thurm gegenüber zu Wien, zuerst den Meyerhof und den Garten, dabey 4 Pfund 60 pf. Wiener Münz Geldeswerth auf bestifteten Gut behaußten Holden, dann den halben Schiltgraben und alle Nuz die darüben ist, das Langholz mit Holz und Wismath mit allen Nuzen mit der Wisse im Schiltgraben, die Ernsteine, und den Werd die Rohrschutt genannt, mit Holz, Wismath und Bischwayd. u. a)

Endlich war der untere Theil des Werds, der heutige Prater, zum Theil ein Eigenthum des Stiftes Neuburg, und zum Theil des Philipp Pöckel, welcher denselben im Jahre 1444 mit Wiesen und Holz, an den Stadlauer Grund gränzend, den PP. Augustinern verkauft hatte, und so hatten im 15. Jahrhundert die Landesfürsten, außer der Sätzgerzeile im Werd, nichts mehr Eigenthümliches, da

---

a) Bürgerspital. Archiv.

her Kaiser Maximilian der II. gezwungen ward, zu Befriedigung seiner Jagdlust einen Theil des Praters im Jahre 1564 von dem Stifte Neuburg wieder einzulösen, und den übrigen von den Augustinern in Bestand zu nehmen a).

Uebrigens hat auch das Kloster Neuburg die meisten seiner Besitzungen im Werd theils durch Unfälle und Bestandverlassungen seiner Gründe auf Leibgeding, theils durch Nachgiebigkeit und Prozesse nach und nach verloren b).

Heut zu Tage besitzt das Stift noch die Wolfsau, Brigittenau, wo sein Marchstein bey der Reiterkaserne stehet; dann die äußere Gegend von da bis an die neue Taberbrücke.

### §. 3.

Da die Feinde Wiens ihre Angriffe auf die Stadt von der Landstraße oder von der Donau Seite jederzeit wagten, so waren erstere, so wie

a) Aus dem Archive der PP. Augustiner.

b) Zum größten Unglück ward auch sein Stiftshof im oberen Werd in der Neuburger (heute drey Mohrengasse) 1529 bey dem Ueberfalle der Türken zerstört, und alles mit seinem Archiv, Urkunden, Grundbüchern und seinen Beweisen zu Asche verbrannt. Siehe hierüber Kaiser Ferdinand des I. Bestätigungsbrief der Freyheit dieses Stiftes.



der Werb, die wichtigsten Bertheidigungspläze, und daher beyde verschanzt a).

Zu Ende des 14., und zu Anfange des 15. Jahrhunderts waren die Donau - Ufer von Klosterneuburg und von Korneuburg an bis Wien am Tabor (Schanze). Immer ward hier mit den Nachbarn den Mähren gefochten, bis Jobst, Markgraf von Mähren und Brandenburg, sich mit dem Herzoge Wilhelm zu Seefeld verband, und beyde ihre Länder Gränze gegen beyderseitige Unterthanen zu schützen, und Kaiser Sigismund dem Herzoge Albrecht die Regentschaft über Mähren anvertrauten b).

Im Jahre 1408 dienten diese Schanzen auf beyden Werden, von Klosterneuburg an bis Wien, und von Korneuburg bis Wien an, dem Herzog Leopold, und dem Herzog Ernst zur Behauptung ihrer Rechte auf die Vormundschaft des jungen Herzogs Albrecht.

Unter Herzog Albrecht dem V., als Kaiser dem II., wurden die Donauschanzen auf beyden Ufern

a) Die Landstraße hatte zu ihrem Bertheidigungspunct die Anhöhe, wo das Nonnenkloster St. Nicolaus ist, welches unweit den Augustinern stand.

b) Siehe die Gränz - Berichtigung beyder Länder im J. 1400.

immer gut verwahrt, und leisteten vorzügliche Dienste gegen die Mord- und Raubzüge der Husiten.

Auch im Anfange der Regierung Kaisers Friedrich des III. waren dieselben noch die ersten Festungswerke von Wien.

In dem langwierigen Zwiespalte zwischen Kaiser Friedrich und dessen stets unruhigem Bruder, Albrecht, gewannen die Fehdegesellen des letzteren 1462 Klosterneuburg.

Bald zeigten sich gegenüber zu Korneuburg böhmische und österreichische Hilfsvölker, welche rasch die Wiener aus dem unteren Werde vertrieben, und dem in seiner Burg belagerten Kaiser Rettung brachten. a)

Im Jahre 1471 thaten diese Schanzen, unterstützt von der Feste auf dem Leopoldsberg, den Böhmen, Mähnern und den Ungarn tapfern Widerstand. b.)

Erst im Jahre 1477 gelang es dem König

a) Aus dem Handbuche des Michael Beheimb, der 1462 gelebt hatte und Augenzeuge gewesen war.

b) Siehe das Schreiben dieses Kaisers vom 7. December 1473 von Köln am Rhein, in welchem er die Bürger von Wien belobet, daß sie den Taberhen Korneuburg erobern, und den Wasserstrom eröffnen hatten. S. Stadt-Archiv.



von Ungarn, Matthias, Hunyady Corvin, sich der äußersten Schanze bey Korneuburg zu bemächtigen, die Unsrigen mit seiner Uebermacht von Schanze zu Schanze über die Brücke zurück zu drängen, und sich am Vorabende des Maria Himmelfahrtstages des noch übrigen Werds (heute Leopoldstadt) bis zu dem ihm über den Fluß an der Stadt gelegenen Arsénale (heute Pyra Thurn) zu bemächtigen.

Der am 4. December 1477 zu Korneuburg abgeschlossene Friede befreyte den Werd von fremden feindlichen Gästen, die Wien seit König Ottocars Zeiten vor ihren Mauern nicht gesehen hatte.

Im Jahre 1482, als Corvin neuerdings sich gegen dem Kaiser Friedrich rüstete, ward Korneuburg und der Leopoldsberg neu befestiget, Brücken und Schanzen mit Mannschaft verwahret, und man setzte sich dem im Jahre 1484 am Tag der St. Barbara vor dem Werd aufgestellten feindlichen Heere mit Muth entgegen. Nun war es auch nicht so leicht, wie das ersteMahl, daselbst schnell Fuß zu setzen; denn die Brücke in der Wolsau (Brigittenau) hatte eine neue starke Schanze; eine zweyte stand bey dem im Jahre 1483 erbauten neuen Donau-Canal, und eine dritte jenseits der Donau, welche der Hauptmann Schweizer zu vertheidigen hatte.

Erst am 17. März 1485 konnte der König

die mit dem größten Geschütze anhaltend beschossene Schanze erobern. a.)

Nun war aber nicht nur die Verwüstung dieser Insel, sondern auch das traurigste Schicksal für Wien beschlossen; denn dieser Theil seines Heeres wurde mit jenem zu Wahrung b) und auf dem Sportenbichel stehenden Truppen vereinigt; die ganze Donau und alle Zufuhr fiel in seine Gewalt, und er konnte vom hangenden Ort dem Pyra Thurn gegenüber, von einer aufgeworfenen Schanze die Stadt bis in das Innere beschießen; indessen der andere Theil seines von dem Frauenkloster St. Nicola c) bis Gumpendorf ausgedehnten Heeres Wien immer näher eingeschlossen hielt, und dadurch sie am 1. Junius 1485 zur Uebergabe zwang.

Wohin sich die Bewohner dieser Insel, als dieselbe von dem Feinde besetzt ward, geflüchtet hatten, ist uns ganz unbekannt; doch ist glaublich,

- a) Siehe die im Jahre 1804 erschienene Belagerungsgeschichte Wiens vom Jahre 1484 und 1485, verfaßt nicht von Geusau, sondern von A. v. B.
- b) Dieser Ort schrieb sich im 14. und 15. Jahrhundert Werk und Wahrung. Siehe hiervon die frühesten Pfarrschriften vom Jahre 1396, und 1419.
- c) St. Nicola bey Erdbruch, links der Augustiner auf der Landstraße bis zu Pauls Höhe, war schon 1271 ein wichtiger Vertheidigungspunct von Wien.



daß sie sich, bald nach Eroberung Wiens, wieder in ihrer Heimath eingefunden hatten.

Die ersten von ihnen waren vermuthlich die Fischer, deren Erwerb am wenigsten zerstört war; die Gärtner und die Fleischhauer folgten ihnen, und so waren gewiß schon an den Uferwänden und um die Schlagbrücke wieder a) Hütten gestanden, deren Bewohner Zeugen waren, daß am 5. April 1490 die Leiche des in Wien verbliebenen Königs Mathias vom hangenden Orte abgeführt wurde, und daß sein Körper in 14 Tagen hernach in Wien in dem bey dem gehaltenen Begräbnißzuge mitgetragenen Sarge nicht gelegen hatte.

Um das Jahr 1526 war auch die Gegend bey dem alten Taber gegen der Brigittenau schon bewohnt. Es standen hier die Gebäude des Bruckmeister und der Mauthner mit einer Eisgrube, diese wurden aber mit den übrigen Hütten und Häusern des unteren Werds im Jahre 1529 von den am 24. September mit 400 Streit- und Proviantschiffen auf der Donau angekommenen türkischen

- 
- a) Die Brücke bey dem Rott Thurn erhielt von der im untern Werd gestandenen Schlagbrücke der Fleischhauer den Rahmen. Erzherzog Rudolph der IV. hatte schon im Jahre 1364 gebothen, daß vor dem Rott Thurn auf der Schlagbrücke das Vieh geschlagen werden solle.

Rassadisten mit der Donaubrücke und den Wolfsbrücken theils verbrennt, theils zu Schanzen und Brustwehren verwendet. a.)

§. 4.

Nach dem schmachlichen Abzuge der Türken unter ihrem bisher in allen Welttheilen siegreichen Sultan Suleyman, zwischen dem 12. und 13. September 1529 waren die ersten Gebäude, die man hergestellt hatte, die Mauthgebäude an der Wolfsbrücke. Mit der übrigen Gegend ging es langsamer; denn ihre Verwüstung war zu schrecklich, und ihre ehemahligen Besitzer waren meistens in die Gefangenschaft der Türken gerathen, oder grausam bey ihrem Abzuge ermordet worden. Es mußten also hier, so wie aller Orten in Oesterreich, um neue Erheber der Brandstätten und der öden Gründe geworben werden.

Außer den hölzernen Baraken und Erdhütten, die für die Unterkunft der von der Brücke herfahrenden Fuhrleute nothwendig waren, sind gewiß um das Jahr 1530 weder die Brandstätte erhoben, noch die öden Plätze mit Häusern verbaut worden; denn sonst würde der um diese Zeit zu Wasser bey Wien angekommene Schulmeister, Wolfgang Schmelzel, welcher von Korneuburg seine Reise zu Fuß über die Brücke bis

---

a) P. Gottfried Uhlich's Belagerungsgeschichte Wiens.



zum Rott Thurn gemacht, und alles, was ihm auf diesem Wege aufgefallen war, beschrieben hatte, von neuen Häusern in dem untern Werd eine Meldung gemacht haben. a.)

Er sagt (welches zugleich zur Kenntniß des alten Standes der Brücken dienet) Folgendes: Er sey unweit Korneuburg auf das Gestade ausgestiegen, und habe seinen Weg über die Wolfsbrücke, welche aus 13 Joche bestanden hatte, und 260 Schritte lang war, genommen. Nach einem kleinen zurückgelegten Wege war er zu einer zweyten Brücke gekommen, welche nur 8 Joche hatte und 160 Schritte lang war; endlich sey er, nach einem von einer halben Meile zurückgelegten Wege, über die große Brücke, welche auf 13 Joche ruhte und 500 Schritte lang war, gegangen, und auf dem Taber bey der Mauth, neben welcher auch eine Eisgrube und eine Weinschenke gestanden hatte, gehalten worden. Nach entrichtetem Zoll gönnte man

- 
- a) Der Herausgeber der Geschichte der Leopoldstadt hat eine neue Ausgabe von unserem ersten Topographisten Schmelzel, und rücksichtlich seine Beschreibung Wiens, angekündet; aber es hat Niemand für ihre Abnahme unterzeichnet, und so unterblieb diese Ausgabe, welche mit Kupfern und Erklärungen gewiß sehr nützlich und belehrend gewesen wäre.

ihm weiter zu gehen, und dann habe er seinen Weg durch die Schottenau ungestört bis zur Schlach-  
brücke vor dem Rott Thurm fortgesetzt. Bey dieser  
Brücke zählte er 5 Toche und eine Länge mit 96  
Schritten.

Ein Jahr nach dieser Verwüstung ward be-  
schlossen, Wien zu einer Vormauer der Christen-  
heit gegen die Türken zu erheben, ihre alte Befes-  
tigung zusammen zu werfen, und statt derselben  
ihr neue ausgedehntere Bestungswerke auf den Stel-  
len der an den alten Stadtmauern und Zäunen  
nahe gelegenen Vorstädte zu verschaffen; die Be-  
wohner aber dieser Vorstädte mit anderen Bauplä-  
tzen in entfernteren Gegenden zu entschädigen. Zu  
dieser Entschädigung wurde auch der verödete un-  
tere Werd bestimmt.

Dieses ward aber erst im Jahre 1536 aus-  
geführt, und verschaffte nun dem unteren Werd  
neue Bewohner, die sich hier um so lieber ansässig  
gemacht hatten, als auch derselbe zur Befestigung  
Wiens gerechnet, von außen an der Donauseite  
mit Schanzen und Bollwerken versehen, und durch  
ihr das Eigenthum mehr als vorher gesichert wurde.

Wir nehmen daher die neue Erbauung des un-  
teren Werds zwischen den Jahren 1536 und 1540  
an, und bestimmen als neue Ansiedler nicht allein  
Gärtner, Fischer und Schiffeute, sondern auch



Bürger von Wien, welche für den Abbruch ihrer nahe an der Stadt gelegenen Häuser und Gärten zur Entschädigung hier andere Bauplätze erhalten hatten.

Zu eben dieser Zeit entstand auch hier das Bräuhaus des Bürgerspitals, da sein vor dem Karnerthor gestandenes Bräuhaus durch die Belagerung Wiens zu Grunde gegangen war.

Zu dem, was wir erst von der Befestigung des untern Werds gesagt haben, kam im Jahre 1543 ihre Verbesserung. Es wurden die alten Schanzen an der äußeren Lacken im Durchlauf und in der Wolffschütt außer dem alten Taber neu hergestellt, und im Jahre 1597 nach dem Antrage des Stadt-Commandanten v. Dypel mit Bollwerken und mit einem Blockhause und Ravelin gegen die Schlagbrücke verstärkt.

Endlich haben wir noch von einer neuen Colonie Bewohner zu sprechen, welche die von dem Herzog Leopold im Jahre 1371; im Jahre 1421 vom Herzog Albrecht, und zum dritten Male von Maximilian dem I. aller Orten vertriebenen, und aus Wien verbannten Juden sind. Kaiser Ferdinand der I. nahm sie wieder in Wien auf. Doch buldete er sie in ihren vorigen Wohnplätzen in der Stadt in der Gegend vom Judenplatz hinab gegen dem tiefen Graben nicht mehr, und es wurde ihnen im unteren

Werd der öde Grund, die Heide, rückwärts dem heutigen Carmeliten Kloster gegen das heutige Zuchthaus, zur Pflanzstadt angewiesen.

§. 5.

Nach 48 Jahren war der untere Werd wieder mit Häusern erbaut, und hatten seine Bewohner am 18. Julius 1577 die Gnade, den angekommenen Kaiser Rudolph den II. in voller Pracht durch den Werd nach Wien ziehen zu sehen. Eben diese Gnade wurde ihnen im Jahre 1608 zu Theil, als des Kaisers Bruder, der Erzherzog Mathias, und am 25. November 1612 seine Gemahlinn Anna, den Einzug durch eine im unteren Werd bey des Lazar Henkhel Hause errichtete Ehrenpforte nach Wien gehalten hatten. a.)

Im Jahre 1614 war die Gegend, wo heute das Kloster und das Hospital der barmherzigen Brüder stehet, schon mit Häusern verbaut. Es standen hier die Häuser des Christoph Praun, Georg Zwerger, Philipp Eytner, Hans Maurer, Tobias Stuebeth, Daniel Moser, eine alte Schießstadt, die Inslichtschmelze und mehrere andere Häuser. Im Jahr 1615 baueten die barmherzigen Brüder auf die

---

a) Siehe hierüber das Mehrere in den Jahrbüchern der Universität, und dem Bürgerdenkmahl in der Geschichte Wiens vom Jahre 1806 von A. v. B.



Stelle dieser Häuser ihr Kloster, Hospital und ihre Kirche.

Dieses für die Menschheit so wichtige Institut (welches in der Folge mit besonderen Nachrichten beleuchtet werden wird) zog durch seine Wohlthaten und vorzüglich durch den Gottesdienst (denn der Werd hatte vorhin keine Kirche) mehrere Bewohner und Baulustige herbey, und setzte Handel und Wandel in bessere Betriebsamkeit.

Schon im Jahre 1619 war der Werd nicht nur wegen seiner vortheilhaften Lage zum auswärtigen Commercial, sondern auch wegen seines Absatzes nach Wien der wichtigste Handlungspunct. Daher als Wien in diesem Jahre von der Landseite von dem Anführer der aufrührischen Böhmen, Grafen Mathias Thurn, und von Bethlen Gabor's Parteyen, hart bedrohet ward, wurden alle Thore gesperrt und verrammelt, nur der Rott Thurn wurde offen gehalten, damit von dem Werd Hülfe und Zufuhr in die Stadt gebracht werden konnte.

Im Jahre 1621 versuchten die Juden von dem unteren Werd auszuwandern, und mehrmahls in der Stadt, ihre ehemahlige Judenstadt, auf dem Rienmarkte zu errichten. Schon hatten sie das Schwanzserische Haus auf dem Plaze des heutigen Polizeyhauses (vorhin der Siebenbürgerinnen-Kloster) erfaust und dieses für eine Synagoge bestimmt. Aber

ein allgemeiner nicht ungegründet verbreiteter Ruf, daß sie sich in die Stadt niederzulassen trachten, um den Erbfeind der Christenheit ihre Stärke der Stadt zu verrathen, wies sie in ihre Wohnungen auf dem unteren Werd zurück.

Das Jahr 1622 beförderte die Ankunft der Carmeliten im unteren Werd (deren Geschichte in der Folge vorkommt) die Ansiedlung noch mehr; da diese zur Ausübung der Seelsorge die Erlaubniß erhielten, welche der Gemeinde von der ihr zu weit entfernten Pfarre Eipeltau bisher zu langsam und ungewiß zugeslossen war.

Vom Jahre 1634 bemerken die Chroniken der Vorstadt und der beyden Klöster der barmherzigen Brüder und Carmeliten, daß dem in Wien angekommenen türkischen Gesandten, welchem vorhin in der Karnerstraße das Haus zum drey Hasen zur Wohnung angewiesen war, zum ersten Mahl die Unterkunft in dem Wirthshause im Werd bey den Felbern, zum Lamine genannt, verschafft worden sey.

In diesen Chroniken ist auch folgende Nachricht vom Jahre 1645.

Am Marien Himmelfahrtstage, erzählen sie, rückte nach dem Siege bey Tankau, über Göß, Hagfeld und Jean de Werth, der berühmte schwedische Feldmarschall Torstensohn von den eroberten Städten Krems und Korneuburg mit seinem Heere



gegen die Donaubrücke, und setzte nicht nur die Bewohner des Werds, wegen einer mehrmahligen Zerstörung ihres Eigenthumes, sondern auch Wien in banges Schrecken.

Die Studenten und die Bürger wurden bewaffnet, die Basteyen mit Stücken besetzt, und Erzherzog Leopold Wilhelm, des Kaisers Bruder, zog eilends mit einigen Truppen aus dem unteren Werd in die Wolfsschanze (Brigittenau) um dem Feind den Uebergang über die Brücke zu erschweren. Er traf aber nur mehr 200 Köpfe von dem Feinde an, die übrigen hatten sich auf den Ruf der Rüstungen in Wien und des Anzuges der Truppen eilends auf die mährische Straße nach Brünn gezogen, und die wenigen, welche sich auf der Wolfsschanze bey der mittleren Brücke verspätet hatten, wurden mit stürmender Hand gefangen gemacht a).

Im Jahre 1646 war die Gemeinde so angewachsen, und beschäftigte die Carmeliter so sehr, daß man ihnen von der Pfarre St. Stephan Curaten zur Aushülfe in der Seelsorge bengeben mußte.

Fünf Jahre darnach hatte der Kaiser Ferdinand der III. im Jahre 1651 in der Wolfsschanze auf dem Platze, wo im Jahre 1645 Herzogs Leopold

---

a) Dieses geschah also im Jahre 1645, nicht wie viele angegeben haben, im Jahre 1630 u. 1640.

Lager gestanden hatte, zur Bequemlichkeit der dort wohnenden Jäger eine Capelle zu Ehren der heil. Brigitta erbauen lassen, zu dieser zwey Messen auf alle Sonn- und Feyertage mit jährlichen 1000 fl. Einkommen aus dem Vicedomamt gestiftet a), und den Augustinern auf der Landstraße den Genuß dieser Stiftung mit der Verbindlichkeit überlassen: sowohl die Messen in der erbauten Capelle, als auch in ihrer Kirche täglich zwey Messen für das Wohl des Hauses von Oesterreich zu lesen.

Von dieser Zeit an wird auch der Festtag der heiligen Brigitta jährlich mit Amt und Predigt in dieser Capelle gefeyert, und der übrige Tag zu einem Volksfeste gewidmet, von welchen wir in einem besondern Absatze das Mehrere erzählen werden.

Die vorzügliche Feyerlichkeit ging am 27. April 1654 auf einer Wiese am Taber vor sich. Es stieg auf derselben der von Augsburg her auf der Donau gefahrene Kaiser Ferdinand der III., mit seinen zum deutschen König gekrönten Sohne Ferdinand dem IV. ab, und sie fuhren von da, nachdem sie in einem aufgestellten Zelte die Glückwünsche der Abgeordneten aller 4 Stände angenommen hatten, im Prachtzuge durch den Werd nach Wien.

---

a) Siehe den Stiftbrief vom 1. Julius 1651 in dem Archiv der Augustiner auf der Landstraße.



Ein Jahr darauf, am 21. May 1655 wäre bald der ganze untere Werd durch eine ausgebrochene Feuersbrunst in der Gegend der barmherzigen Brüder, wobey ihr Hospital ganz in Asche verwandelt ward, zu Grunde gegangen. Aber Wiens Lösch-Anstalten, die schon im Jahre 1528 den heutigen ähnlich waren, retteten diese neue Vorstadt.

Von den Jahren 1663 und 1664 weiß man, daß der untere Werd aus Sorge vor einem zweyten (durch Montecucullis Sieg bey St. Gotthard zwar abgewandten) Ueberzuge der Türken neu befestiget und hierzu täglich 500 Robother mit 200 Tagwerkern vom Lande verwendet wurden. Durch diese Arbeit entstand bey der schwarzen Lacke eine Schanze, und eine zweyte bey der äußeren Brücke, welche durch einen Ravelin, von der Wiesen (heute Lichtenthal) an bis an den Donau-Canal geführt, dann quer durch die Brigittenau geleitet, mit einem andern von dem heutigen Taber her bis zu der heutigen Caserne gedeckt wurden.

Vom Jahre 1664 ist noch zu bemerken, daß Maurer eine Chronik von Wien herausgegeben, und bey dieser eine Karte von Wien mit seinen Umgebungen geliefert hat, in welcher der untere Werd in der Gegend der heutigen Taberstraße und längst dem Donau-Canal mit Häusern verbaut zu sehen ist. Diese Karte, und eine im Jahre 1665 vor-

genommene gerichtliche Abschätzung des ganz verfallenen Henkhlischen Hauses a) unweit der Schlagbrücke von ordentlichen Geschwornen dieser Vorstadt Hanns Heckner, Martin Neumüller, Gregorius Khalef, Heinrich Lembke mit den daselbst sesshaften Gärtnern, Adam Wunderlich, Christoph Brunderl, Georg Plesch und Wolf Angerer, bestätigt: daß der un-  
tere Werd schon eine bedeutende Vorstadt gewesen war.

§. 6.

Noch konnten die Wiener und die Insulaner die im Jahre 1529 von den Türken erduldeten Drangsalen nicht vergessen, und ihren Verdacht, daß an diesen die Juden Schuld waren, nicht unterdrücken. Sie wurden beständig als geborne Feinde der Christenheit angesehen, und für Verräther und Leiter aller widrigen Vorfälle gehalten.

Weder die Obrigkeiten, noch die Geistlichkeit vermochten dem Volke diesen Irrwahn und diese Vorurtheile zu benehmen, da die Juden ungeachtet der ihnen im Jahre 1551, 1649 und 1665 gemachten Verbothe, sich des Betruges und Buchers zu ent-  
alten, beyde Laster mit noch größerer Kühnheit unter

---

a) Dieses Haus hat im Jahre 1669 Herr Ferdinand Ernst v. Herberstein erkauft, und ist heut zu Tage das Haus Conscript. Nr. 274 oder 275.



den Christen fortgesetzt, und die durch sie Erarmten täglich zu ihren Anklägern gemacht hatten.

Der 2. Hornung 1668, an welchem Nachts der erst neu erbaute Theil der kaiserlichen Burg abgebrannt ist, legte den Grund zu einer fürchterlichen Stürmung der Juden im unteren Werd. Man warf die Schuld der Feuersbrunst von der Burg auf die Juden, die schon lange die widrigsten Anschläge gegen die Christen in ihrer Freystadt im Werd ausgebrütet haben sollten. Man setzte nach den blinden Vorurtheilen jener verfolgungsreichen Zeit noch hinzu, Schändung der Heiligthümer, das geheime Einverständniß mit den Türken und Schweden, die Münzverfälschung, den Kinderraub, den Jungfrauen Verkauf, und die Unterstützung der Diebe; und dieses war genug, den Aufruhr wider die Juden in Gang zu setzen.

Die Studenten machten hiervon im Jahre 1669 mit einigen Neckereyen der Juden den Anfang, und es wurde nach diesen ein unmenschlicher Mord und Raub erfolgt seyn, wenn nicht eilends die Kaiserinn Margaretha, der Bischof von Neustadt, Graf von Kolonitz, und die Stände im Lande unter der Enns als Vermittler eingetreten wären, a) und zur Stil-

---

a) Siehe Conspectus hist. univ. Vien. P. III. pag. 290.

lung dieses durch Jahre her angelegten Aufruhrs die Abschaffung der Juden durch Bitten von dem Kaiser erwirkt hätten a).

Am 30. Julius 1669 erschien eine kaiserliche Abschaffung aller Juden, und als diese nicht wirkte, folgte am 14. Hornung 1670 ein verschärfter Befehl, welcher den Juden bis auf den Frohnleichnamstag die gänzliche Räumung ihrer Häuser und Wohnungen, dann die Ausgleichung der Schulden zwischen ihnen und den Christen gebothen hatte b).

Zur Beseitigung aller übeln Folgen und Hindernisse bey dem Abzuge der Juden hielt der Cardinal und Bischof von Neustadt in der Kirche der Carmeliten eine vortreffliche Rede, welche die Erbitterung gegen die Juden gedämpft, und den Stadtmagistrat von Wien aufgemuntert hatte, zur geschwinden Ausführung des Befehls selbst Hand anzulegen. Dieser erboth sich, den Juden ihre Häuser um 100000 fl. abzulösen, und noch jene 10000 fl. zu übernehmen, c) welche sie für die Duldung jährlich zu bezahlen hatten; jedoch bath der Magistrat

a) Dieses war gnädiger, als im Jahre 1421, in welchem alle zum Feuer verurtheilt wurden.

b) Dieses von den Juden Erzählte ist aus Urkunden gezogen.

c) Aus den verhandelten Schriften.



um eine schriftliche Zusicherung, daß der Judenheit niemahls mehr erlaubt werde, in dem städtischen Burgfrieden sich niederzulassen, und daß ihre Synagoge in eine christliche Kirche umgewandelt werden dürfe.

Die Willfahung erfolgte, der Erlag des Geldes geschah, am 18. August 1670 wurde die Grundveste zur Kirche auszumauern angefangen, und hierzu der erste Grundstein von dem Kaiser zur Ehre des heil. Markgrafen Leopold des Landes Schutz- und des Kaisers Namensheiligen gelegt. a).

Durch diese feyerliche Handlung ging der Nahme der Kirche, wie in den ältesten Zeiten geschah, auf die Gemeinde über, und so ging der

- 
- a) Schon am 19. October 1663 hatte der Kaiser den Festtag des heil. Leopolds auf den 15. November jedes Jahres zum allgemeinen Feiertage erhoben. Bald darauf verband man sich zur Verehrung dieses Heiligen in eigene Gesellschaften (Bruderschaften), unter welchen jene zu Maria Stiegen die vorzüglichste gewesen war. Es war von derselben der n. öst. Landmarschall, Rector perpetuus. Die Landesverordneten und Stände erschienen an dem Festtage ihres Landespatrons, wohnten in der Kirche Predigt und Amt ben, und gaben zur Abhaltung dieser Feierlichkeit jährlich 50 fl. Im Jahre 1784 fand man ihre Erscheinung und die Ausgabe nicht mehr nothwendig.

Nahme: der untere Werd, auf immer verloren, und statt denselben pranget der Werd jetzt mit dem ehrenvollen Namen: Leopoldstadt.

Am 13. September 1671 wurde der erste Pfarrer bey der Kirche St. Leopold, Johann Amnezhöfer, eingesetzt, und von ihm am 16. Junius 1672 zum ersten Mal die Frohnleichnam's-Procession gehalten. Den Anfang machten die Fischer und die Gärtner, ihnen folgten die barmherzigen Brüder und die Carmeliter; das Sanctissimum wurde von dem Wienerischen Official, Bauthies, unter einem Prachthimmel getragen, und' der Richter, Martin Neumüller, mit den Geschwornen, und dem Volk machten den Schluß. Die vier Evangelien wurden bey dem Hausthore des Richters, bey dem Thore neben dem goldenen Hirschen, an der Carmeliten-Gartenmauer, und am Eckhaus bey dem Rothgärber vor prächtig aufgerichteten Altären feyerlichst verkündigt.

Noch ehe wir den Namen des unteren Werd auf immer weglassen, ist noch ein zweytes wichtiges Unternehmen des Bürgermeisters und Rath's der Stadt Wien anzurühren. Sie hatten zu gleicher Zeit dem Kaiser den Vorschlag gethan, ein Arbeits- und Zucht haus zur Besserung der verdorbenen Sitten, zur Beschäftigung des herrnlosen müßigen Gesindels, zur Verminderung der Bettler, zur



Büchtigung der unbändigen Jugend, der öffentlichen Weibspersonen und Kupplerinnen, auf dem Platze zu erbauen, wo vorhin diese Laster wohnten.

Dieser für den Staat so gedeihliche Vorschlag wurde am 12. Junius 1671 angenommen, und dieses heilsame Unternehmen mit einem besondern Freyheitsbrief vom 13. Julius eben dieses Jahrs unterstützt. a).

Derselbe enthält erstens die künftige Erhaltung und Ernährungsart der in den drey hergestellten Häusern untergebrachten, mit Arbeit beschäftigten Müßiggeher und Bettler. Zweytens wird diesem neuen Institut erlaubt, täglich mit vier einspännigen Karren in der Stadt und den Vorstädten Nachmittag das zurückgebliebene Essen von den Tischen, und mit gesperrten Büchsen Geldbeyträge zu sammeln. Drittens, ein Sammelbuch für die Beyträge der Prälaten, für die Freyhäuser und für besondere Gutthä-

- 
- a) Noch wird dieser Brief gezeigt. Er ist im rothen Sammt gebunden. Auf dem ersten Blatt ist ein Gemählde angebracht. Es stellet den Kaiser und seine Gemahlinn sitzend in einem Triumphwagen vor; derselbe wird von Genien über die zu Boden gestürzten Laster, als den Wucher und den Betrug, den Diebstahl, die Keilheit re. gezogen, und zur Ansicht des entstandenen Zucht- und Arbeitshauses geführt.

ter zu errichten. Viertens, von allen öffentlichen Schauspielen, Comödien, Glückshäfen, öffentlichen Billarden, Karten und anderen Spielen, eine Abgabe zu erheben, und jenes, was sich die Eingeschlossenen durch Arbeit mit Spinnen und Wollkrampeln im Hause erwerben würden, für ihre Kleider und Unterhalt zu verwenden.

Diesem Freyheitsbriefe folgte am 15. October 1671 auch ein anderer zum Besten der in der Leopoldstadt bereits Ansässigen und künftig sich Niederlassenden zur Erhebung ihres Handels und zur Gründung ihres künftigen Wohlstandes nach. Derselbe enthält die Bewilligung des noch blühenden Jahrmärktes auf St. Margarethentag, einen Häfenmarkt auf St. Martinstag, einen Wochenmarkt auf alle Mittwoche von Getreide, Roß- und anderem Vieh, und die Uebersetzung des Trödelmarkts vom Karnerthor e) in diese neue Vorstadt, welcher so sehr in dieser Vorstadt aufrecht gehalten wurde, daß von der Regierung alle zu seiner Beeinträchtigung zwischen dem rotten Thurn und Thor sitzende Trödler und Fratschler abgeschafft wurden.

---

a) Von diesem Trödelmarkt hatte eine Gasse den Rahmen erhalten; es würde auch heute zu Tage eine Erleichterung für die Wohnungen in der Stadt Wien seyn, wenn man alle Trödler, Holz- und Schlosser-Niederlagen wieder dahin weisen würde.



## §. 7.

Eine aus Hungarn nach Wien sich verbreitete Krankheit, lange Zeit unter dem Nahmen eines epidemischen Fiebers herumerschleichend, ward endlich ansteckend, und brach zu Anfange des Monaths August 1679 in eine fürchterliche Pest aus.

Die Leopoldstadt wurde ein Gottesacker, und man weiß, daß in ihrem Bezirke bey 10000 Menschen begraben wurden.

Vorzüglich zeichneten sich in diesen unglücklichen Tagen die barmherzigen Brüder, deren Lob in ihrer folgenden Geschichte enthalten ist, und die Carameliter für die leidende Menschheit aus; letztere bezetheten um Hülfe mit dem in den Tempel des Herrn herbeygeeilten Volke, und riefen öffentlich zu einer auf dem Platze in Eile aufgestellten Bildsäule der heil. Jungfrau Maria für die leidende Menschheit um Fürsprache bey Gott an. Unterdessen die Ersten so wie die Zweyten sich freywillig zum Dienste der Kranken und Sterbenden verwendet hatten, und sich, ungeachtet viele von ihnen selbst starben, von diesem Liebesdienste, bis zur gänzlichen Stillung der Pest, nicht abschrecken ließen.

Raum hatten sich die von dieser Seuche Geretteten wieder gesammelt, sich zu erholen und zu vermehren angefangen, so drohte den Insulanern durch den am 6. Junius 1683 zum dritten Mal

gegen Wien rückenden Türken unter dem Großvezier, Kara Mustapha, ihre gänzliche Verheerung und die Veränderung in ein Eiland an.

Das Tagebuch, welches hierüber die P. P. Carmeliter geführt hatten, enthält von diesem kriegerischen Ueberzug Folgendes:

Am 8. Julius 1683, nach den schon am 7. eingelaufenen Nachrichten, daß die Türken sich Wien nähern, zog das kaiserliche Heer in die Au außer dem Taber.

Am 9. hatten die Carmeliter ihr Archiv und andere wichtige Sachen in die Stadt in das fürstliche Dietrichsteinische Haus in der Herrngasse überbracht.

Am 12. kam der Herzog Carl von Lothringen in der Leopoldstadt an, und ließ öffentlich bekannt machen, daß er mit seinem Heere zur Vertheidigung der Stadt in der Leopoldstadt Stand nehmen werde, und jeder, der sich und das Seinige noch retten wolle, deswegen die schleunigste Vorsehung treffen solle.

Am 13. rückten die kaiserlichen Truppen vom Taber her wirklich in die Leopoldstadt ein, und warfen hinter sich die Brücken ab. Die barmherzigen Brüder und die Carmeliter zogen augenblicklich in die Stadt, und Erftere nahmen in das gedachte fürstliche Haus, Letztere zu ihren Ordensschwestern, den Siebenbürgerinnen, ihre Zuflucht; nur drey von



ihnen blieben für den Dienst der sich verspäteten Bewohner und der eingerückten Soldaten zurück.

An eben diesem Tage wurde der roth Thurm gesperret und die Schlagbrücke abgeworfen.

Am 14. Julius wurde noch mit vieler Mühe das Gnadenbild der h. Jungfrau und der Leib des seligen Dominicus aus der Kirche der Carmeliten gerettet, und zu Schiffe in die Stadt gebracht.

Am 15. Julius sah man schon die Türken aus den Thuen sich der Leopoldstadt nähern.

Am 16. flohen noch die übrigen Bewohner mit Hab und Gut in das Viertel Unter-Mannharts-Berg, und die Soldaten, um den Feind keinen haltbaren Ort zu überlassen, zündeten um 6 Uhr Abends alle Gebäude, selbst das erst vom höchsten Hof erkaufte Trautsohnische Gartengebäude (heute Augarten) an, verwüsteten das Carmelitenkloster, und das Buchthaus. Das Haus des Doctor Feyrer wurde (man weiß nicht warum) von dieser Verwüstung ausgenommen. An eben diesem Tage zog auch ein Theil der kaiserlichen Truppen den Entflohenen nach.

Am 17. Julius ließen die Türken am Taber eine neue Brücke schlagen, rückten über diese unter außerordentlichem Geschrey in die bereits schon in Asche verwandelte Leopoldstadt ein, und zündeten noch jene Häuser, die der Brunst entgangen waren, an.

Am anderen Tage erbauten sie sich aus dem Mauerzeuge Schanzen, und die prächtige Kirche der Carmeliten wurde in einen Pferdstall verwandelt.

Mit diesen Daten kommen auch jene des Gottfried Uhlich's in seiner Belagerungsgeschichte Wiens überein.

Damit aber diese unglücklichen Tage von den Bewohnern niemahls vergessen werden, so glauben wir, ihnen das von Gottfried Uhlich Erzählte noch ein Mal in das Andenken bringen zu müssen.

„Am 17. Julius 1683, sagt Uhlich, haben „die Tartarn und Türken über eine neue geschlagene „Brücke in die Leopoldstadt eingedrungen, und durch „ihre Uebermacht den zur Vertheidigung dieser Vorstadt von der abgezogenen Armee des Herzogs von „Lothringen zurückgelassenen General Schulz mit „seiner Cavallerie nach einem zweyständigen Gefechte „zu weichen gezwungen, und diese Vorstadt ihnen „Preis zu geben, um sich über die größere Donau- „brücke, welche er hinter sich abbrechen ließ, zurück „zu ziehen.“

„Die Türken gruben sich dann in der Leopold- „stadt von der Jägerzeile herauf bis über die Schlag- „brücke hinaus durch Laufgräben ein, und errichteten „an der Donau sowohl, als gleich bey der Kirche „der barmherzigen Brüder Batterien, aus welchen „sie der Stadt, besonders gegen den alten Fleisch-



„markt und das St. Laurenz Kloster durch Bomben-  
„Einwerfen heftig zusehten.“

„Den 2. August machte der Feind zu Rußdorf  
„und Klosterneuburg alle Schiffe und Flöße los,  
„und ließ dieselben auf dem kleinen Arm der Donau  
„herabströmen, die von den Bruchstücken der abge-  
„tragenen Schlagbrücke aufgehalten, sich so sehr auf-  
„häuften, daß man sicher darüber gehen konnte;  
„allein, die von der Leopoldstadt in die Stadt ge-  
„flohenen Schiffer bekamen Befehl, sie zur Nachts-  
„zeit hinwegzuräumen, welches sie auch, obgleich  
„die Türken heftig von der Leopoldstadt her auf sie  
„gefeuert hatten, zu Stande brachten.“

Dieser Gräuel ging einem aus der Insel in die  
Stadt geflohenen Bürger dieser Vorstadt, Georg Franz  
Koltshüsky, einem gebornen Pohlen aus dem Städt-  
chen Sambor, so sehr zu Herzen, daß er sich mit sei-  
nen Kenntnissen der türkischen Sprache und Sitten, zum  
Dienste der Besatzung, mit seinem Diener in türkischer  
Kleidung verkleidet, und als Kundschafter sich darge-  
bothen hatte. Den 13. August zur Nachtszeit begann er  
seine Reise durch das feindliche Lager zu unserem,  
bey der March zwischen Anger und Stillsfried stehen-  
den Heer. Ungekannt und unangefochten von dem  
Feinde, kam er glücklich an, und eben so traf er am  
17. mit Briefen und mündlichen tröstlichen Nach-  
richten von dem Herzoge von Lothringen, von dem  
Siege über die Türken bey Weissenburg, und von den

von allen Seiten bey unserm Heere ankommenden Hilfstruppen aus Bayern, Franken und Sachsen, mit der Versicherung, daß auch der König von Pohlen mit seinem Heere mit Ende August erwartet werde, in Wien zurück.

Am 8. September kam der König von Pohlen, Johann der III., mit seinem Heere bey Neuaigert wirklich an, und setzte mit demselben durch die Au (sie wird noch heute die Pollacken Au genannt) gegen Tulln über.

Am 9. brach er mit seinem Heere von dem Tullnerfelde auf, rückte gegen Klosterneuburg vor; am 10. besetzte er, vereinigt mit dem kaiserlichen Heere, den nächsten Berg an den Kahlenberg, und am 11. ward auch dieser bestiegen, und die ganze Armee längst der Bergkette bis Dornbach zum Angriffe gegen die Türken aufgestellt.

Dieser Angriff geschah am 12. September mit anbrechendem Tage, und ward schon nach 6 Uhr Abends, unbewußt den Belagerten, glücklich mit der Befreyung von ihrem Feinde geendiget. Denn als sie aus der Stadt zwischen der Tag- und Nacht-Scheide einen Angriff in den Approchen vorgenommen hatten, fanden sie in denselben keinen Türken; sie bemächtigten sich aller feindlichen Stücke, Munition, des ganzen Lagers und des Zeltes des Großveziers, welcher schon frühe Morgens alles zurückgelassen hatte, und



mit dem größten Theile seines Heeres nach Schwachau geflohen war a).

Unsere verwüstete Leopoldstadt hatte der Feind von seinem Volke schon am 10. September, bey der ersten ihm zugekommenen Nachricht vom Anrücken des Entsatzes, geräumt, und dasselbe gegen den Fuß des Rahlenberges zur Deckung der Flucht des Hauptheeres gezogen, wo dasselbe mit tollsinnigem Angriffe auf das überlegene christliche Heer das Opfer für die Geflohenen auch gegeben hatte.

Nach aufgehobener Belagerung war unter den vielen Sorgen der Stadt Wien die vorzüglichste, schleunigst die verwüsteten Vorstädte herzustellen, man rief Baulustige zur Erhebung der Gründe und Häuser mit den günstigsten Bedingnissen herbey, und brachte es durch diese in kurzer Zeit dahin, daß nicht nur im Jahre 1684 alles bis an die Brigittenau verbauet, b) sondern auch, daß man um die Menge von Ansiedlern zu befriedigen, gezwungen war, von

---

a) Man siehe die Geschichte des Entsatzes Wien von dem sächsischen Artillerie - Hauptmann und Ingenieur, Daniel Guttinger, gedruckt zu Dresden bey Christoph. Mathetius 1688. Es wurden dem Verfasser zur Bestreitung der Druckkosten von dem kaiserlichen Hofe 1500 fl. bewilliget.

b) Siehe die Bitte des wienerischen Magistrats vom Jahre 1684 wegen Erweiterung des Burgfriedes.

dem wienerischen Bürgerſpital in Wien im Jahre 1688 ſeine Grundobrigkeit im oberen und unteren Werd, in der Roſſau und Leopoldſtadt, gegen Erlaß einer Forderung von 10979 fl. 28 kr., und Abtretung des Viertels-Bezuges in dem Burgfried einzuhandeln.

Zwiſchen den Jahren 1688 und 1698 ging auch die Ueberſetzung der Brücke von der Wolfsau auf den heutigen Platz zu dem neuen Taber vor ſich; denn es werden in dem der Stadt im Jahre 1698 ertheilten Burgfrieds-Privilegium ſchon die neuen Schanzen und die Fahnſtangen, jedoch mit Ausnahme der Tabermauth und des Wirthshauſes zum Ziele des Burgfriedens beſtimmt a).

Vom Jahre 1691 haben wir noch einen frohen Tag hierher zu ſetzen, welcher die Bewohner der Leopoldſtadt auf einige Zeit alle erduldeten Drangſale vergeſſen machte. Es war der 23. September, an welchem die Heiligsprechung des ſeligen Johann de Deo, dem Stifter des Ordens der barmherzigen Brüder, gefeyert wurde, von welchem wir bey der Geſchichte dieſer Brüder noch mehreres erzählen werden.

---

a) In dem in der Anmerkung angeführten Plane kommt die Brücke noch 1688 bey dem alten Taber vor. In dem vom Ingenieur Marinoni im Jahre 1705 herausgegebenen Grundriß von der Stadt Wien erſcheint dieſelbe ſchon auf dem heutigen Plage.



Endlich schließen wir die Vorstadt-Geschichte von diesem Jahrhunderte mit einer Bemerkung aus eben angezogener Burgfrieds-Erweiterung vom 15. Julius 1698, daß, als die Stadt Wien wegen des vermehrten Hofstaates und der angekommenen Fremden zu enge wurde, man die Hartshieren und Trabanten auch in die Leopoldstadt, doch ihren Freyheiten unpräjudicirlich, einquartirt hatte.

§. 8.

Im Jahre 1704, als wegen den besorgten Einfällen der mißvergnügten Hungarn in den Vierteln Untermienerwald und Untermanhartsberg Schanzen und Gräben errichtet wurden, und die heutigen Linien über die angränzenden Dörfer (heute Freygründe) gezogen und erbauet wurden, wurde auch die Leopoldstadt als eine Vormauer der Hauptstadt mit Gräben und Pallisaden an dem alten und neuen Taber versehen, und wie man sagt, diese Arbeit selbst von den Bürgern Wiens verrichtet a).

Im folgenden Jahre 1705 erschien der neue Grundriß von der Stadt und von den Vorstädten, mit den durch die Linien zu den Vorstädten gezogenen Dörfern von dem kaiserlichen Ingenieur und

---

a) Wenn sie auch diese Arbeit nicht selbst verrichtet hatten, so wurde doch von ihnen eine Schanzsteuer bezahlt.

Mathematicus. Marinoni. Er ist der erste Grundriß, welchen wir geometrisch haben, alle früheren von Wien waren bisher nur Ideal: daher derselbe auch für die bald hernach angeordnete Untersuchung der Gränzen des streitigen Burgfriedens der Stadt mit den Freygründen zur Basis angenommen wurde.

Auf die Leopoldstadt hat dieser Plan in dieser Rücksicht eine Beziehung: daß diese Insel auf demselben mit Häusern und fruchttragenden Gärten ganz übersät zu sehen ist, von welchen nachstehende vorzügliche Besitzer waren: Herr Doctor Krepitz, Herr von Löw, die Herren Grafen von Salaburg, von Colloredo, Maden, von Barena, Graf von Belfern, Fürst Montecuculi, Graf Flasching, Freyherr von Benkner, Hartl, Gärtner, Schwandtner, von Franzenau, Freyherr von Thavonat, Graf Losy, von Löwenthorn, Freyherr von Hackelberg, von Lauterburg, Graf von Tschernin, Graf von Nischbüchel, Perhi, von Gudenus, Graf Weissenwolf, von Leinering, Graf von Königsacker, von Deodat, von Albrechtsburg, von Wartenfeld, Graf von Dettingen, Graf von Lamberg, Kropf, Graf von Kurland, von Weinzödl, und Graf Rueffstein. Eine Sammlung von adeligen und verdienstlichen Männern, deren Aufenthalt den heutigen Bewohnern noch zur Ehre gereicht.



Nach sieben und zwanzig ruhigen und glücklichen Jahren trat das Jahr 1710 mit Krankheiten ein, die man jenen ähnlich glaubte, welche im Jahre 1679 ein allgemeines Sterben verbreitet hatten. Um diesen augenblicklich vorzubeugen, wurde die sorgsamste Säuberung aller Häuser und Gassen, und die Wegschaffung alles Unrathes anbefohlen, und in die Leopoldstadt ein eigener Physicus mit 150 fl. jährlichem Gehalt zur Besorgung der Sanitäts-Anstalten aufgestellt. Man hielt zwar durch diese Anstalten die Verbreitung der Krankheit auf; doch konnte man, ungeachtet aller angewandten Vorrichtungen, den Gift- und Ansteckungsstoff nicht ausrotten; er theilte sich andern Menschen in Geheim mit, und so wurde man erst im Jahre 1713 durch die zunehmene Sterblichkeit seine allgemeine Verbreitung gewahr. Augenblicklich wurden aller Orten Lazarethe und Contumazhäuser errichtet, für die Leopoldstadt das Zuchthaus zu einem Krankenhause bestimmt, in welches sich mehrmahls die Carmeliter zur Wartung der Kranken gestellet hatten; die herumstreifenden Juden abgeschafft, die armen Leute in die Spittelau in eigene für sie errichtete Hütten überbracht, und neben der auf dem Platz schon im Jahre 1705 aufgestellten Bildsäule der h. Maria auch in der Sägerzeile ein Marienbild zur Verehrung aufgestellt, um durch ihre Fürbitte

die Befreyung dieser Seuche, durch welche vom Januar 1713, bis Ende Hornung 1714 Wien bey 8600 Menschen verloren hatte, zu erwirken.

Raum war dieses Unglück vorüber, so folgte demselben am 11. August 1714 ein zweytes mit einer Feuersbrunst nach, welche in der Tandelmarktgassee drey Häuser in die Asche gelegt hatte.

Im Jahre 1715 am 29. März hatte auch diese Gasse durch ein ähnliches Unglück 5 Häuser verloren.

Bis auf das Jahr 1730, obgleich manches Merkwürdige sich in dieser Vorstadt ereignet haben mag, haben wir keine Nachrichten, ungeachtet wir uns alle Mühe gegeben hatten, erhalten können.

Vom Jahre 1730 haben wir lediglich durch eine Sage erfahren: daß der Häfenmarkt in die Rossau und der Trödelmarkt vor das Kärnerthor aus der Leopoldstadt übertragen wurden. Die Ursache hiervon weiß Niemand. Letzterer soll im Jahre 1741 wieder zurückgekommen seyn; doch ward derselbe bald hernach auf immer vor das Kärnerthor überseht.

Den neueren Zustand dieser Vorstadt mit einer Zeichnung derselben hat uns zum ersten Mahle ein Gradual = Buch, genannt *Lustra decem Coronae Vien. seu Suburbia Vien.* im Jahre 1734 geliefert.



Es enthält meistens jene Nachrichten, die wir bereits den Lesern mitgetheilt hatten, und in der Folge noch vortragen werden.

Wir finden daher hier nur das Nahmen-Verzeichniß der Hausbesitzer deshalb anzuführen nöthig, um die Zeit und Lage der vom Jahre 1704 angeführten Häuser näher bestimmen zu können.

Die vorzüglichsten Hausbesitzer im Jahre 1734 waren Folgende:

Herr Freyherr von Wallhorn in der Tabersstraße in der Gegend des Hirschen; an seinen Garten stoßt der Garten des Herrn von Schrottenstein; das Haus aber von diesem lag an der Donaustraße, das Eck bey dem Scharfeneck; das Eck gegenüber in die heutige Sackgasse gehört dem Doctor Deodat, und sein Nachbar war Herr Freyherr von Strobel; drey Häuser aufwärts hatte der Doctor Ritter seinen Garten, und das Eckhaus gehörte dem kaiserlichen Schiffsamte; das heutige fürstlich Liechtensteinische Haus (vorhin Eggerische) war ein Eigenthum der Grafen von Dettingen, und das erste ihm anliegende Haus gehörte dem Doctor Wenighofer. Sein Nachbar war das Johannes-Spital (Kollonikische Garten), hart an diesem lag das Haus des Kropf. Von dem an diesen anstoßenden Gebäude war Graf von Kurland, von dem folgenden Herr von Weinzierl Besitzer. Den Schluß auf dieser Seite machte

die Ständische Reiterkaserne. Auf der Haide rückwärts des Zuchthauses stand der Gottesacker. An die kaiserliche Favorite, vormahls Trautsohnischen, heute Augarten, stieß der Garten des Croatischen Convicts, welcher jetzt zum Augarten eingeschlossen ist, und nachher der Garten des Kaisers Joseph II. ward. An diesen gränzte das Haus des Herrn Gory, und zwischen beyden lag das Gartengebäude (des Hahn. Links in der Gasse gegen den neuen Taber hatte Herr Graf von Fünfkirchen sein Lustgebäude, und gegenüber rechts Herr Graf von Colloredo. In der Gasse zu dem Stadtgut standen die Häuser des Herrn Stöckl, das Pazmannische Convict, und das lehte des Herrn Fürsten von Montecuculi; gegenüber lag das Gartengebäude des Herrn Grafen von Losy und das von Löwenthurn, mit einem Eck gegen die heutige Prater-Allee gerichtet. Ihm folgte in der Allee das Haus des Herrn Schmiederer, in die Gasse von dem heutigen Zollerischen Haus hatte das Convict der Jesuiten und Herr Graf von Rosenberg ein Haus und einen Garten. Gegenüber des gräflich Rosenbergischen Hauses stand der von Franzenausische Garten, und gegen der Prater-Allee das von Gudenusische Haus, welches noch von dem Freyherrn von Gudenus besessen wird. In der Quergasse rückwärts der barmherzigen Brüder



besaß Herr von Sterneck einen Garten und ein Gebäude. Die Jägerzeile zählte kaum 14 Häuser.

Die vorzüglichsten aus diesen waren der noch heute bekannte Czerninische Garten und des Freyherrn von Hackelberg (nachhin Matolan) welche nach Austrocknung des Fugbaches abgebrochen und dessen Grund dem Prater zugewandt wurde.

Zur Berichtigung der ferneren Schicksale dieser Vorstadt fehlte uns aus den schon bekannt gemachten Ursachen mehrere Male das Materiale. Es ist dieser Mangel für unsere Zeiten, in welchen man Licht und Aufklärung aus den Lebenstagen unserer Vorfahren unter uns zu bringen sucht, auffallend.

Im Jahre 1740 am 1. Junius hatte eine in den Bergen um Wien ausgeleerte Wolke nicht nur alle in die Donau fallenden Flüsse und Bäche aus ihrem Ufer und selbst die Donau aus ihrem Beet getrieben, und diese die Leopoldstadt und alle ihr nahe liegenden Dörfer und Vorstädte überschwemmt.

Bald nach diesem Ereigniß fürchtete man nicht ohne Grund einen Ueberfall der um die Kaiserkrone streitenden Bayern. Unterstützt von den Franzosen, hatten sie sich schon des Landes ob der Enns bemächtigt, und zogen über den Ennsfluß in das Land unter der Enns, um der Erbinn Kaiser Karls des VI. der Königin von Hungarn, Maria Theresia durch eine Belagerung Wiens ihre Geburtsstadt

und den alten Sitz der Kaiser zu entreißen. Ungerufen stand alles zur Vertheidigung von Beyden auf; alles eilte, Wien in den Festungswerken zu verstärken. Die Linien, die lediglich in Gräben und Erdaufwürfen bestanden hatten, wurden mit Mauern versehen, und von diesem patriotischen Eifer erhielt auch die Leopoldstadt neue Verbesserungen ihrer Schanzen, Pallisaden und Verhaue.

Am 4. März 1744 war die schrecklichste Ueberschwemmung auf dieser Vorstadt, das Wasser stand 8 Tage 1 Klafter und 2 Schuhe hoch und schon glaubte man, die Donau habe sich hier ihr Beet für künftig bestimmt.

Das Tröstende war in dieser Gefahr: daß Kaiser Franz der I. den Unglücklichen zu Schiffe mit Nahrungsmittel, Geld und Kleidungsstücken zu Hülfe gekommen ist, und alle Traurige dadurch aufgemuntert hatte.

### §. 9.

Im Jahre 1750 wurde der dieser Vorstadt durch seine öfteren Austretungen schädliche Fugbach, auf Kosten des Bancale und der Gemeinden Leopoldstadt und Jägerzeil, in sein Beet eingeschränkt; doch war es vergebens, da selbes bald hernach, wie in der Geschichte der Jägerzeile vorkommt, durch eine Ueberschwemmung wieder verwüstet wurde.

Im Jahre 1767 wurde ein seltenes Schau-



spiel von den Schiffsleuten vorgestellt. Die Donau war, welches seit 100 Jahren nicht geschehen seyn soll a), bis auf den Grund gefroren, und für diesen Fall haben die Schiffsleute eine Freyheit, mit einem auf Ruffen gesetzten Schiff zu Land eine Fahrt von der Rosau durch die Stadt nach der Leopoldstadt zu halten. Am 26. Januar 1767 unternahmen sie diese Lustfahrt in einem auf Ruffen gesetzten großen Kehlhammer, an welchem zwey Züge angespannt, und die Pferde mit Schellen, Federn und Bändern geschmückt waren. Die Führer, der Stangel und die übrigen Reiter schrien bey der Wendung des Schiffes wie auf dem Hufschlage, und in dem Kehlhammer wurde auf dem Herd, als hätten sie eine weite Wasserreise zu thun, gekocht.

Im Jahre 1768 hatte die Donau der Leopoldstadt einen gänzlichen Untergang gedrohet.

Am 18. Hornung 1768 wurde durch einen fürchterlichen Eisgang die ganze Vorstadt unter Wasser gesetzt. Dieser schon bis am 27. anhaltende Zustand wurde nun schrecklicher, als auch frühe um 2 Uhr ein Erdbeben hinzukam, welches zum Glück nur durch einige Secunden mit dem Wiegen und Stoßen der Erde angehalten hatte, als sonst der ohnehin vom

---

a) Der vormahlige Lauf des Fugbaches zeigt die heutigen Vertiefungen zwischen den Wirthshäusern bis an die Donau.

Wasser erweichte Boden ganz zerrissen und mit dem Strom weggeschwemmt worden wäre.

Was Kaiser Franz der Limjahre 1744 bey der großen Ueberschwemmung unternahm, that auch hier Kaiser Joseph der II. Er setzte in einem Schiffchen alle Lebensgefahr bey Seite, um der erste und thätigste Retter der Unglücklichen zu seyn.

Endlich schloß das erste Jahrhundert von der Entstehung der Leopoldstadt der Abend des 5. Julius 1770 mit einer Feuersbrunst in dem Wirthshaus zum goldenen Lamm, wobey viele Mauern eingestürzt, und viele Menschen erschlagen wurden, und der Monarch, Kaiser Joseph der II., welcher zur Rettung der Menschen herbegeeilt war, kam selbst hierbey in Gefahr. In dem Augenblicke, als er eine ganz glühende Kammer verlassen hatte, stürzten die Mauern zusammen und zerquetschten die Löscheden.

§. 10.

Das zweyte Jahrhundert der Leopoldstadt fängt am 18. August mit dem Tage an, als der Kaiser Leopold der I. den Grundstein zu der neuen Pfarrkirche gelegt, und der untere Werd den neuen Nahmen Leopoldstadt erhalten hatte. Ein Lob- und Dankamt in der Pfarrkirche eröffnete dasselbe; und einige wohlthätige Verordnungen, mittelst welchen gebothen wurde: künftig alle Häuser mit Ziegeln zu decken; nächtliche Feuerwachen zu bestellen; den Stallungen und Schupfen nicht



mit offenem brennenden Lichte sich zu nähern, noch dieselbe mit diesem zu betreten; keinen Tobak in denselben, noch in der Nähe derselben zu rauchen, und alle erforderlichen Feuer-Requisiten immer bereit zu halten: lassen uns hoffen, daß die Leopoldstadt von der Wuth des Feuers weniger zu fürchten haben wird.

Im Jahre 1777 erhielt die Leopoldstadt durch die Zerstückung des Dettingischen (Eggerischen) Gartens eine dem Augarten über liegende Gasse, und vom Heumagazine herab bis zu dem burgerspitalischen Bräuhaus neue Häuser, dann im Jahre 1782 zu Ende dieser Gasse über die Donau gegen die Rossau eine Brücke, und eine zweyte in eben diesem Jahre von den Weißgärbern gegen dem Schüttel und Prater, sammt einer neuen Straße mit einer Allee von da bis zum Taber.

Im Jahre 1787 wurde auch der Carmeliter Garten zu Häusern bestimmt, dem bald darauf die Verbauung der Heide rückwärts des Buchthaus ses und in der Gegend des burgerspitalischen Bräuhauses folgte, wodurch die Leopoldstadt bis Ende 1792 schon eine Anzahl vom 507 Häusern erhalten hatte.

Im Jahre 1793, als Frankreich dem Kaiser den Krieg angekündet hatte, schlossen sich die Bürger und Einwohner an die unzähligen Patrioten an, und legten dem Kaiser das entbehrlichste von ihrem

Vermögen an Gold und Silbergeschmeide zur Erleichterung seiner Kriegsausgaben mit Freuden zu Füßen; und eben so bereitwillig unterstützten sie auch in diesem Jahre mit Beyträgen das Unternehmen des Herrn Carl Fürsten von Liechtenstein mit Errichtung des Oesterreichisch-Burmserischen Freycorps.

Im Jahre 1795 zeichnete sich auch ihr Richter Ignaz Holzhauser und seine Beysitzer auf eine andere Art aus, und schenkten dem neuen Salvador = Altar in der Rathhauskirche 6 versilberte Leuchter von Gürtlerarbeit mit der Aufschrift: „Jesu dem Sohn Gottes.“

„Der Richter und die Gerichtsbeysitzer der „Gemeinde Leopoldstadt.“

Im Jahre 1796 war der Richter in dieser Vorstadt eben so glücklich, als in den vorgegangenen Jahren, beträchtliche bey seiner Gemeinde gesammelte Geldbeyträge zur Anschaffung der Feuegewehre, Kugelflugen und Scheibenröhre, zur Bewaffnung der Tiroler Landes = Einwohner gegen den vorgedrungenen Feind, und von Hausvätern Unterhalts = Beyträge für ihre unter das Corps der Wiener Freywilligen getretenen Söhne, auf die Dauer des Krieges mit Frankreich zu erhalten.

Noch mehr setzte die traurige Nachricht vom 1. April 1797, daß die Franzosen bereits in Kärnthen und



Steyermark eingerückt seyen, und Oesterreich selbst in Gefahr sey, von ihnen besucht zu werden, den Patriotismus in Wien und im ganzen Lande in helles Feuer. Was Waffen tragen konnte, und Wehrzeug, Säbel, Spieße, Flinten, Scheibenschloß u. hatte, griff zu denselben, und diejenigen, denen diese mangelten, ergriffen Hauen, Hacken, Krampe und Schaufeln und zogen theils nach Wien, theils an Oesterreichs Gränzen, um diese durch Verstärkung der Festungswerke, und durch Dämme und Verhaue vor dem Einfalle der Feinde zu sichern. So geschwind als sich die Volksmasse in Bewegung setzte, eben so geschwind stellte sich auch Alles, der Adelige, der Bürger, der Einwohner, der Studierende, der Künstler, Jung und Alt, in Wien zur Vertheidigung der Religion, ihres Landesfürsten, des Vaterlandes und ihres Eigenthumes; und schon am 17. April zogen diese muthigen Krieger, in sieben Brigaden eingetheilt, aus Wien (dessen innere Vertheidigung das Militär mit den uniformirten Bürgern übernommen hatte) nach den Gränzen. Unter der zweyten Brigade befanden sich drey Compagnien, die sich lediglich aus den Bürgern und Einwohnern der Leopoldstadt und Jägerzeile gebildet hatten; 270 von diesen erhielten sich selbst und für 30 Mann übernahmen beyde Gemeinden die Verpflegung.

So ging es ununterbrochen bis auf den heutigen Tag mit Gaben und Werken vor, um ihre Pflichten und ihre Liebe für den Fürsten und das Vaterland auszuzeichnen, und die Volksverführer durch bewährte Treue und Anhänglichkeit an den Monarchen zu entkräften und zu beschämen.

Im Jahre 1799 unterstützten die Gemeindeglieder die vom mordbrennerischen Feinde an den Bettelstab gebrachten Tiroler von Glurns, Mals und Staudens.

Im Jahre 1800, als mehrere widrige Ereignisse die Feinde Oesterreichs nahe führten, traten ihre Söhne, wie im Jahre 1797, nicht nur unter das errichtete Wiener Scharfschützen-Corps, und ihre Väter unterstützten dieselben mit Geld und Kleidungsstücken, sondern auch die bey Gewerben und Handel Zurückgebliebenen stellten sich unter das am 29. December organisirte Landesaufgeboth, und kehrten, da sie bey dem am 6. Januar 1801 eingetretenen Frieden entlassen wurden, mit Behmuth für das Vaterland nicht gefochten zu haben, zu ihren Werkstätten und Gewerben zurück.

In eben diesem Jahre wurde am 12. September die Steindeckung beyder Ufer, von der Schlagbrücke an bis zur Franzens Brücke, angefangen.

Fünf Jahre hernach sahen sich die Bewohner



der Leopoldstadt plötzlich in den Händen des Feindes, welchen sie schon durch 11 Jahre vom Vaterland abzuhalten gestrebt hatten.

Am 13. November 1805 um 12 Uhr Mittags zogen die Franzosen, mit geladenen Stücken und Flinten, mit brennenden Funten und gespanntem Hahn, aus der ihnen frey überlassenen Hauptstadt durch die Leopoldstadt über die Donaubrücke gegen Hollabrunn, Mähren und Hungarn, um sich mit unserer und der anrückenden russischen Armee zu schlagen.

Abends gegen 10 Uhr machte dieser lange Zug von 20000 Feinden Halt, und die Leopoldstadt mußte über Tausenden nächtliche Herberge verschaffen. An dem folgenden Tage bey dem eingetretenen Morgen setzte sich der Zug wieder in Bewegung, und ward erst am 16. November Nachmittags um halb 2 Uhr mit dem Kaiser Napoleon und seiner Bedeckung geendiget.

Bis 2. December wurde auf allen Puncten, von Hollabrunn an bis nach Austerlitz in Mähren, mit vollem Muth gekämpft; viele tausend Leichen deckten das Schlachtfeld, und dieser traurige Hinblick bewegte die Streitenden zum Mitleiden. Man eröffnete am 2. December die Friedensunterhandlungen, welche am 26. December zu Presburg geschlossen wurden.

Unter den beträchtlichen Einquartierungs-, Ver-  
spanns- und Verpflegskosten, welche die Leopoldstadt  
vom 2. December 1805 bis 13. Januar 1806, als  
dem Abmarschstage ihrer Gäste, getragen hatte, sind  
in ihrer Gemeinde-Chronik folgende auf sie Bezug  
habende Vorfälle angemerkt.

Ein am 17. November Nachmittags entstan-  
dener blinder Lärm: als rückten die Russen gegen die  
Leopoldstadt, setzte die zur Besatzung Wiens zurück-  
gebliebenen Franzosen in Unruhe, und vertrieb die  
Betrübung in den Bewohnern Wiens.

Bald würde es zu Thätigkeiten zwischen ihnen  
und den Feinden gekommen seyn, wenn nicht die  
Bürger-Miliz eilends den Irrthum aufgeklärt,  
und Ruhe zwischen beyden hergestellt hätte.

Am 4. Januar 1806 frühe hielt der Kaiser  
Napoleon über seine Truppen im Prater Revue,  
und Abends hatte ein betrunkenen französischer Tam-  
bour im Hause Nr. 174 den bey Aufsperrung des  
Hauses zu lange verweilten Hausmeister erstochen.  
Die gutmüthige Gemeinde suchte zwar den Mörder  
von der Todesstrafe zu erbitten, aber er ward am  
5. Januar vor dem Schottenthore auf der Holz-  
stätte, um anderer die Ruhe störender Auftritte hint-  
anzuhalten, erschossen. Endlich hatten sich die Fran-  
zosen kaum am 13. Januar 1806 die Leopoldstadt  
zu räumen angeschickt, so wurden noch in ihrem An-



gesichte die Vorbereitungen auf die frohe Ankunft des so lange von seinen treuen Kindern entfernten liebevollen Vaters angefangen, und alles Widrige erduldet vergessen.

Am 16. Januar frühe um 8 Uhr verkündigte der Donner der Kanonen vom Taber her die Annäherung des Kaisers seiner Residenz = Stadt. Das zweyte Bürger = Regiment (die Schutzverwandten) stellte sich dann von der Schlagbrücke bis zur Taberbrücke in Reihen auf; die Häuser wurden mit Tapeten behangen, mit Blumen gezieret, und mit Trompeten und Pauken besetzt. Endlich reihte sich die Geistlichkeit von der Pfarre von den Carmelitern und Barmherzigen mit der Schuljugend an die Bürger = Miliz.

Um 11 Uhr brachen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn vom Spiße auf, und wurden im Triumphe von einem heritternen ständisch = und bürgerlichen Corps in die Leopoldstadt begleitet.

Der Ruf aus der nun sorgenfreyen Brust vieler tausend Menschen: Es lebe der Kaiser! folgte ihm in die Stadt zu dem Dankfeste in dem Dom, und von da in seine Burg, wo viele tausend frohe Menschen unter Freudenthränen den Ruf: Gott erhalte unsern Kaiser! wiederhallten.

#### §. 11.

Eine längere Reihe bedeutender Begeben =

heiten enthält die Cronik der Leopoldstadt vom Jahre 1809, in welchem Wien zum zweyten Male in die Hände der Franzosen gefallen ist.

Am 7. May ward die Leopoldstadt zum Sammelplatze für die aufgerufenen Waffenfähigen in der Jägerzeile, Leopoldstadt, Rossau und im Althantischen Grund bestimmt.

Am 8. wurden im Prater, von einer Seite vom Augarten an über den Schüttel bis an die Donau Schanzen und Verhaue hergestellt.

Am 9. wurde die Franzens-Brücke bey den Weisgärbern in dem Prater abgebrannt, das zwischen der Stadt und Schlagbrücke gestandene Mauthhaus abgebrochen, die Stücke in die Schanzen und auf die Basteyen aufgeführt und unsere Insel mit Linien- und Landwehrtruppen besetzt.

Am 10. wurde auch die Brücke über die Donau bey der Rossau zu dem Augarten abgebrannt, die im Donau-Canal liegenden Schiffe theils versenkt, theils zerhacket, und alle Thore, bis auf dasjenige bey dem rothen Thurm, gesperrt.

Am 11. sammelte sich im Augarten die Sturmmannschaft, und zog von da Abends, bewehrt mit Streit-Arten, Sensen, Picken, Säbeln, Kugelstügen, in die Stadt Wien.

An eben diesem Abende setzten zwey Compagnien feindliche Voltigeurs bey Simmering über die Donau zu dem Lusthaus im Prater mit Stücken über, er-



richteten in Eile eine Schiffbrücke und drückten unsere Truppen um 1 Uhr aus dem Prater, während die übrigen französischen Truppen von 9 Uhr Abends bis gegen 2 Uhr Morgens die Stadt Wien von Seite des Burg- und Kärnerthores beschossen, wodurch sie den Abzug der Besatzung aus der Stadt Wien durch die Leopoldstadt auf das jenseitige Donauufer mit Abbrennung aller Brücken bewirkt, und die Uebergabe der Stadt mit Capitulation erzwungen hatten.

Den 13. May um 7 Uhr zog die französische Mannschaft aus dem Prater in die Jägerzeile, plünderten das Haus Nr. 1, und schossen in die Häuser, bis ihnen die abgeschlossene Capitulation bekannt gemacht wurde. Nun fing auch die Einquartirung der Truppen an, die sich mit den, am 14. bis 17. May an, von Wien herausgezogenen Truppen, auf 22000 Köpfe vermehret hatte.

Der strengsten Mannszucht des Commandanten dieser Truppen, Herrn le Fevre, Chef de Bataillon des gardes, membre de la Légion d'honneur, und seiner Wachsamkeit; dann der Sorgfalt des Hausinhabers, Nr. 32. Herrn Jeremias Bermann, gegenwärtig Compagnon des Herrn Joseph Eder, Kunsthändlers auf dem Graben, damaligen Parlamentär der Franzosen und Secretär, hatte die Leopoldstadt die höchste Ordnung und Ruhe zu verdanken.

Den 19. fingen die Franzosen an, den Augarten zu verschanzen, und erschossen am 20. den im Augarten spazierenden Johann Freyherrn von Sala.

Den 21. zogen 2000 Mann feindlicher Cürassiers aus der Leopoldstadt nach Ebersdorf; an eben diesem Tage nahm am Rücken der Leopoldstadt die Schlacht bey Aspern, Hirschstätten, und Eplingen ihren Anfang.

Den 22. zerstörte die angeschwollene Donau die von den Franzosen am 18. angefangenen Brückenarbeiten in der Lobau.

Den 24. wurde von dem Feinde die Gegend, rückwärts des Wasserbauamtes bis zur Franzensbrücke, mit Blaken eingeschlossen, und der eingeschlossene Platz zum Bauplatze für eine Flotille bestimmt.

Den 26. und 27. zerriß die hohe Donau zum zweyten Mahle die feindlichen Brückenarbeiten in der Lobau.

Den 29. wurde das Krankenhaus der barmherzigen Brüder zu einem Spitale für Verwundete verwendet; da aber dasselbe für die große Anzahl der Verwundeten bald zu klein wurde, so mußten die Verwundeten auch in Privat-Häusern untergebracht werden.

Am 5. Junius wurden die Häuser auf dem Spize niedergerissen und Schanzen aufgeworfen,



welches auch auf dem Taber geschah. Nach der Schlacht bey Bagram am 5. und 6. Julius wurde am 9. desselben Monaths am Taber über die Donau eine Schiffbrücke gestellet, und auch von dieser Seite die Verwundeten vom Schlachtfeld hereingebracht.

Den 14. Julius ward der Waffenstillstand bekannt gemacht, und durch den Rückzug der Truppen die Einquartirungen vermehrt.

Den 15. August, am Geburts- und Namens- tag des Kaisers Napoleons, lief die in dem eingeschränkten Platz erbaute Flotille in die Donau, und stellte sich mit fliegenden Flaggen in die Gegend der Schlagbrücke auf.

Am 22. August wurde nach den vollendeten Brücken über die Donau, auch diejenige bey der Kossau gegen den Augarten hergestellt.

Am 1. October ward der abgeschlossene Frieden zwischen Oesterreich und Frankreich bekannt gemacht; doch endigte sich erst das lange erduldete Leiden am 27. November mit der unvermutheten Ankunft unseres vielgeliebten Kaisers.

#### §. 12.

Zur allgemeinen Geschichte dieser Vorstadt gehört noch, daß ihre Grundfläche 1821600 Schuhe in sich beträgt. Weiskern berechnet ihre Größe auf 303600 □ Klafter.

Die neuesten Grundrisse von ihr haben die

Hof-Mathematiker v. Marinoni und von Nagel geliefert, und der Ingenieur Daniel Hueber hat in seiner Karte von Wien jede Kirche, jedes Haus und jeden Garten von dieser Vorstadt gezeichnet.

Die erste Beschreibung von ihren Häusern und ihrer Bewohner hatte im Jahre 1771 der Hauptmann du Ponti geleitet, und die Häuser mit den Besitzern, mit Bemerkung der Grundbücher und Pfarren, an das Tageslicht gebracht; Nachdrücke mit Fehlern wurden bis 1796 herausgegeben. Im Jahre 1797 kam eine neue verbesserte Auflage; und jetzt haben wir weder von Wien, noch von dieser Vorstadt eine Häuserbeschreibung.

Die Leopoldstadt zählt 47 Gassen und 540 Häuser, wovon einige 15 bis 30 Fenster in der Reihe haben. Sie werden von 17150 Menschen, worunter sich bey 1800 Fremde befinden, bewohnt.

Der von Nußdorf herein zwischen Wien und der Leopoldstadt geleitete Donaucanal, und die durch die Leopoldstadt laufende Hauptstraße nach Hungarn, Mähren, Böhmen und Pohlen machen diese Vorstadt zu einem wichtigen Commercial-Platze. Immer werden hier Güter aus- und eingepackt, und auf dem Wasser nach Hungarn bis Semlin ab-, und auf der Art wieder zu- und



abgeführt. Immer werden die breiten Straßen für die Frachtwägen zu enge, die Ausladungsplätze für Güter zu klein, und die Einkehrörter für Fremde von allen Nationen zu wenig.

Vorzüglich findet man hier den Handel mit Wolle, Häuten, Tischler- und Sattlerarbeiten und Pferden blühend.

Neben diesem bestehet auch nahe bey dem Augarten ein gutes Bräuhaus.

Im Jahre 1805 ward auf dem Donauufer, unweit der Franzensbrücke, ein großer Fruchtfaßten erbaut, bey welchem ein ähnlicher Körnermarkt, wie jener vor dem Burgthor bestehet, eröffnet werden wird a).

Zum Beweis der ausgebreiteten Geld-Circulation auf dieser Insel dient, daß täglich nur für den nothwendigsten Lebensbedarf bey 200000 fl. ausgelegt, und halbjährig 300000 fl., die Lägerzeile nicht mitgerechnet, an Hauszinsen entrichtet werden.

Uebrigens hat auch die Leopoldstadt alle Jahre um Margarethen einen Jahrmarkt durch 14 Tage, welcher von Fremden stark besucht wird.

---

a) Siehe Hofentscheidungen vom 26. Junius 1805, und 26. November 1807.

Außer diesem sind hier alle Gattungen der Commercial- und Polizen-Gewerbe, Fabriken und Manufacturen im Gange. Vorzüglich aber sind die Schiffmeister, Fischer und Gärtner (die ersten Bewohner dieser Insel), dann die Griechen hausansässig, und unter ihnen sind die vertriebenen Juden wieder als Inleute eingeschlichen.

Die Unterhaltungsorter, die Tanzsäle, das Theater, die Badehäuser, worunter das bequemste und reinlichste das im Jahre 1809 neu erbaute Diana-Bad unweit des Scharfenecks ist; die vielen Wein- und Bierschänken, der Prater, der Augarten, die Brigittenau und 10 Caffehäuser erhalten die Leopoldstadt auch außer dem Handel bis spät in die Nacht belebt.

Für die Erziehung und Bildung der Jugend sind hier, außer den drey öffentlichen Schulen, auch öffentliche Unterrichtsorter für die weibliche Jugend. Wir werden von ersteren und von den Gesundheits- und Versorgungs-Anstalten der Armen in der Folge Mehreres sagen.

Die Hauptpfarrkirche ist jene des heiligen Leopold. Unter ihr stehen die Kirchen St. Joseph bey den Carmeliten, und St. Johann von Nepomuk in der Lägerzeile.

Aus den Sterbebüchern dieser drey Kirchen



zeigt sich, daß jährlich bey 200 geboren, bey 850 getauft und bey 650 begraben werden.

Die allgemeine Grund- und Ortsobrigkeit war das Bürgerhospital. Seit 1688 ist es der Magistrat der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien. Er leitet die Geschäfte durch einen Magistratsrath, einem Richter Johann Rott, neun Beysitzer, einen Gerichtsschreiber und vier Wächter. Unter den Beysitzern zeichneten sich vorzüglich die Herren Leopold Nagel und Joseph Leitl durch Wohlthun für die Menschheit aus.

Die Gemeinde führt in ihrem Sigill den heiligen Markgrafen Leopold, angethan mit einem markgräflichen Kleide, und mit einer Fahne, worin 5 Adler angebracht sind a).

Ueber die öffentliche und innere Sicherheit wacht ein eigener kaiserlicher Polizeydirector mit einem Commissär, der auch mit dem Grundgerichte bey Feuer- und Wassergefahren die Rettungs-Anstalten leitet.

Endlich ist auch ein Theil der Leopoldstadt

---

a) Die fünf Adler, welche Herzog Rudolph der IV. erst in das Sigill aufgenommen hatte, hätten wie der markgräfliche Habit wegbleiben können, und es würde der heil. Leopold zu Pferde, mit dem Panzerhemd angethan, und mit Panier und Schild bewaffnet, wie er in seinem Sigill 1136 erscheint, besser vorgestellt seyn.

zur Bequemlichkeit und Sicherheit mit Laternen beleuchtet, und immer wandeln Patrouillen herum, welche das Gefindel auffangen, Raufhandel stillen, und über die Ställe und Magazine wegen Feuersgefahren wachen.

Und so hat die Leopoldstadt alles, was man nur in großen Städten findet, und wenn die ihr von der nahen Lage an der Donau öfters zustoßenden Ueberschwemmungen und Beschädigungen durch Eisgänge abgerechnet werden, so ist sie die angenehmste und reichste Vorstadt von Wien.

Endlich ist auch am 6. April im Jahre 1811 zu gleicher Zeit in dem Hause des Leopold Nagl Feuer ausgebrochen, und das neue Haus Nr. 33 in der Jägerzeile eingestürzt, woben Franz der Erste österreichischer Kaiser durch seine Gegenwart daselbst die Arbeiten zur Löschung, und die Menschen zur Rettung der Verunglückten liebevoll geleitet hatte.

---



## Zweyter Abschnitt.

### §. 1.

Nach dieser allgemeinen Uebersicht der Leopoldstadt glauben wir auch dem Leser die einzelne Geschichte von den merkwürdigsten Theilen dieser Vorstadt schuldig zu seyn. Unter diesen gehört der Pfarrkirche St. Leopold der erste Platz.

Die Pfarrer zu Eipeldau hatten in den frühesten Zeiten die Seelsorge über die Bewohner dieser Insel auf sich. In späteren Zeiten erhielten die im Jahre 1628 hier angekommenen Carmeliter die Erlaubniß, das pfarrliche Amt hier ausüben zu dürfen.

Endlich wurde dieses Amt von dem Bischofe von Wien, Philipp Friedrich Grafen v. Breuner, in der neuen Eintheilung der Pfarrbezirke am 4. December 1646 der Pfarre St. Stephan übertragen.

Die Entstehung der heutigen Pfarre und Kirche fällt, wie wir bereits erzählt haben, auf das Jahr 1670.

Der Bürgermeister und Rath der Stadt Wien erkaufte hierzu die Synagoge um 7142 fl. und das nebenliegende Haus des Judenrichters, Marcus Schlesinger a), um 1733 fl. 45 fr. Aus ersterem wurde die Kirche, aus dem zweyten der Pfarrhof erbaut. Von beyden wurde noch im Jahre 1670 der Bau angefangen, und zu ersterer vom Kaiser Leopold dem I. am 18. August der erste Grundstein mit einer goldenen Medaille feyerlichst versenkt.

a) Diese Familie ist die älteste Judenfamilie in Wien, und hatte sich jederzeit mit ihrer Anhänglichkeit an den Kaiser und an das allerdurchlauchtigste Erzhaus Oesterreich ausgezeichnet, daher auch obiger Marcus von Wien nicht abgeschafft wurde, sondern als Hof-Factor bleiben durfte.

Seine Söhne, Wolf und Israel, sollen vieles zur Gründung der Zeugfabrik zu Linz beigetragen haben, und daher vom Kaiser Carl den VI. mit einem Adelsbrief begnadiget worden seyn.

Noch heute lebt von diesem Geschlechte Jacob Schlesinger, welchen die Juden als einen Gelehrten ehren.



Die Aufschrift auf dieser Medaille ist folgende:

Auf der Vorderseite:

Honori

Jesu Christi

Dei et Mariae filii

Sancti Leopoldi

Austriae Marchionis

Positus est.

Anno Domini MDCLXX.

Die XVIII. Augusti.

Auf der Rückseite:

Augustus Imperator

Leopoldus Austriacus

Post ejectam Judaeorum

Perfidiam

Abolito ex his Aedibus

Sinagogae Nomine

Speluncam Latronum

Mundavit In Templum Dei

Et D. Leopoldo

Austriae Marchioni

Ac Patrono

Ritu Catholico Consecrari

Fecit

MDCLXX.

Die im Jahre 1671 hergestellte Kirche wurde dann vom Bischof von Wien, Wilderich Freyherrn von Waltersdorf, im Beyseyn des Kaisers Leopold und der Kaiserinn Margaretha, eingeweiht, und diese feyerliche Handlung mit einer Aufschrift auf einer roth marmornen Steinplatte über dem Haupteingang in die Kirche verewigt.

Diese Inschrift enthält Folgendes:

Marchioni Austriae Patrono Provinciae in praesentia Leopoldi Rom. Imp. semper Augusti, Hung. Boh. Regis, Austriae Archiducis et Hispaniae Margaritae Augustissimae Conjugis, a Wilderico S. R. I. Principe Episcopo ordinario Synagoga perverta, Patronis Daniele Lazaro Springer Consule Senatuque Viennensi in Ecclesiam conversa, consecrata dedicata est post plene ab Austria inferiori abactos Hebraeos, in Festo Messiae Parentis Virginis sine Ruga conceptae, Zachariae cognato sacro.

Zu gleicher Zeit, als dieses vorging, hatte auch der Bürgermeister, Daniel Lazar Springer, und der Rath der Stadt Wien, zu Folge des ihm zugestandenen Patronatsrechts, dem Herrn Bischof von Wien am 13. September 1671 den ersten Pfarrer, Johann Ignaz Urnezhover, vorgeschlagen, und für ihn die Bestätigung erhalten.



Im Jahre 1723 verlangte die angewachsene  
Pfarrgemeinde (dieselbe soll schon über 3000 Seelen  
gezählt haben) die Erweiterung der Kirche, wozu  
mehrere Male der Magistrat die Kosten trug.

Bey dieser Gelegenheit wurde zu dem Grund-  
stein eine silberne 12 Loth schwere Medaille mit  
nachstehender Inschrift beygelegt:

Auf der vordern Seite:

Ab

Inclyto Magistratu

Viennensi

Dom Cousul Florebat

DoMInVs FranCIscVs JosephVs

HaVer.

Auf der Rückseite:

Ad

Dei Ter Optimi

Maximi Gloriam

Sine Labe Conceptae

Virginis

Saucti Leopoldi

Austriae Marchionis

Honorem

Templum hoc

Ampliatum et Restauratum

est

Anno Domini MDCCXXIII.

Im Jahre 1732 wurden noch andere 5 Häuser um 4151 fl. erkaufte, der Pfarrhof vergrößert, ein Gottesacker um die Kirche angelegt, dieser mit einer Capelle des heil. Lazarus versehen, und das Ganze mit einem auf eine Mauer gesetzten eisernen Gitter geschlossen, endlich der Haupteingang mit zwey großen Statuen des heil. Leopolds und Florian geziert, und auf das Capitul die Statue des h. Leopolds mit der Inschrift aufgestellt:

Divo  
Leopoldo  
Parochiale  
hoc  
dedicatum.

Der Bau von der Kirche mit dem prächtigen Thurm ist von dem Baumeister Johann Döpel geführt worden. Derselbe ist im Innern und im Außern regelmäßig, vorzüglich ist die innere Auszierung geschmackvoll, prächtig, und wegen der Malerney in der Kuppel von dem Pinsel des Künstlers Carbone, und wegen der Altarblätter, gemahlt von Altamonte, sehenswürdig.

Das Blatt des Hochaltars stellet uns den heil. Markgrafen Leopold vor, zu dessen Ehren die Kirche geweiht wurde, und die Gemeinde den Nahmen erhalten hatte. Rechts und links sind an



jedem Orte drey Altäre, welche die Bildnisse der  
heil. Maria mit der Aufschrift: Divo Fortunarum  
Reparatori;

Des heil. Johann des Täufers, mit der  
Aufschrift: Divo Poenitentia Praedicatori;

Des gekreuzigten Herrn Jesu;

Des heil. Johann von Nepomuk mit der  
Aufschrift: Divo Famae Protectori;

Und des heil. Florian mit der Aufschrift:  
Divo aedium Protectori  
uns darstellen.

Rückwärts an dem Musikchor ist ange-  
schrieben: 1800 renovirt.

Außer diesen Aufschriften ist in der Kirche  
links bey dem Frauenaltar ein Grabstein mit  
folgender Inschrift zu lesen:

„Alhier ruht in Gott die Frau Maria  
„Anna Winterhollerinn, so den 24. December  
„1761 und dessen Eheconsort Herr Leonhard  
„Winterholler, bürgerlicher Braumeister in der Leo-  
„poldstadt, welcher den 20. Juny 1762 ver-  
„schieden ist.“

Dieser

„hat in gegenwärtigem Gotteshaus die alltägliche  
„heil. Seegenmesse gestift.“

R. J. P.

Die Nahmen der Pfarrherren sind folgende:

1. Joannes Ignatius Arnezhover factus Parochus 13. Septembris Anno 1671.

2. Anno 1681 Benedictus Eberl SS. Theologiae Doctor, factus Canonicus ad Stum. Stephanum Viennae,

3. Anno 1684 Joannes Henricus Kannengieser.

4. Anno 1689 Rupertus Stockhammer ord. S. Benedicti ad Stum. Petrum Salisburgi Professus, utriusque Juris Doctor, sepultus in Ecclesia hac parochiali anno 1706.

Sequentes versus sunt inserti in Protocollo Defunctorum Fol. 211.

Eripuit Doctum mors immatura Rupertum,

Pastoremque pium luxerat omnis ovis.

E terris abiit, semper victurus in aevum;

In coelo aeternos vive, Ruperte, dies.

5. Anno 1706 Antonius Zanollo, mortuus 1713 grafsante peste; sepultus in Lazareth.

Praeco dei magnus fuerat, verbique Zelator,

Vix similem cernit magna Vienna virum.

Vidit eum cunctis Cathedris templisque Vienna,

Aeterna meritis vivere laude dies.

E terris abiit, semper victurus in aevum,

In Coelo aeternos vive, Zanolle, dies.



6. Anno 1713 Joannes Baptista de Triangi, Domherr zu Pressburg und Breslau, ist am 5. November 1746 im 74. Jahre seines Alters gestorben, und in der Kirchengruft begraben worden.

7. Anno 1746 Mathaeus Rogge wurde Anno 1758 Dechant von den Vorstadt-Pfarrren und Consistorialrath. Ist im 49. Jahre seines Alters gestorben. Er ruhet in der Kirchengruft. Seine fürstl. Gnaden Herrn Christoph Graf von Migazzi, Erzbischofen in Wien, hielt Ihm die Leichenrede, und Herr Anton Marrer, Vicarius generalis et Officialis allhier, begleitete den Leichenzug in Pontificalibus.

8. 1760 Adamus Florianus Josephus Pichler Austriacus Vienaensis, natus 4. May 1721 ab anno 1733 in Caesareo Convictu Viennae Anno 1744 ibidem factus Sacerdos, 1745 Cooperator in Fischament, 1749 Levita in archiepiscopali Curia ad Stum. Stephanum, eodem anno Parochus in Penzing, et simul anno 1754 Caesareus Capellanus aulicus perpetuus, 1759 Consiliarius Archiepiscopalis Consistorii Viennensis, 1760 die 10. May Parochus in Civitate Leopoldiana; mortuus 4. Februar 1779.

9. Anno 1779 Josephus Antonius Krazzer, Rennerzhofensis Palatinus, natus 9. Januarii 1734, factus Sacerdos 24. Septembris 1757 ex Dioecesi Augustana Viennensem ingressus, et factus Cooperator in Fischament 15. Junii 1767, dein Cooperator hic 31. May 1769 et demum Parochus ab augustissima Imperatrice et Regina Maria Theresia nominatus 17. Februarii 1779, installatus 6. Martii 1779.

Unter ihm wurde 1783 die neue Ordnung im Gottesdienste eingeführt.

10. Herr Leopold Lichtenegger, geboren zu Wien, wurde als Cooperator zum Pfarrer ernannt, und installirt den 21. December 1801.

Gegenwärtig ist Pfarrer Freyherr von Sommerau. Er trat von dem Militärstand in den geistlichen Stand über, und vergaß als Priester nicht die Pflichten, die er dem Staate schuldig ist. Er übernahm im Jahre 1809 bey der Landwehrmannschaft den Platz eines Feldpriesters, zog mit ihr gegen den Feind, eiferte sie zum Streite an, linderte die Schmerzen der Verwundeten, und die letzten Lebensaugenblicke der Sterbenden durch den Trost der Religion.

Zum Lohne ward ihm vom höchsten Orte die Pfarre St. Leopold und eine goldene militärische Ehrenmedaille zu Theil.



## §. 2.

Nach diesen gebühret hier der Platz den öffentlichen Schulen. Schon in dem 17. Jahrhundert sollen hier Lehrer und Schulen, welche der Bürgerschule in Wien untergeordnet waren, bestanden haben.

Im Jahre 1766 mußten die P.P. Carmeliter auf Befehl der n. öst. Regierung gegenwärtiges Haus (vormahliges Exercitien-Haus des Klosters) zum goldenen Kranz zwey Stock hoch erbauen; und als dasselbe im Jahre 1767 im Monath September zu Stande gekommen war, mußten sie die Schulen gegen einen jährlichen Zins in das erste Stockwerk übernehmen.

Ueber dem Eingang in die Schule liest man folgende Aufschrift:

Zelo Zelatus sum

Pro Domino Deo Exercitium.

Lib. 3. Regum.

Im Jahre 1776 wurde diese Schulanstalt zur Normalschule erhoben, und den Geistlichen der Unterricht der Jugend in den Religionsgegenständen anvertraut.

Außer den Schülern, welche den Unterricht bezahlen, befinden sich auch 40 arme Kinder, für welche aus der Sigmund Gräfllich von Kollonits

hischen Stiftung die Unterrichtsgelder entrichtet werden.

Im Jahre 1801 erhielt die Leopoldstadt eine zweyte öffentliche Schule in der Schreygasse Nr. 88 von der Eleonora Schrey, Witwe jenes Bildhauers, welcher das erste Haus in der neu eröffneten Augartengasse gebauet hatte. Sie starb im Jahre 1801 am 15. August, und hatte in ihrem letzten Willen den Ertrag von diesem Hause auf unentgeltlichen Unterricht für 60 arme Kinder in der Leopoldstadt gewidmet; zu ihrem Hause in der Renngasse in der Stadt Nr. 155 den allgemeinen Armen-Fond zum Erben eingesetzt, und den Ertrag von ihrem dritten Hause zu Penzing Nr. 49, zur Unterstützung 12 armer Lehrlingen auf die Dauer ihrer Lehrzeit bestimmt.

Außerdem halten Carl Well Nr. 61 in der Schiffamtsgasse, Franz Strauß in der Badgasse Nr. 247 auch Privatschulen. Elisabeth Rosenberg in der Pfarrgasse Nr. 549 und die Magdalena Kalmizger in der Josephsgasse Nr. 221 öffentliche Schulen, und unterrichten die Mädchen in weiblichen Handarbeiten und in der französischen Sprache.

### §. 3.

Diesen folgen die Anstalten, welche zur Ernährung der Armen hier bestehen.



Im Jahre 1734 hatte Sigmund Graf von Collonitz, Erzbischof von Wien und Bischof zu Baien, sein Haus sammt Garten zu einem Spital für Arme gewidmet a), und mit einer Capelle zu Ehren des heil. Johann von Nepomuk versehen, dieselbe in seinem letzten Willen mit einem Stiftungs-Capital von 2000 fl. dotirt, und die weitere Obsorge und Erhaltung des Spitals der Armenkasse übertragen.

In diesem Spitale befanden sich immer über 60 Männer und über 280 Weiber, welche durch Spinnen, ihren Unterhalt, jährlich 2000 Gulden erworben hatten; das übrige zu ihrer Verpflegung, die sich jährlich auf 8000 Gulden belaufen hatte, trug die allgemeine Armenkasse.

Im Jahre 1783, als das Armen-Institut allgemein eingeführt ward, wurde auch diese Versorgungs-Anstalt aufgelöst, das Haus und der Garten zum Baue mehrerer Häuser abgegeben.

Gegenwärtig wird durch fleißige jährliche Collecte bey 3000 Gulden wohlthätiger Beyträge

---

a) Er hatte sich vorzüglich im Jahre 1720 bey dem Pabste Innocenz dem XIII. für die Heiligsprechung des seligen Johann von Nepomuk verwendet, und diese am 31. May 1721 erwirkt.

für die Armen in beyden Pfarren eingebracht. Doch ist dieser Betrag lange nicht hinreichend, die Menge der sich hier befindlichen Armen, besonders wenn eine Ueberschwemmung eintritt, zu unterstützen, und immer muß die Hauptcasse des Armen-Instituts aus den ergiebigen Sammlungsbeträgen von den Stadtpfarren für die Leopoldstadt Aushülfe leisten. So wurden im Jahre 1805 in beyden Pfarren in der Leopoldstadt 2942 Gulden eingebracht; die Erfordernisse für die Armen aber waren 7112 Gulden, und so mußte die Hauptcasse den Abgang mit 4170 Gulden zuschießen. Nebenher werden auch die Armen von den am 8. October 1803 eingeführten Wohlthätigkeits-Anstalten unterstützt.

### §. 3.

Zur Erhaltung des Gesundheitsstandes bestehen folgende Anstalten:

Außer der bey den barmherzigen Brüdern bestehenden Apotheke, von welcher den Armen die Heilmittel unentgeltlich zusießen, sind noch zwey Apotheken, eine in der Leopoldstadt, und die andere in der Jägerzeile errichtet worden.

In früheren Zeiten saß hier ein eigener Physicus. Statt desselben wurde im Jahre 1790 ein eigener Polizey-Bezirks-Heil- und Wund-Arzt, und eine Wehmutter angestellt. Außer diesen



befinden sich in der Vorstadt noch 5 Heilärzte, 8 Wundärzte und 6 Wehmütter.

Im Jahre 1784 wurden die Begräbnisse auf dem Gottesacker bey der Pfarrkirche und bey den barmherzigen Brüdern eingestellet, und für die Leichen ein Gottesacker außer der St. Marter-Linie angewiesen. In eben diesem Jahre wurde auch am 1. November, als die Donau aus ihrem Ufer trat und sich in der Stadt bis auf den Salzgrieß ausgebreitet hatte, befohlen, daß immer von der Gemeinde Holzböcke und Laden zu Nothstegen, dann Schiffe bereit gehalten werden sollen. In folgenden Jahren, und noch im gegenwärtigen Jahre wurde bey der Erwartung des Eisbruches und einer Ueberschwemmung folgende Vorbereitung gemacht: Der Polizey-Bezirks-Commissär nimmt alle Zillen in Beschlag; befiehlt den Schiffleuten, in jede Gasse eine auszustellen, und die hölzernen Böcke und Laden zu Nothstegen, und Bauholz zur Bolzung der Häuser in allen Gassen bereit zu halten. Das Wasserbauamt verbiethet die Fahrt der schweren Wägen über die Brücken, beschwert dieselben auf beyden Seiten, und sperret bey eintretender Gefahr den Weg der Fußgeher, hält Schiffe zum Eisschneiden, und Schiffe auf den Fall, wenn das Eis die Brücke niederstürzen sollte, für die Ueberfahrt

bereit. Unterdeffen nehmen der Polizeyarzt und Wundarzt den Stand der Kranken, und die Armenväter von den Armen auf. Der Polizey-Commissär mit seinen Gehülffen bringt die transportablen Kranken in entferntere sichere Wohnungen; sorget bey den Hausinhabern, daß die Einwohner vom unteren Stockwerk in den obern geschafft werden, daß die Bäcker und Fleischer hinlänglich mit Brot und Fleisch sich versehen, und daß überhaupt alle Bedürfnisse für die Ernährung, für Krankenpflege, und für die Hülfe der Verunglückten bereit gehalten werden. Zugleich werden aller Orten Polizeysoldaten aufgestellt, welche das Wachsen und Fallen des Wassers mittelst der in Grund gestellten mit Bollen bezeichneten Stäbe, beobachten; und wenn Unterwaschungen bey Gebäuden eintreten, diese anzuzeigen, um die Versekung der Inwohner in andere Wohnungen augenblicklich einleiten zu können. Ferner müssen sie die zunehmenden Krankheiten und den Mangel an Nahrungsmitteln eilends anzeigen, um überall, wo es nothwendig wird, Unterstützung, Rettung und Hülfe schleunigst schaffen zu können.

Im Jahre 1799 wurden auch von der hohen Landes-Regierung folgende Verhaltungsmittel nach einer Ueberschwemmung anempfohlen.



„Der Kopf muß gut bedeckt, die Füße trocken  
 „und warm, und der Leib gut gekleidet gehalten,  
 „und die größte Nettigkeit beobachtet werden. Vor-  
 „züglich wird anempfohlen, sich zu waschen, zu  
 „kämmen, gesunde Speisen zu nehmen, und eine  
 „gemäßigte Ausdünstung zu unterhalten; die Betten  
 „sowohl, als die Geräthschaften von den Mauern  
 „wegzunehmen, und mit zugezogenen Vorhängen  
 „um das Bett zu schlafen. Bey der Nacht sind  
 „Strohmatte gegen die Mauern zu setzen, und  
 „diese den Tag über hinaus an die Luft zu le-  
 „gen. Keine Speisen in den Wohnungen aufzube-  
 „wahren, am wenigsten warmes Brot. Endlich  
 „sind die Brunnen fleißig auszuschöpfen, bis sie  
 „reines Wasser enthalten, und in den Ställen  
 „von den vorgeschriebenen Vorsichten diejenigen  
 „zu gebrauchen, die sich da anwenden lassen;  
 „vorzüglich aber sind die Misthausen daraus weg-  
 „zuschaffen.“

„Die Mauern und der Boden müssen, gleich  
 „nach dem Zurückziehen des Wassers, gewaschen  
 „werden; das Waschen ist öfters zu wiederholen  
 „und die Mauern müssen mit Kalk überstrichen  
 „und in den Defen Feuer gemacht werden; auch  
 „können, zu geschwinderer Trocknung der Feuch-  
 „tigkeit, mehrere Defen in die Zimmer mit lan-  
 „gen Röhren gesetzt; doch müsse nur immer eine

„mäßige Wärme darin erhalten werden. Nichts,  
 „was raucht, ist in den Wohnungen zu brennen;  
 „auch muß man viel Durchzug der Luft machen,  
 „um dadurch Licht und Sonne in die Wohnungen  
 „hinein zu bringen.“

„Man kann die vorgeschriebenen Vorsichten  
 „auch zum Theil auf die Ställe anwenden, ob  
 „sie gleich so nöthig, wie die ersteren, nicht sind.  
 „Sie werden dadurch dem Viehe gesund, und  
 „kommen den Viehseuchen zuvor, die von ungesun-  
 „den Ställen herrühren, die oft unter der Erde  
 „gebaut, und ganz salpetrirt durch die Feuchtig-  
 „keit der Mauern und Ausdünstung des Urins  
 „und Mistes sind.“

„Die wesentlichste und erste Vorsicht aber,  
 „die man hierbey zu nehmen hat, ist, die Misthaufen  
 „aus den Ställen herauszuschaffen, welche nicht  
 „allein viele Feuchtigkeit darin ausdünsten, son-  
 „dern auch nebstdem viel Feuchtigkeit aus der  
 „Luft an sich ziehen.“

Endlich wurden auch am 15. Julius 1803  
 nebst diesen Verhaltensmitteln für plötzlich ver-  
 unglückte und todtscheinende Menschen besondere  
 Rettungsmittel bekannt gemacht, und diese vorzüglich  
 für die Leopoldstadt anempfohlen. Da hier der Fall  
 nicht selten ist, daß Schiffe an den Brücken schei-  
 tern, wodurch Menschen in das Wasser gestürzt



und sehr oft auch Badende im offenen Flusse (welches sehr scharf verbothen ist) vom Strom mit fortgerissen werden.

Diese Mittel sind in einem kleinen Kasten eingeschlossen, und stehen immer bey dem Richter, bey dem Polizey-Director, bey dem Mauthhause, bey der neuen Brücke, bey dem Badhause im scharfen Eck, und in jenem auf der unteren Holzgestätte, im Jägerhause im Prater, im Mauthhause bey dem Taber, in der Brigittenau und in der ersten Aufseherhütte zwischen den Brücken, zur Hülfe für Verunglückte bereit.

#### §. 4.

Zu diesen Anstalten kommt noch das Zucht- und Arbeitshaus, dessen Entstehung wir zwar schon oben (im Jahre 1671) angezeigt hatten; doch glauben wir hier seine ferneren Schicksale nachtragen zu müssen.

Nach einer in dem Hause angebrachten Inschrift wurde dasselbe mit einer Capelle des heil. Antonius 1673 vollendet a). Zehn Jahre darnach

---

a) Imperante Leopoldo

Et Consule Daniele Lazaro Springer, S. C. M. C.

Disciplinarium hoc

Senatus Populusque Viennensis

erexit

MDCLXXIII.

im Jahre 1683 wurde es von den Türken sehr beschädigt, es wurde aber in der Folge hergestellt, und zu einem Arbeitshause verwandelt.

Im Jahre 1713 wurde dasselbe von Arbeitern geleert, und bey der in Wien eingerissenen Pest zu einem Lazareth bestimmt.

Endlich im Jahre 1724 wurde die in Kriegs- und Pestzeiten verfallene Anstalt wieder erhoben und das Gebäude neu hergestellt. In dieser Hinsicht wurden alle mit Patent vom 20. August 1718 zum Aufenthalte und Unterkunft der Bettler bestimmte Plätze, Wohnungen und Häuser abgeschafft, und statt denselben das Zucht- und Arbeitshaus, welches der Magistrat inzwischen für landgerichtliche Sträflinge benutzt hatte, zur Unterbringung der inländischen Bettler und Müßiggänger, für Arbeitslose und für Waisen bestimmt,

Weitere Inschrift über der Wohnung des Verwalters:

1673.

Sub Superintendentia D. Friderici Müller a Loewenstein et D. Joannis Weih, Senatorum in hoc Disciplinario ab intus pro utroque Sexu Conclavia accommodata, arca haec tota funditus muro circumvallata, domusque in horto noviter exacta, et locus pro Sacello expolitus turrisque super posita est.

Ueber dem Eingange:

Labore et Fame.



für die fremden Bettler und Müßiggänger aber der noch heute bestehende Schub in ihr Vaterland zurück, eingeführt; zugleich mußte der Magistrat seine Sträflinge in andere Gefängnisse übersetzen.

Zur bequemen Unterbringung der in Menge aufgefundenen Waisen, Bettler und Müßiggänger beyderley Geschlechts wurde auch dem ersten Gebäude ein zweytes mit einem Stoß zugebaut und in beyden Arbeitsäle hergestellt. Nach Vollendung dieser Gebäude wurden ordentliche Lehrer für die christliche Religion, für Lesen, Schreiben, Rechnen, Meister für Spinnen, Stricken, Tuchen und Kosenmachen angestellt, und das ehe, dem Nahmen nach, gehässige Zuchthaus in ein Arbeits- und Waisenerziehungshaus umgestaltet a).

Jeder Arbeiter konnte sich von seiner Handarbeit täglich 3, 4 auch 5 Kreuzer für Wollframpeln, Binden und Spinnen, und noch mehreren Lohn für Stricken, Wirken, Weben u. erwerben.

Die in diesem Hause erzeugten Waaren, als Leinwand, Zwilch, Strümpfe, Kosen, Tuche u. wurden zum Besten des Instituts in Jahrmärkten

---

a) Siehe die Sammlung der Erziehungs- und Unterrichtsanstalten des Alons v. Bergenstamm, herausgegeben von Gaisau.

ten und außer denselben in der Stadt in Gewölber mit Aufhängung einer Tafel, daß diese Waaren in wohlfeilen Preisen hintangegeben werden, verkauft.

Endlich wurden auch alle Zünfte und Meisterschaften aufgefordert: aus diesem Hause von den Waisen ihre nöthigen Lehrlingen zu hohlen.

Diese Anstalt hatte aber ein wesentliches Gebrechen, daß beyde Geschlechter unter einander lebten.

Die selige, uns unvergeßliche Kaiserinn Maria Theresia sah diesen Unfug ein, und gleich bey dem Antritte der Regierung gab sie Befehl, die Jugend von jenen abzusondern.

Im Jahre 1742 hatte dieser Befehl, den wienerischen Domherrn, nachhin Weihbischof, Anton Marxer, angeeifert, die dort wohnende Jugend durch ein besonderes Erziehungs-Institut von den Erwachsenen zu trennen. In dieser Absicht bewog er einen Wiener Kaufmann, Michael Kienmayer, neben seinem Fabrikgebäude auf dem Rennwege ein anderes Haus zu erbauen, in dasselbe die Jugend aus dem Zuchthause zu übersetzen, und dieselbe zu seiner Fabrikarbeit gegen einen Beytrag aus der Armenkasse zu benutzen.

Dieses Unternehmen gelang, und war der Anfang des noch in Wien bestehenden Waisenhauses, welches der Jesuit Ignaz Parhammer mehr



geordnet, und durch Sammlung bereichert, ausgebildet, und gegenwärtig der k. k. Rath Herr von Bierthaler zu dem vollkommensten Bildungs- und Erziehungs-Institut erhoben hat.

Heut zu Tage ist das Zuchthaus nicht nur ein Straf-, sondern auch ein Arbeits- und Besserungshaus der Sträflinge zur Bildung ihrer Sitten und ihres künftigen Lebenswandels, von welcher Absicht sie gleich bey dem Eintritte in dasselbe durch die Ueberschrift über dem Eingang: „*Labore et Fame*“ belehrt werden, wozu nach Maß ihrer Verbrechen auch Busse und Schläge folgen.

Uebrigens ist der Endzweck in diesem Haus, so wie der in dem zu Mauerbach bestehenden Arbeitshause, das öffentliche Herumstreichen arbeitsfähiger und muthwilliger Bettler zu vermindern; die Müßiggänger zu beschäftigen, und die einem liederlichen Lebenswandel ergebenden Personen an einen künftigen Nahrungserwerb zu gewöhnen.

Zu dem Ende werden in diesem Haus alle Gattungen Handarbeiten den zur Zucht abgegebenen Menschen gelehrt, und sie hierzu mit anhaltendem Fleiß an Werktagen von frühe Morgens bis Mittag, und von 1 Uhr Nachmittag bis Abends angehalten. Nur an Sonn- und Feyertagen wird ihnen, nachdem sie Vor- und Nachmittag dem Gottesdienst abgewartet haben, Erholung vergönnt.

Zur Erhaltung der Ordnung, Ruhe und Sittlichkeit im Hause ist ein Verwalter und Gegenhandler angestellt. Unter ihm steht ein Unterofficier, ein Schließer oder Freyreiter, Hausknechte und andere niedere Dienstleute, die von den Sträflingen abwechselnd gewählt werden. Diesen liegt ob, theils auf die Reinlichkeit, Säuberung und Beheizung der Arbeits- und Schlafzimmer, theils selbst auf die Verwendung der Arbeiter und ihre Verwahrung zu wachen.

Neben diesem befindet sich im Hause ein eigenes Krankenspital unter der Leitung des Herrn Eduard Guldener von Lobs, der Arzneykunde Doctor, mit drey Wundärzten, als Herrn Johann Schröfler, Herrn Michael Dangel, zugleich der Arzneykunde Doctor, und Herrn Joseph Steinhäuser, einer Wehemutter, und einige Krankenküster und Küsterinnen.

Dann sind auch zwey Beneficiaten, Herr Adam Albrecht, und Herr Joseph Loich bey der Capelle angestellt, welche nicht nur den Gottesdienst in derselben ordentlich täglich zu halten, und die schwachen Kranken im Spital mit geistlichen Troste zu unterstützen haben, sondern überhaupt verbunden sind, allen Sträflingen die Religions-Grundsätze einzuprägen und dadurch die Besserung ihrer Herzen zu betreiben.



Die Beneficiaten haben für ihre Mühe, nebst der freyen Wohnung und Meßgeld, die Interessen von einigen Stiftungen zu beziehen.

§. 5.

Neben diesen angeführten Anstalten für das Wohl aller Bewohner dieser Stadt tragen auch vorzüglich zu demselben das Hospital der Brüder aus dem Orden des heiligen Johann von Gott bey.

Sie leben nach der Regel des heiligen Augustin ganz ähnlich jener, welche die Ritter St. Johann in ihrem Spital zu Jerusalem hatten.

Ihr Stifter war Johann de Deo, ein Sohn des Andreas Citta mit einem gewissen Antonio Martini a).

Sie wurden um das Jahr 1605 vom Carl Fürst v. Liechtenstein in Feldsperg aufgenommen, von ihm dem Kaiser Rudolph dem II. für Wien anempfohlen, und dann vom Kaiser Matthias hierher gesetzt.

Nach dem Tagebuch der Jesuiten im Pro-

---

a) Er war im Jahre 1495 in Portugall in dem Städtchen Monte maggiore geboren, stiftete im J. 1534 diesen Orden, und starb am 8. März 1550. Sein Leben hatte im Jahre 1757 P. Maternus Perler, dieses Ordens Priester, geschrieben, und zu Wien bey Leopold van Ghelen drucken lassen.

feßhaus zu Wien waren sie schon im Jahre 1615 in Wien; sie wurden aber, wegen der Neuheit ihres Ordens, sowohl von den Bürgern, als von den Geistlichen verfolgt, und würden gewiß wieder abgezogen seyn, wenn nicht die Jesuiten das für die Menschheit so nützliche Institut aller Orten anempfohlen, und dadurch ihre Existenz gegründet hätten.

Gewiß ist es aber, daß Kaiser Matthias diese Brüder um das Jahr 1614 in Wien aufgenommen hatte.

Am 14. Junius 1614 wurde zu diesem Ende von eigenen ernannten landesfürstlichen Commissären, als vom Georg Freyherrn v. Teufel, von Peter Andreas von Erstenberg zu Freyenthurn, ein an der Straße neben Wolf Sinich Haus gelegenes, von einer Seite in die Schmalzgasse anstoßendes, von der anderen Seite gegen die Au gelegenes Haus für sie zur Errichtung eines Spitals erkaufte, und dieses von der Stadt Wien am 11. September 1615 auf die Zeit der Existenz dieses Ordens im unteren Werd von allen Steuern und Gaben befreit.

Der frühe Tod dieses Kaisers (er starb am 20. März 1619) lieferte die Ausführung seines Vorhabens in die Hände seines Nachfolgers, Erz-



herzogs Ferdinand des III., als Kaiser mit diesem Nahmen des II.

Der erste General dieses Ordens, Gabriel Ferrara (dessen Bildniß in dem Klostergange im ersten Stocke aufgehangen ist), soll durch sein Vorwort die Stiftung seiner Brüder bey dem Kaiser befördert, und schon am 4. September 1618 von ihm für sie eine jährliche Anweisung auf 7 Fuder Salz erwirkt haben, worauf am 21. October 1622 auch ein zweytes Geschenk des Kaisers, mit dem erkaufenen Hause des Wolf Sinich neben dem Hans Auer des Schmelzer gelegen, gefolgt ist.

Am 21. September 1624 erhielten diese Brüder von dem Kaiser einen ordentlichen Stiftsbrief, worin gesagt wird: „Er habe vor einigen Jahren „die *Fratres Misericordiae Beati Joannis de Deo*, „unter der Regel des heil. Augustin um nach ihrer „Ordenspflicht, arme Kranke, Preßhafte und Hülfslose zu warten, und sie zu ihrer Gesundheit zurück „zu bringen, aufgenommen, und ihr Hospital in „der Gasse gegen die Tabergasse, welches bereits „sein Vorfahrer, Kaiser Matthias, zu bauen angefangen hatte, mit einem weiteren Grund und Garten zu ihrer Wohnung in der Absicht vergrößert „und gestiftet, damit sie ihre Pflichten der Barmherzigkeit gegen die Dürftigen vollkommen ausüben, und gegen die Kranken sowohl mit Heils

„als auch mit Seelenmitteln sorgenfrey erfüllen  
 „könnten. Auch erlaube er ihnen zum Lohne ihrer  
 „Arbeit, und zur Unterstützung der dürftigen Kran-  
 „ken sowohl in Wien, als auch in seinen Erbkö-  
 „nigreichen und Ländern Beyträge zu sammeln.“

Im Jahre 1626 am 31. Januar und 24. August erhielt dieser Orden von dem Kaiser auch eine Anweisung auf das Vicedomamt von jährlichen 150 Gulden zur Besoldung eines Heilarztes, und die Freyheit, allein zu Sommerszeit auf dem alten Taber Eis verkaufen zu dürfen.

Das mit dieser Stiftung von dem Kaiser öf-  
 fentlich an den Tag gelegte Mitleiden für die arme  
 franke Menschheit weckte bald mehrere zur Nach-  
 ahmung auf.

Wir wünschten, alle Nahmen der Gutthäter  
 von dieser Wohlthätigkeitsanstalt zur nothwendigen  
 Aneiferung in den heutigen kummervollen Zeiten  
 dieser Brüder anführen zu können, aber die Menge  
 derselben würde viele Bogen anfüllen, und die Ge-  
 schichte des Klosters verlängern. Wir glauben da-  
 her, die dem Wiener eigene Neigung mit Wohl-  
 thun gegen nothleidende Menschen dadurch vor-  
 leuchtend zu zeigen, daß die aufgenommenen Kran-  
 ken in das Spital dieses Klosters größten Theils  
 von ihren mitleidsvollen Beyträgen erhalten werden;  
 und daß zum Dienste der Kranken immer 73 Brüs-



der und 120 Betten bereit stehen, und daß jährlich bey 2000 Kranke a) mit Heilmitteln und Kost von den Brüdern unentgeltlich versorget werden.

Im Jahre 1655 traf diesen neuen Orden das traurige Schicksal, daß ein am 21. May Nachts um 12 Uhr in dem ihm nahe gelegenen Hause ausgebrochenes Feuer sein Hospital, seine Kirche, Kloster und Thurm mit den Glocken ergriffen, und alle seine innere Einrichtung und Urkunden verzehret hatte.

Durch dieses Unglück wurde das für Wien so nützliche Krankenversorgungs-Institut auf immer vernichtet geblieben seyn, wenn nicht Kaiser Ferdinand der III. an der Spitze eines Haufens von Wohlthätern herbey geeilet, und durch seine reichlichen Geschenke mit den Gaben der Andern den Brüdern neue Kräfte verschaffet hätten, das zu Boden liegende Hospital wieder aufzurichten.

Schon im Jahre 1656 waren Hospital, Kloster, Kirche und der Thurm hergestellt, und in demselben neue Glocken aufgehangen, welche der Bischof von Wien, Philipp Graf v. Breuner, am 12. Junius eingeweiht hatte.

---

a) Nach einem Ausweise vom Jahre 1771 bis 1780 wurden in 10 Jahren 20340 aufgenommen, worvon 2955 gestorben sind, und 16608 gesund entlassen wurden.

Im Jahre 1655 erzählt die Kloster-Chronik, daß am St. Michaelstage in seiner Kirche zum ersten Mahle von dem Capuziner P. Eferim gepredigt wurde, und daß hierwegen mit den Carmeliten, welche ausschließend für sich die Kanzel und das predigtamtliche Pfarrecht zu behaupten suchten, eine Streitigkeit entstanden sey; sie wurden aber zur Ruhe gewiesen, und den Ordensbrüdern auch die Seelsorge, und die Begräbniß im Hause bewilliget.

Im Jahre 1672 erschienen diese Brüder am 16. Junius im Zuge bey der ersten Frohnleichnamss-Procession.

In eben diesem Jahre wurde auch ihre Kirche vom Gregorius Kales mit einem Altar zu Ehren ihres Stifters des heil. Johann von Gott, und von einem gewissen Bruner mit einem zweyten zu Ehren der allerheiligsten Dreyfaltigkeit gezieret.

Im Jahre 1676 wurde das alte Hospital für die Zuflucht der armen Kranken zu enge. Man entschloß sich daher, ein neues und größeres zu erbauen. Am 25. August wurde zur Ausführung dieses Beschlusses ein Platz erkauf, am letzten August der erste Grundstein zu dem heutigen Spital gelegt, das alte zur Apotheke verwandt, und über beyde ein Stock aufgesetzt.

Eine vorzügliche Feyerlichkeit ging am 11. Des



tember 1678 in der Kirche dieser Brüder vor. Es hatte nämlich der Kaiser Leopold der I. aus seiner geistlichen Schatzkammer das ihm von der Königin in Spanien, Maria Antonia, im Jahre 1672 durch einen Bruder dieses Ordens, P. Joseph a S. Cruce, überbrachte und verehrte linke Armbein des seligen Johann von Gott den Brüdern überlassen, und dasselbe zu ihnen, in einem silbernen Kästchen eingeschlossen, von 12 Priestern in einer feyerlichen Procession, welche selbst der Kaiser mit seiner ganzen Hofstaat begleitet hatte, von St. Stephan unter Vortretung aller Ordensgeistlichen und Domherren von dem wienerischen Official, Peter Baulier geführt, übertragen lassen.

Nur konnte diesem feyerlichen Zuge ihr Ordensbruder, P. Joseph a S. Cruce, welcher im Jahre 1673 dieses Geschenk aus Madrid dem Kaiser überbracht hatte, nicht beywohnen; denn er mußte eben den durch eine ansteckende Krankheit (welche nachher in eine Pest ausgeartet war) in das Lazareth geworfenen Menschen an Leib und Seele mit Hülfe beystehen; und hierdurch seine Pflichten, und jene gegen seinen Ordensstifter erfüllen, von welcher der Regierungsrath, Johann Spindler, welchem die Aufsicht über die Pflege der Kranken anvertrauet war, in seinem Berichte an die Regierung Folgendes rühmliches sagt: „Daß der P. Joseph

„a S. Cruce, sich ganz dem Dienste für die Kranken  
 „in dem in der Leopoldstadt errichteten Lazareth ge-  
 „widmet, und so lange 7000 franke Menschen mit  
 „Leib- und Seelenhülfe beygestanden hatte, bis er  
 „ganz entkräftet von seinen Ordensbrüdern Joel,  
 „Roman und Philipp abgelöst wurde.“

Im Jahre 1683 erwarben sich die barmher-  
 zigen Ordensbrüder auch außer ihrem Hospital ein  
 gleiches Verdienst um die leidende Menschheit. Ver-  
 trieben von den Türken aus ihrer Kirche (welche  
 der Feind zu einem Stalle benutzt hatte) und aus  
 ihrem Kloster, flüchteten sie sich in die belagerte  
 Stadt, und nahmen die Wartung und Pflege der  
 verwundeten Soldaten und Bürger über sich.

Vorzüglich that sich in diesem Liebesdienste  
 ihr Prior der eben angerühmte Pater Joseph a  
 Santa Cruce mit seinen Brüdern Dominicus, Ma-  
 thias, Ernestus, Medardus, Udalricus, Sim-  
 plicius, Athanasius, Emanuel und Maxentius  
 hervor.

Gleich nachdem die Türken Wien und diese  
 Vorstadt verlassen hatten, kehrten die Vertriebenen  
 in ihr verwüstetes Eigenthum zurück, und alles  
 drängte sich aus Dankbarkeit für ihre geleisteten  
 Liebesdienste herzu, um ihnen Hülfe und Beystand  
 zur schleunigsten Herstellung des für die Menschheit



so gedeihlichen Hospitals zu leisten. Auch Kirche und Kloster wurden nicht vergessen.

Zur gleichen Zeit, als an der Herstellung des Hospitals gearbeitet wurde, ließ noch im Jahre 1683 Barthol. Häus Sackel den Altar des heil. Sebastian und Rochus erbauen, auch erhielt die Kirche, statt des von den Türken abgeworfenen Thurms, rückwärts einen kleinen und vorne einen großen Thurm, und im Jahre 1688 wurde ihnen zum Ersatz der ihnen von den Türken entwendeten Glocken von dem kaiserlichen Glockengießer, Johann Rippe, zwey, und im Jahre 1689 eine dritte zwölf Centner schwere Glocke, zu welcher Kaiser Leopold einige metallene Stücke geschenkt hatte, geliefert. Erstere zwey wurden von dem Cardinal Leopold Graf von Kollonits, und die dritte von dem Fürst Bischof von Wien, Ernst Graf v. Trautsohn, eingeweiht, und mit folgender Aufschrift geziert:

Praesentes noviter fusae anno, qVo  
nVData fVlI BeLgarDo LVna sVperba est  
honor et VlrVs gLorIa tota Deo.

1683

Tutelaribus nostris Jesu, Mariae et Josephi Benefactorum Largitione Provincialis Suae Romani Antonii et Hieronymi Stein sollicitatae et erectae.

Im Jahre 1691 ging in ihrer neuen Kirche

eine große Feyerlichkeit vor sich. Es hatte schon Pabst Alexander der VII. im Jahre 1690 am 7. November ihren Ordensstifter Johann von Gott unter die Zahl der Heiligen aufgenommen a), und seine Verehrung in der Kirche auf den 8. März festgesetzt; aber sein früher Tod überließ seinem Nachfolger dem Pabst Innocenz dem XII. die öffentliche Bekanntmachung, welche durch eine Bulle vom 15. Julius 1691 geschah.

Kaum wurde vom ersten die Nachricht den Brüdern bekannt, so waren sie auch schon beschäftigt, die Erhebung ihres Ordensstifters mit Pracht in ihrer Kirche zu feyern.

Die heutige Kapelle wurde ihm zu Ehren eilends erbaut, und die Kirche von innen mit kostbaren Spalieren geschmückt, von außen ausgebaut und mit einer Triumphpforte und Emblemen verziert, wozu die Gemeinde sehr vieles beygetragen hatte.

Am 23. September 1691 fing die Feyerlichkeit in der prächtig ausgeschmückten Kirche an, und dauerte durch 8 Tage. Den Anfang hiervon machte eine aus der Kirche St. Stephan von dem Bischof

---

a) Johann de Deo wurde vom Pabst Urban dem VIII. im Jahre 1630 am 21. September unter die Zahl der Seligen aufgenommen.



Ernst Graf von Trautsohn nach ihrer Kirche geführte Prozession.

Die Kloster- und weltliche Geistlichkeit trat voraus, ihnen folgten die Domherren, dann wurde eine Statue des Johann von Gott von sechs Religiösen aus dem barmherzigen Kloster im Triumphe unter dem Schall der Trompeten und Pauken getragen.

Dieser folgten der Adel, die Minister, die Ordensritter, der Cardinal Leopold Graf von Kolonitz, endlich der römische Kaiser Leopold mit seinem Sohne dem römischen König Joseph dem I.

Die Gasse von der Schlagbrücke an, bis zur Kirche der Barmherzigen war mit Bäumen besetzt, und die Wände und Häuser mit Teppichen behangen. Gleich bey der Ankunft der Procession in der Leopoldstadt hatte der Handelsmann und Inhaber des Hauses zum Schwan, Simon Eschuri (heute Dezuri) dieselbe auf seinem Balkon mit zwey Chöre Trompeten und Pauken empfangen, und mit ihrem frohen Schalle bis zur Kirche begleitet. Eine unzählige Menge von Volk schloß den Zug.

Eine andere Feyerlichkeit fiel für diese Brüder auch am 23. May 1692 vor.

Es wurden an diesem Tage von dem Abte von Schotten, Johann, als Suffragan des Bischofs von Wien, ihre nun ganz im baulichen Stande her-

gestellte Kirche, Kloster, Hospital und der Freydhof eingeweiht, und das Einweihungsfest für künftiges Jahr auf den Sonntag vor des heil. Johannes Enthauptungstag festgesetzt. Bald darauf wurde auch der heutige prächtige Thurm erhöht, mit einer Uhr versehen, und im Jahre 1697 mit einer neuen 18 Centner 89 Pfund schweren Glocke behangen, und über das Frontispice des Hospitals die steinerne Statue der Mutter Gottes mit der Beyschrift: „*Mater Misericordiae Decoriei Mirae Matris*“ aufgestellt, dann längst des Frontispici folgendes: *hic ordo approbatus, in charitate fundatus, non a Sanctis fabricatus, sed a solo Summo Deo* a) aufgezeichnet; ferner über die Fenster des Hospitals das Wort: „*Charitas*“ gesetzt, und links und rechts des Fensters des Hospitals, die Statuen des heiligen Johann von Gott, und der heiligen Elisabeth mit folgenden Inschriften angebracht:

Bey der Bildsäule des heiligen Johann de Deo:

*Quem Lusitanus sprevit, quem temsit Iberus.*

*Ejus nunc proni Lipsana sancta colunt.*

*Id manus Excelsi fecit. Sta! Disce Viator,*

*Ludicra visa Solo, Saepe placere Polo.*

---

a) Soll heißen: a Johanne de Deo.



Beſey der Bildſäule der Königin Eliſabeth:

Ambiit haec aliud Regnum Decoris Sup. V. v. XVIII.

Hinc inter *miseros* prodiga sparsit opes.

Sparsit et accepit, Stipem da dives egeno

Hoc capies manus, si tibi larga manus.

Vom Jahre 1713 erzählt das Tagebuch des Klosters: die in Wien eingeriſſene Peſt rief mehrere Male die Brüder zur Hülfe der Kranken in das Lazareth (es war das heutige Zucht- haus hierzu beſtimmt). Sie fürchteten, um ihre Pflicht zu erfüllen, die Anſteckung nicht; aber ſie wurden auch alle, nämlich: Elias Stockhamer, Medardus Per, Angelikus Heiner, Orthmarus Weiſſler und Joſeph Waldbart, bis auf einen, Gerardus Grienwald, mit jenen, denen ſie Hülfe geleistet hatten, in die Särge eingeſchloſſen.

Ferner iſt in dieſem Buche aufgemerkt, daß im Jahre 1714 ein heftiger Wind die Kuppel von ihrem erſt neu erhöhten Thurme herabgeworfen hatte, und daß im Jahre 1717 von den Beyträgen der Gutthäter ihre biſher nur ausge- dielte Kirche mit 600 weißen und rothen Mar- morſteinen gepflaſtert wurde.

Endlich erhielt im Jahre 1748 auch der hohe Thurm wieder eine Kuppel, und

eine mit Kupfer gedeckte Dachung, welche für ein Meisterstück der Zimmerarbeit angesehen wird.

Das Gesimse unter dem Dache ziert folgende Aufschrift:

OMIpotentI TrIVnI Deo VIrgInI naeVo et  
VerbI.

InCarnatI PraeCVrsorI TVnIs Inno Vatae.

Die heutige Kirche ist hoch und licht, und hat in dem Chor des Hochaltars, welchen das Bild des heil. Johann des Täufers zieret, rechts und links einen Altar, wovon einer der Kreuzaltar, der andere der Altar der allerheiligsten Dreyfaltigkeit genannt wird.

Von der Epistelseite herab, befindet sich rechts die prächtige, ihrem Ordensstifter geweihte Kapelle.

Auf diese folgen die Altäre des heil. Carl Boromäus, an dessen Seite folgende zwey Grab-  
schriften zu lesen sind:

Rechts:

JOANNEM ANTONIVM DE BUEL RAET.  
BAR. DE STROSS, RIETBERG etc. QUEM  
ATAVIS NON IMPAREM PIETATE ET AR-  
MIS GRELETAUS. DOM. TUM IN HISP.  
CUM IN GERM. DOMINIO SENSERUNT  
MEDIIS UBIQUE VICTOR PER OMNES  
GRADUS MILIT. AD GNLEM. EXCUB. PRAE-



FEC. EVECTUM, TANDEM AD NOVA TUR-  
CAR. DAMNA. ANHELAN. INVIDA MOR-  
SIN URBE CAESA SUSTULIT ANNO  
MDCCXVII DIE XXVI. JULII AETATIS  
SUAE 52 Jahr DE MIL. BARONISS. DE  
SCHAUENSTEIR MAESTIS UXOR NATIQ.  
DOLEN. LAP. POSUERUNT.

Sinß:

Constantinus

S. R. J. Lib. Baro de Bertram Quinque Moguntiae  
Electorum Consiliarius intimus, et Cancellarius  
de Caesare Leopoldo Romanorum Rege Josepho  
et Imperio bene meritus, olim in Comitibus Im-  
perii Director Imperii in diversis Imperii ar-  
duis ad Imperatorem Legatus, post pie finitos  
inquietae aulae et vitae labores hic in Domino  
quiescit.

Obiit XIX. Februarii Anno MDCXCIII aetatis  
suae LXXVIII.

Dieser folgt der Altar des heil. Sebastian und die Tob-  
tencapelle mit dem Altar und Bilde der Abnahme des  
Heilandes vom Kreuze, links ist der Altar des heil. Jo-  
hannes v. Nepomuk mit dem Leib des heil. Mauritius,  
endlich macht der Altar der heil. Anna den Schluß.

Das Kloster ist in einem Viereck erbauet, und hat  
statt des Hofes einen kleinen Garten. Zu ebener Erde  
nimmt die Seite gegen die Gasse die Apotheke

ein. Ueber deren Eingang liest man: **Restaurata**  
**1803.** Die Seite an der Kirche enthält Behältnisse und Arbeitszimmer, die dritte macht das Refectorium aus, in welchem man bey der Uhr folgende Aufschrift liest:

Brüder, seht, der Zeiger rückt

Jeden Augenblick voran:

Der sich in die Zeit wohl schickt,

Ist fürwahr ein weiser Mann.

Last uns Flugheitsvoll genießen,

Was uns unsre Tafel beut,

Denn auch unsere Stunden fließen

In das Meer der Ewigkeit.

Die vierte Seite ist das Hospital. Das obere Stockwerk enthält die Zimmer der Religiösen, die Zimmer für jene Kranke, welche wünschen, gegen Bezahlung in ihrem Hause verpflegt zu werden, einige Zimmer für fremde kranke Geistliche, und die Bibliothek, in welcher die berühmtesten medicinischen, chyrurgischen, chymischen und botanischen Werke zu finden sind.

Die Gänge sind mit den Bildern von ihren Klöstern in den Erblanden und mit dem Bilde ihres ersten Ordens-Generals, Gabriel Ferrara, geziert, unter dessen Bildniß folgende Aufschrift angebracht ist:

V. F. Gabriel Ferrara Commiss. Generalis, primus



qui ordinem in Germania propagavit Ferdinando II. Rom. Imper. charissimus, nec non in arte chyrurgica Excellentissimus.

Uebrigens bestehet für die Priester und Brüder in Rücksicht der Pflege und Wartung folgende Tagesordnung:

Wenn der Kranke ankommt, wird er in ein reines mit einem Vorhang versehenes Bett gelegt; dann wird der Tag seiner Ankunft, sein Name, seine Condition, seine Kleidung, was er sonst mitgebracht, und der Stand seiner Krankheit in ein Buch eingeschrieben, in welches auch seine erhaltene Genesung, der Tag seines Austrittes oder seines Todes eingetragen wird.

Der Kranke, wenn er katholischen Religion ist, wird zur Beicht und zur heil. Communion vorbereitet. Ist er von einer anderen Religion, so wird ihm auf Verlangen auch der Beistand und der Trost von seinen Religionsdienern gestattet.

Frühe werden die Kranken, wenn es ihre Zustände zulassen, gewaschen und gesäubert, und das Zimmer gelüftet und geräuchert.

Dann folget die Abgabe und Anwendung der von den Heil- und Wundärzten verordneten Heilmittel.

Nachdem die Kranken hiermit versorget sind, wird in den Krankenzimmern gelesen, und

jenen, die gebeichtet haben, das heilige Abendmahl gereicht.

Nach elf Uhr werden von den Brüdern die Speisen für die Kranken gebracht, und diese von ihnen nach geschener priesterlicher Einsegnung ausgetheilt.

Nachmittags werden den sich bessern den Kranken geistliche Lehren zur Erbauung vorgelesen, worauf um 4 Uhr jeder Kranke sein Abendessen erhält, und nach ihrem Genuße wird jeder von dem Priester mit Weihwasser besprengt.

Während dieser Zeit müssen immer die Krankenwärter von Bett zu Bett den Zustand der Kranken beobachten, die Heilmittel ihnen beybringen, und ihnen alle Bequemlichkeiten und Erfordernisse mit Hülfe der andern wartenden Brüder verschaffen.

Zur Nachtszeit müssen einige Brüder immer für den Dienst der Kranken wach bleiben, um den in der Arzneykunde erfahrenen Krankenwärtern in Allem beystehen zu können.

Wenn ein Kranker in die Züge greift, wird ein Priester zu seiner Tröstung herbeygerufen, und sobald er abgeschieden ist, wird für ihn öffentlich das Profundis mit 5 Vater unser und Ave Maria gebethet, darauf der entseelte Körper in die Todtenkapelle bis zu seiner Beerdigung gesetzt, die



Bettstätte des Verstorbenen aber augenblicklich gereiniget, und mit neuem Stroh, Bettgewand und Wäsche versehen.

Wenn ein Kranker sich bessert, und auf dem Wege der Genesung ist, so wird er von den übrigen Kranken abgesondert, und in das Reconvalescentenhaus auf der Landstraße überbracht.

Die Stifterinn von diesem Hause war die Frau Maria Theresia Herzoginn von Savoyen und Piemont, Markgräfinn von Saluzzo &c., geborne Fürstinn von Liechtenstein und Nikolsburg am 6. Hornung 1656 auf 5 Betten; dann im Jahre 1657 auf andere 9 Betten, zu deren Erhaltung sie den Brüdern ihren Edelhof zu Oberkrizendorf mit allen Gärten, Aedern, Waldungen und Nutzungen &c. mit der Bedingniß geschenkt hatte, daß hiervon immer 14 Betten erhalten, von jedem Reconvalescenten gleich bey seiner Ankunft 5 Vater unser und Ave Maria mit einem Glauben für sie als Stifterinn gebethet, und alle Tage Nachmittags um 3 Uhr von einem Ordensbruder und den Reconvalescenten mit lauter Stimme für sie gebethet werden sollte.

In eben diesem Jahre hatte auch die selige Kaiserinn und Mutter der Armen; Maria Theresia, zu diesen 14 Betten auch noch 2 Betten mit 4000 Gulden gestiftet.

## §. 6.

Das zweyte Kloster in der Leopoldstadt besitzen die Mönche vom Berge Carmel. Ihre Ankunft fällt auf das Jahr 1662.

Ihr Ordens-General, P. Mathias a S. Francisco, soll, nachdem er seine Klöster in Pohlen untersucht hatte, bey seiner Rückreise durch Wien vom Kaiser Ferdinand dem II. die Erlaubniß erwirkt haben: auch in Wien ein Kloster seines Ordens, zu welchem sich Se. Majestät selbst zum Stifter anerbethen hatte, zu errichten.

Zu Folge dieser Zusage wurden noch in diesem Jahre auf kaiserliche Kosten die Häuser der Witwe Hentzl und des Bernhard Maurer gekauft, und dem Generalen hiermit ein Geschenk gemacht.

Hierzu folgten noch, aus kaiserlicher Freygebigkeit, die Häuser des Daniel Moser, des Simon Schmied mit 2 Weingärten, und einen städtischen Freyheitsbrief von allen Steuern und Lasten von der Zeit ihrer Entstehung im unteren Werd nach.

Der kaiserliche Stift- und Freyheitsbrief am 16. August 1623 erklärt: daß die Mönche von dem Kaiser und der Kaiserinn Eleonora in der Vorstadt Wiens nahe am Taber aufgenommen worden. Höchst-dieselbe ihnen die erkauften Häuser und Gründe bis zu den Mauern der Juden:



Stadt geschenkt, ihnen das Almosensammeln erlaubt, die Freyheit zu predigen, das Beicht- hören, die Ausspendung des heil. Abendmahls und der Taufe zugestanden, und sie von allen Steuern, Auflagen und Mauth-Abgaben befreyet hatten.

Der Anfang mit dem Baue geschah zugleich mit der Kirche. Sie war schon am 15. August 1624 vollendet, und wurde von dem päpstlichen Nuntius, Carolus Caraffa, Fürst von Rocella, eingeweiht, und von den höchsten Stiftern mit den Kirchengefäßen und Kleidungen beschenkt.

Im Jahre 1626 folgte das Exercitienhaus in dem Garten der Wohlthäter, von diesen war der Stifter, Herr Udalricus Fürst von Eggenberg; er hatte mit eigener Hand hierzu den ersten Grundstein gelegt.

In eben diesem Jahre ward auf Kosten des Herrn Fürsten Hartmann v. Liechtenstein die erst gedachte Kirche vergrößert, und erhöht. Das Ganze mit der Vorderseite kam aber erst im Jahre 1639 zu Stande, und wurde am 15. October von dem Bischof von Wien, Philipp Friedrich Graf v. Breuner, von Neuem eingeweiht.

Nebstbey wurde auch der Klosterbau geführt. Am 24. September 1627 hatten hierzu die Kaiserlichen Majestäten und die Erzherzoge Fer-

dinand der III. und Carl, dann die Erzherzoginnen, Maria Anna und Cäcilia, den ersten Grundstein gelegt, und zur Berewigung dieser feyerlichen Handlung zwey mit Inschriften versehene bleyerne Tafel mit fünf goldenen Medaillen in einer Büchse verschlossen, und unter dem Segen des Cardinals Klesel mit dem Grundstein versenkt.

Die Aufschriften enthalten Folgendes:

Erste:

Ad Perpetuam Rei Memoriam anno Domini MDCXXVI. Die Nonas Novembris.

Apostolicae Sedis apicem tenente Urbano octavo.

Imperante Ferdinando Secundo semper Augusto.

Ecclessiam Viennensem Regente Melchior Kleselio S. R. E.

Tituli S. Maria de Pace Presbytero Cardinali:

Carmelitarum, Discalceatorum Praeposito Rdo. ad P. J.

Mathia a S. Francisco.

Illustrissimus ac Referendissimus D. D. Carolus Caraffa etc. Principibus Rocellae Episcopus. Aversarum, ac per universum Imperium



Apostolicæ sedis cum facultate Legati de latere Nuncius.

Ad honorem sanctissimæ et individuæ Trinitatis hujus sacrae aedis, Beatae Mariæ Annuntiatae, ac Do. Carolo dicatae prima fundamenta posuit.

Quam illustrissimus, atque excellentissimus DD. Udalricus Dux Crunloviensis, Princeps Eggenbergensis et Eques aurei Velleris, et per Austriam inferiorem supremus Gubernator suis auspiciis et expensis extruendam curavit.

Gey der Kirche:

Jesus, Maria

Ad honorem sanctissimæ et individuæ Trinitatis.

Et perpetuam rei Memoriam.

Ferdinandus Secundus Divina favente Clementia electus Romanorum Imperator, semper Augustus, ac Germaniæ, Hungariæ, Bohemiæ, Dalmatiæ, Croatiæ, Slavoniæ Rex, Archidux Austriæ, Dux Burgundiæ, Brabantiæ, Stiriæ, Carinthiæ, Carnioliæ, Luxemburgiæ, Wirtembergæ, ac Superioris et Inferioris Silesiæ Princeps Sueviæ, Marchio Sacri Romani Imperii, Burgoviæ, Maroviæ, ac Superioris, et Inferioris Lusatiæ, Comes Habsburgi, Tyrolis, Ferretis, Kyburgi et Goritiæ Landgravius

Alsatie, Dominus Marchiae Sclavonicae, Portus Naonis et Salinarum.

Et Eleonora Gonzaga F. II. Conjux serenissima et augustissima Romanorum Imperatrix, Hungariae et Bohemiae, Regina, Archiducissa Austriae, nata Ducissa Mantua etc.

Una cum sacra Majestate Ferdinando tertio, Rege Hungariae, serenissimo Leopoldo, Argentinae ac Passovii Episcopi, ejusdem Caesaris filius Archiducibus Austriae etc. Serenissimis quoque Maria Anna et Cecilia, filiabus Archiducissis Austriae etc. assistentibus.

Sacrae hujus aedis et Monasterii R. R. P. P. Carmelitarum discalceatorum Congregationis S. Eliae ordinis Beatissimae Virginis Mariae de monte Carmelo prima fundamina solemnissime locavere, maximoque pietatis et benevolentiae affectu eidem Beatissimae Dei genitrici Mariae, praedicti ordinis Patronae, ac Matris, sanctaeque Virgini Theresiae supradictorum Patrum Fundatrici devotissime dicavere.

Die 24. Septembris MDCXXVII.

Apostolicae sedis apicem tenente Urbano Octavo, Pontifice Optimo et Maximo.



Die Dritte auf dem Frontespiz der Kirche:

D. O. M.

In honorem.

Beatae. Mariae. Virg.

et

S. Theresiae Virg.

Dicatum.

Vierte Auffchrift:

In Religione homo vivit purius

Cadit rarius, surgit velocius, incedit

Cautius, quiescit securius. Irroratur

Crebrius, purgatur citius, moritur

Confidentius, remuneratur copiosius.

Während dieses Baues kam ihr gewesener Ordensgeneral P. Dominicus a Jesu, welchen Pabst Paul der V. zu dem Churfürsten von Bayern und dem Kaiser in den Krieg gegen die aufrührerischen Böhmen als Legaten gesendet hatte, am 22. November 1629 bey den Carmelitern im unteren Werd an.

Der allgemeine Ruf: daß durch seine Verehrung der heiligsten Jungfrau Maria und durch ihre Fürbitte bey ihrem göttlichen Sohne, am 20. November 1620 der Sieg auf dem weißen Berge über den Pfalzgrafen Friedrich den V., Anführer der Böhmen, für den Kaiser günstig ausgefallen sey, dann die Gelehrsamkeit, Klugheit und Andacht des Generalen zogen ihn aber schon

am 29. November aus dem Kloster als Rath für wichtige Staatsgeschäfte an die Seite des Kaisers in die Burg, in welcher er auch am 16. Hornung 1630 gestorben ist.

Am 18. Hornung 1630 wurde sein Leichnam aus der kaiserlichen Kapelle in einem Trauerzuge in die Kirche der Carmeliter überbracht; zuerst bey dem Altare der heil. Jungfrau Maria bestattet, bald darauf aber in eine eigene Gruft unter dem Hochaltar übertragen.

Die Annalen dieser Geistlichen, von welchen wir schon vieles bey der Belagerung Wiens im Jahre 1683 benützet haben, enthalten für das Kloster und die Kirche Folgendes:

Nach dem Kaiser war ihr größter Gutthäter, Hartmann Fürst v. Liechtenstein; sie danken ihm vom Jahre 1639 ihren Hochaltar, welchen im Jahre 1702 Kaiser Leopold I. von Marmor neu erbauen ließ.

Im Jahre 1685 am 27. Junius ist die Kaiserinn Eleonora, Gemahlinn Kaisers Ferdinand des II. gestorben; nach ihrem letzten Willen wurde der erste Seitenaltar links in der Kirche erbaut, und mit jenem Frauenbilde gezieret, welches P. Dominicus in Rom unter einem Schutthalfen gefunden, und das diese Fürstinn durch viele Jahre in ihrem Dratorium verehret hatte.

Unter ihren vorzüglichsten Wohlthätern werden ferner genannt: im Jahre 1657 die Gräfinn Anna



Eusebia von Harrach, eine geborne Freyhinn von Schwanberg, welche den zweyten Altar der heil. Anna auf der Evangeliumsseite erbauen ließ.

Die Frau Wallburga von Gelburg, geborne Basin von Baisenberg, auf deren Kosten die Kirche mit Marmorplatten gepflastert wurde.

Im Jahre 1658 die Familie der Freyherren von Herberstein, welcher sie den Altar des heil. Albert auf der Epistelseite zu verdanken haben.

Im Jahre 1659 der Erzherzog Leopold Wilhelm, welcher ihnen den marmornen Altar mit dem Bilde des heil. Joseph errichten ließ, und vom Jahre 1672 dem Fürsten Hartmann von Liechtenstein, welcher ihnen den Altar der heil. Maria vom Berge Carmel neu erbauen ließ, und im Jahre 1702 vom Fürsten Maximilian von Liechtenstein ganz neu und prächtiger, wie derselbe heute stehet, hergestellt, sammt den Statuen aus der Verwandtschaft der heiligsten Jungfrau, mit den Gesichtsbildungen der in dem fürstlichen Hause Lebenden gezieret; wo zu beyden Seiten aber folgende Inschriften angebracht wurden:

Erste über dem Eingang zur Sacristey:

SanCta Maria

InterCeDe

et

BeneDIC

MaeGenatI

Zweyte gegenüber:  
 HanC  
 SaCrae DeIparae  
 ParentIs  
 AraM  
 Pro  
 ThaVMatVrga  
 VirgINe  
 LIeChtensteInIana  
 DeVoto  
 EXtrVXIIt.

Die übrigen hohen Gutthäter waren Joseph Graf von Paar, Ferdinand Graf Windischgraz, Leopold Graf v. Hallesweil, deren Wapen in der Kirche über den von ihnen errichteten Altären angebracht sind.

Unter diesen hatten sich Graf von Windischgraz und Graf von Hallesweil auch hier ihre Ruhestatt in der Kirche gewählt; von letzteren liest man folgende Grabschrift:

†

Ferdinandus Leopoldus Sac. Rom. Imp. Comes  
 ab Halweil obiit. Die X. AVgVsti. sVb. ara.

Ista tVMVLAtVS In paCe.

Im Jahre 1707 und 1723 erhielt auch der Platz vor der Kirche durch Gutthäter mit verschiedenen Statuen von Heiligen und einer Mariensäule



Verzierungen. Sie wurden aber im Jahre 1787, als der Klostergarten zu Hausstellen abgegeben ward, weggeräumt, und zu Grundsteinen für die neue Umfangsmauer des Klosters verwandt.

### §. 7.

Von den Häusern in der Leopoldstadt sind die berühmtesten: die im Jahre 1703 entstandenen hölzernen Caffehütten, auf dem Platz, wo heute die gemauerten Caffehäuser stehen.

Der Stifter des Getränkes von Caffeh war ein Bürger von der Leopoldstadt, der berühmte Koltshüsky, welcher in der zweyten türkischen Belagerung Wiens Haus und Hof in dem unteren Werde verloren hatte, und dann sich zum Kundschafter über die Fortschritte des anrückenden Entsatzes brauchen ließ. Zum Lohne dieses gedeihlichen Dienstes wurde ihm die Freyheit des Caffeh-Ausschankes bewilliget.

Der erste Ausschank von diesem Getränke war nur ein leichter Absud von den gebrannten und zerriebenen Caffehbohnen, und wurde von ihm in der Stadt in dem der Cantoren anstoßenden Hause, welche beyde jetzt, um den Platz vor der Stephanskirche zu vergrößern, abgebrochen wurden, versertiget.

Endlich verstärkte Koltshüsky durch längere Abkochung dieses Getränk, und machte dasselbe mit Zucker schwächer. Dieses vermehrte den Zulauf

der Trinker und Gäste, und er mußte seine Ausschank in ein großes Gewölbe auf die Brandstatt, heute Benkos Caffehschank, übersetzen. Von seinen Erben wurde diese Schenke in die Leopoldstadt an das Donauufer gesetzt, wo nachhin ein gewisser Bruder Herz, in dem Hause, welches jetzt zum Hugelmann genannt wird, die Schale guten Caffeh, die jetzt 24 kr. gekostet, um 1 kr. ausgeschenkt hatte.

Heut zu Tage zählt man in der Leopoldstadt 10 Caffehschenken, von welchen jene 6, welche an dem Donaufanal liegen, am meisten besucht werden, und daher auch die berühmtesten sind.

Das erste, rechts zum H u g e l m a n n, und das dritte, rechts zum F ü n g l i n g genannt, haben wegen ihrer Lage an der Straße nach dem Augarten und dem Prater den größten Zuspruch, und sind der Sitz von In- und Ausländern, von denen man auch alle Vorfälle im Aus- und Inlande erfährt. Vorzüglich gewährt der Sitz auf dem freyen Platz das Angenehme: daß man allen nach dem Augarten und Prater Fahrenden und Gehenden in das Gesicht sehen kann. Aber deswegen mangeln den übrigen Caffehschenken die Gäste nicht; denn jedes derselben hat seine besonderen. Von einem sind die Türken, Negozianten und Juden, von einem andern die Spieler und Raisonneurs, vom dritten die Fischer, Pferdehändler, Schiff- und Fuhrleute die Besuchenden,



Ueberhaupt ist jedes eine Schule vom Tobakrauchen und Spielen.

Endlich kommt von dem Hugelmannischen Caffehhause noch zu bemerken: daß bey demselben eine steinerne Statue des heil. Johann von Nepomuk aufgestellt ist, und ehemahls bey derselben zur Abhaltung einer neuntägigen Andacht eine Stiftung von 200 fl. von einer gewissen Elisabeth Spötlinn bestanden hatte.

Bev dieser Gelegenheit glauben wir, den Lesern mit einer kleinen Geschichte des Caffehs eine Unterhaltung zu verschaffen.

Die Caffehstaude hat ihren Geburtsort in Oberäthiopien, von da dieselbe nach Arabien um Medina und Mecca verpflanzt, und von den Pilgern in alle mahumedanischen Länder gebracht wurde.

Später kam dieselbe nach Batavien, nach Bourbon, Surinam, nach den amerikanischen Inseln und Küsten, und jetzt ist für dieselbe die neue Welt das Mutterland.

Ein Kaufmann brachte ihre Bohne in der Mitte des 17. Jahrhunderts nach England, und seit der Zeit wird der Absud von der gebrannten und geriebenen Bohne in ganz Europa getrunken. Der erste Genießer dieses heutigen Göttertrankes für Damen soll ein schläfriger Mollach

mit Nahmen Chadely gewesen seyn, er vertrieb sich durch denselben den Schlaf, der ihn so oft seinem nächtlichen Gebethe entzog. Seines Mittels bedienten sich auch die Dervische, und so war der Caffehtrank ursprünglich ein Getränk der Geistlichen, denen der mäßige Genuß nicht nur ihren Geist erheiterte, das Gemüth fröhlich machte, und das Geblüt reinigte, sondern auch die Verdauungen des Magens beförderte; die hingegen auch der übermäßige Gebrauch in die süßeste Begeisterung brachte. In erster Rücksicht wurde er auch als Heilmittel, in zweyter als magischer Kunstgriff angesehen. Nur wundert es uns, daß diese Staube nicht schon in Arabien, sondern erst spät in Europa vergöttert worden ist.

Die ersten öffentlichen Schankhäuser (Caffehhäuser) entstanden in Persien. Constantinopel ahmte diese nicht nur nach, sondern machte dieselben auch zu öffentlichen Zusammenkunfts- und Unterhaltungsörtern, in denen Müßiggänger, Spieler, Mißvergnügte und Tadler über die despotische Staatsverfassung der Türken klagten und spotteten.

Dieselben wurden in der Mitte des 17. Jahrhunderts geschlossen, um die Aufklärung von der despotischen Verfassung hintanzuhalten. Eben als dieses in Constantinopel geschah, wurden die Caffeh-



Häuser im Jahre 1652 in London eröffnet, und in ganz Europa eingeführt.

Der Caffeh wurde eben so leidenschaftlich, und mit eben der Wirkung auf Geist und Gemüth von Männern unter Gesprächen über alle Staatsvorfälle, und von Weibern über alle Haus- und Familiengeschäfte, als in der Törkey, getrunken.

Sonderbar ist die Ein- und Auswanderungs-Epoche des Caffehtrankes in Oesterreich und in Wien.

Nach der zweyten türkischen Belagerung Wiens und dem Abzuge der Türken 1683 fiel die Caffehbohne als Beute in die Hände der Wiener, und nach der französischen Beschießung Wiens 1809 und nach dem Abzuge der französischen Truppen hörte er als ein-entbehrliches und kostbares Getränk auf, öffentlich ausgeschenkt zu werden.

Der öffentliche Caffehschank erhielt sich also in Wien nur 137 Jahre, und nun ist der gemeine Mann eben so vergnügt bey seinem Frühstück mit Brot, als bey dem Caffeh.

Die Staude wächst bis 20 Zoll hoch, man läßt sie aber, um sie bey Stärke zu erhalten, nicht höher als 12 bis 14 Zoll treiben. Sie wächst in heißen und warmen Ländern; am besten aber im warmen Sande. Sie hat glatte eysförmige und zugespitzte Blätter; die Blüthe ist weiß wie Jasmin, die Frucht roth in der Größe einer Kirsche, in der

zwey Körner sitzen, welche nachher auf Mühlen gequetscht, zwey Bohnen und rücksichtlich vier halbe geben.

Da der mäßige Genuß des Caffehgetränkes doch immer in mancher Rücksicht medicinal ist, so wird noch immer von dem österreichischen Staate jenen, welchen derselbe zur Erhaltung ihrer Gesundheit nothwendig ist, so lange der bey den Kaufleuten außer Handel gesetzte und in das Stadtmagazin gebrachte Caffehvorrath dauert, nach Bedürfniß, auch gegen Pässe vom Auslande, verabsfolgt.

Außer den schon vorne angemerkten Wirkungen dieser Bohne, vertreibt er die Coliken, und erwecket eine angenehme Wärme im Körper, erfrischt die Lebensgeister, und stärket schlaffe Nerven. Er vertreibt den Durst, die Magendämpfe, Migraine und Kopfschmerzen, löset den Schleim und erleichtert den Auswurf. Ohne Zucker und Milch ist er für die Verdauung am vortheilhaftesten, und nach dem Tische der gesundeste Trank; er erleichtert die Engbrüstigkeit, verdrängt die Traurigkeit, macht den Trinker fröhlich, erhebt seinen Geist und macht ihn nicht selten zum Redner.

§. 8.

Das scharfe Eck.

Dieses Haus führet den Nahmen von dem spitzigen Winkel, welchen hier die Leopoldstadt in



den Donaukanal schneidet. Die hier befindliche Wand von Quadersteinen ist zwischen 1598 und 1600, als die Donau mittelst des neuen Kanals näher an das Wienerufer gedrückt wurde, erbaut.

Sonst ist von diesem Hause denkwürdig, daß dem vom Bassa von Tripolis abgeschickten Gesandten, Hassan Effendi, den 24. März 1750 hier seine Wohnung angewiesen wurde.

Endlich ist auch hier die Uebersahrt, welche der Magistrat einem Privaten gegen jährliche 1600 fl. in Pachtung überläßt.

### §. 9.

#### Das kaiserliche Schiffamt.

Dieses gehörte ehemals zu dem Oberst-Hauszeugamte, und besaß das Wasserrecht, oder das sogenannte leere Becheramt, die Freyheit alle leeren Schiffe, Zillen, Flöße und Becher auf der Donau von Wien bis Krems zu kaufen.

Durch lange Jahre verliehen die Landesfürsten dieses Gefälle als Lehen mit der Verbindlichkeit, daß ihnen jährlich von den Einkünften Zweydrittel, und ein guter schöner Doppelhacken in das Neugebäude abgereicht werden mußte.

Auf diese Art genoß dieses Gefäll mit dem Hauszeugamte, Bartholomäus Freisleben, im Jahre 1508, und seine Erben bis in das Jahr 1557,

welches viele verleitet hatte, hieraus ein landesfürstliches Erbamt zu machen.

Nach Absterben dieses Geschlechtes finden wir dieses Gefäll vom Hauszeugamte getrennet, und dem kaiserlichen Schiffamte zugetheilet.

§. 10.

Eggerische Garten, heute: Neue Gasse.

Dieser war ehemahls der fürstliche Dettingische Garten, wovon das Gebäude Conscriptions-Nr. 108 noch stehet, und das jetzt der Herr Johann Fürst von Liechtenstein besitzet.

Der Grund hiervon ist theils zum wienerischen Erzbisthum, theils zum Kaiserspital dienstbar. Das Gebäude ist nicht nur als eines der ersten auf dieser Insel, sondern von dem Aufenthalte zweyer türkischen Gesandten bekannt. Der erste, der hier wohnte, war der im Jahre 1748 von der Pforte abgeschickte Radi Mustapha Effendi, um dem Kaiser Franz dem I. seinen Glückwunsch zu dem am 13. September 1745 bestiegenen Kaiserthron abzustatten. Der zweyte war in diesem Gebäude am 11. Hornung 1792 angekommen. Er nannte sich Eba Behr Kotigt Effendi, und brachte die Befräftigung des mit seinem Kaiser am 4. August 1791 geschlossenen Friedens mit sich.

Im Jahre 1775 hatte der Besizer, Freyherr v. Egger, den größten Theil seines Gartens vom



Hause zu Baustellen verkauft, und im Jahre 1777 eine gerade Straße zu dem Augarten angelegt. Heute zählt diese Gasse 38 Häuser. Im Jahre 1778 erhielt sie auch eine Seitengasse gegen das Bräuhaus, welche von ihrem Eröffner, Joseph Schrey, den Namen „Schreygasse“ erhalten hatte. Kaiser Joseph II., der niemahls vergaß, Bequemlichkeit aller Orten den Menschen zu verschaffen, hatte im Jahre 1782 von der Rossau bey dem Lamm gerade gegen diese Gasse eine Brücke erbauen lassen, und dadurch nicht nur die Hinfahrt nach dem Augarten erleichtert, sondern auch der Leopoldstadt eine nähere Gemeinschaft verschafft.

Endlich im Jahre 1800 wurde diese Gasse mit einer Akazien-Allee verschönert.

#### §. 11.

#### Ständische Reitercaserne.

Der Druck der militärischen Einquartirung auf dem Lande hatte die Stände in Oesterreich unter der Enns schon am 10. Julius 1716 auf den Gedanken gebracht, nach dem Beyspiele des Herzogs von Bayern, eigene Casernen zu erbauen.

Am 10. März 1717 wurde dieser Antrag in der Versammlung der Stände zum ersten Mahle vorgebracht, und am 27. Januar 1721 beschlossen, diesen mit Erbauung einer Caserne in dem Viertel Oberwienwald und Untermannhartsberg, und einer an

deren zu Wien in der Leopoldstadt auszuführen. Noch im Jahre 1721 wurde der Bau der Casernen bey Stockerau, Krems, Ybbs und in der Leopoldstadt angefangen, und ihr Bau ihm Jahre 1723 vollendet.

Der Grund, worauf das hiesige Gebäude steht, gehörte unter das Grundbuch des Kaiserspitals, und war ein Eigenthum der Witwe eines Küchengärtners, Dominicus Forto, und des Joseph Zigeuner, ebenfalls eines Küchengärtners. Ersterer wurde am 14. September 1721 um 5000 fl. und 500 fl. Neukauf erstanden, und an den Anton Weinzierl, Kammerdiener der Kaiserinn Amalia gegen sein Haus mit einer baren Aufgabe von 1000 fl. vertauscht. Der zweyte wurde am 16. November 1721 um 4500 fl. und 500 fl. Neukauf erstanden. Das vertauschte Haus des Küchengärtners ist jenes Birthshaus, das heute den Namen: „Zigeuner“ führt.

### §. 12.

#### Der Augarten.

Dieser Lustgarten ist für Wien ungefähr das, was die Tuilerien für Paris sind.

Er liegt der Stadt nördlich am Ende der Leopoldstadt, und hat mittelst zweyer Alleen Gemeinschaft mit dem Prater. Sein Flächeninhalt beträgt





*Alle Menschen gewidmeter Erlesungsorte von Herrn Schärer.*





bey 16400 Quadratflaster und macht ein längliches Viereck aus.

Kaiser Joseph der II. hatte diesen ganz verödeten Garten im Jahre 1774 neu erhoben, und den 1. May 1775 als einen öffentlichen Erlustigungsort eröffnen, und über dem Eingange die Bestimmung seines kostspieligen Unternehmens mit folgender Inschrift verewigen lassen:

Allen Menschen gewidmeter Erlustigungsort  
von ihrem Schächer.

Noch in den Jahren 1654, 1655 und 1657 besaßen diesen Lustgarten zum Theil Johann Franz Graf von Trautsohn, Herr v. Falkenstein, nied. öst. Statthalter; die übrige Gegend, Johann Kauzinger und Ferdinand Maximilian Graf v. Sprinzenstein, als Leibgeding vom Stifte Klosterneuburg.

Im Jahre 1683 hatte der höchste Hof dem Grafen von Trautsohn seinen Theil abgekauft, und denselben in einen Lustgarten umzustalten angefangen; welche Arbeit aber der in eben diesem Jahre nach Wien gerückte Türke mit allen Häusern, Kirchen und Gärten in der Leopoldstadt zerstöret hatte.

Joseph der I. stellte zwar den verwüsteten Garten mit einem kleinen Gebäude für die Kaiserinn Witwe, Eleonora, seiner Mutter, wieder her. Ungeachtet dessen wurde dieser neue Lustgarten lange, wegen seiner Feuchtigkeit und seiner Bewohner, den

Gelsen, sorgsamst vermieden, und war nur selten ein Sommeraufenthalt des höchsten Hofes.

Kaiser Carl der VI. wohnte zu dieser Jahreszeit in dem Favoritgebäude auf der Wieden, wo er auch am 14. October 1740 verschied, und seine Tochter die unvergeßliche Kaiserinn, Maria Theresia, wählte sich statt dessen das Schloß Schönbrunn, bis endlich Kaiser Joseph der II., durch Ankauf des croatischen Convicts und zweyer anderen Häuser, den Garten vergrößerte, und mittelst Durchschneidung der Au in Alleen ihm Lust, Trockenheit und Annehmlichkeit verschafft hatte.

Der Garten ist der Aufenthalt aller Gattungen Vögel, vorzüglich der Nachtigallen. Ihr Gesang, die an der Nordseite nahe vorbeystießende Donau; die fernen Aussichten durch die hohen Alleen in das Land, wo bald Ebersdorf an der Donau, die Spitze vom Markte Ort und der Kahlenberg unser Auge ergötzen, machen Wasserfälle, Grotten, Statuen und andere Verzierungen ganz entbehrlich. Verschiedene Alleen von 50jährigen Kastanien, von Pappel- und andern Bäumen und Sträuchern, große grüne Rasenstücke, hier und da angebrachte Sitze, und am Schluß eine hohe Terasse, von der man die Gegend um Wien von der Donau an, bis zu dem Galizienberg, übersiehet; ein einfaches Gartengebäude mit zwey großen Sälen, wo man alle Erfrischungen



erhalten kann, ist jenes Angenehme und Behagliche, das uns zu Besuchen einladet. Die vorzüglichste Erhöhung und den höchsten Werth aber gab diesem Garten: daß der Kaiser Joseph ihn sich selbst zu seinem Erholungsorte gewählet hatte. Er hatte sich nämlich auf dem ehemaligen Gartengrunde des croatischen Collegiums ein einfaches Wohnhaus erbaut; rings mit einem Lustwäldchen umgeben, und dieses mit seinem für alle Menschen gewidmeten Garten vereint, aus dem er sehr oft die in Freude Herumwandelnden überraschte, und den Dank in dieser Stimmung von ihnen einerntete.

Zwey Ereignisse vom Jahre 1781 und 1782 veredeln die Wohnung und den Augarten und sind durch zwey Inschriften als Denkmähler verewigt. Die erste ist der Besuch von Rußlands Großfürsten, Paul und seiner Gemahlinn Maria. Die zweyte ist: daß der in Wien anwesende Pabst Pius der VI. auf der Terrasse dem von allen Orten herbengeströmten und sich in der ganzen weiten Fläche außer dem Garten gestellten Volke den Segen ertheilet hatte.

## I.

X. Decembris MDCCLXXXI.

Advenientes Magni Russiarum Duces Paulus et Maria Principes Württembergicos Suos Parentes, Fratrem, Sororem hoc in loco amplexi sunt.

Josephus II. Augustus hospites amice suscepit, mutuos amplexus vidit, sensit aeternae memoriae in hoc lapide consecravit.

## II.

Aeternae Memoriae 18. May MDCCLXXXII. Josephi II. Augusti gratus Hospes Pius VI. Pent. Max. ex hoc loco populo undique confluenti benedixit.

Heut zu Tage wird dieses kaiserliche Gebäude von Seiner königlichen Hoheit, dem Herzog Albrecht von Sachsen-Weissenfels, bewohnt. Dieser edle Prinz und dessen nun verstorbene Gemahlinn, die Erzherzoginn Christina königliche Hoheit, sind es, die den ersten Plan zu diesem Gartenhaus entwarfen: wie den Bewohnern von der Josephstadt an bis Einschluss Gumpendorf, das nöthigste Lebensbedürfnis: das Wasser, auf ihre Kosten verschaffet und durch eine Wasserleitung auf immer erhalten werden konnte.

Im Jahre 1797 wurde bald der Garten zu klein, um jene wackeren Männer mit Ehrenmünzen zu theilen, die sich durch freywillige Stellung zu dem Aufgebothe verdient gemacht hatten.

Zu Ende des Jahres 1805 hatte der Speise- und Tanzsaal im Augarten ein besonderes Schicksal und seltene Gäste; beyde wurden zu einem Spital für franke und verwundete Franzosen benutzt.

Im Jahre 1807 am 1. October hatte der hies-



tigste Sturmwind die meisten hohen Bäume aus der Erde gerissen, und die finsternen Spaziergänge in lichte verwandelt. Durch diesen Zufall wurde aber der Garten nichts weniger als verunstaltet. Man findet nun im Vordergrunde junge Remisen und ein angenehmes Grün, und im Hintergrunde noch genug finstere Alleen, um bey der größten Sommerhize sich in der Kühle erquickten zu können.

Das schönste Fest, was jemahls im Augarten gefeyert wurde, sah man im Jahre 1808 im Monath August. Der ganze vordere Garten, selbst die Alleen, waren von Abend bis gegen den Morgen beleuchtet, verschiedene Plätze, mit Musik besetzt, zum Tanze bereitet, und ein Dörfchen von Hütten mit Erfrischungen angelegt. Tausend und Tausend Menschen drängten sich, nicht so sehr durch diese Feenaue, als um wohlthätig zu seyn, herbey gelockt; denn die Einnahme von diesem Feste war zur Unterstützung für die armen Invaliden gewidmet.

Endlich war das Jahr 1809 der Augarten ein trauriger Aufenthalt. Er war in der angenehmsten Frühjahrs- und Sommerszeit geschlossen; die Terrasse von den Franzosen zur Schanze, und die Säle zum Spitale für Verwundete benutzt.

## Der Taber.

Endlich schließt die Leopoldstadt auf einer Seite der alte, auf der andern der neue Taber, oder die Mauth mit den drey Donauarmen und eben so vielen Brücken, der Hauptvertheidigungspunct Wiens gegen Böhmen und Mähren; daher auch diese Gegend von den im Jahre 1425 und 1441 bis 1446 angebrachten Schanzen (Taber) den Rahmen Taber erhalten hatte. Hingegen war auch jederzeit ihr Verlust auch der Verlust der Stadt selbst und des Landes.

Immer wurde das ganze dießseitige Donauufer, von Aspern an bis Korneuburg, zur Fortification gerechnet; von Wien mit Schanzen und Bollwerken erhalten, und noch in den neueren Zeiten nicht außer Augen gelassen. Die Beweise geben hiervon die Jahre 1276, 1485, 1529 und die im Jahre 1805 und 1809 blutigste Vertheidigung dieser Puncte von Aspern, Esling bis Korneuburg.

Das, was der Taber in Absicht der Vertheidigung ist, ist auch derselbe in Rücksicht des Commercials von Böhmen und Mähren nach Wien und zurück, nämlich der wichtigste Punct; daher auch hier von den frühesten Zeiten her eine Mauth bestehet. Schon 1320 wurde von jedem Schiffe, jeder Zille und jedem Floß hier eine Brückenmauth, und von jedem Wagen eine



Mauth und Brückenmauth entrichtet, wovon ein Theil der Stadt zur Erhaltung der Brücken zugefallen ist.

Unter Ferdinand dem I., mußte der Brückenmeister von dem eingehenden Brückengelde die Brücken erhalten und das Ufer mit Schiffen versehen; der Ueberrest aber und der Einfluß von den Mauthgeldern wurde von einem Mauthner und einem Gegenschreiber an das k. k. Vicedomamt abgeführt.

Der berühmte Dichter Schmelzl erzählet in seiner Reisebeschreibung von dieser Mauth: daß, als er zur Wolfsbrücke kam, hier ein Bier-, ein Weinschankhaus, eine Eisgrube und ein Mauthhaus, einen Brückenmeister, Sebastian Steger, einen Hauptmauthner, Stephan Schwarz, mit sieben untergeordneten Mauthen getroffen hatte.

Im 17. Jahrhundert war das Mauthgefäll an einen gewissen Stellabandt und Sebastian Hayd um einen jährlichen Bestand von 8000 fl. verlassen.

Endlich wurde der jährliche Mauthertrag an Grafen von Traun und an einen gewissen Radolt bis zur Abtragung ihres gemachten Darlehens von 200000 fl. verschrieben.

Kaiser Leopold I. löste das Gefäll zurück, und übergab hierüber dem Vicedomante die Administration.

Als zu Anfang des 18. Jahrhunderts der Donaueanal neu hergestellt, und ihr heutiger Lauf neu

regulirt ward, kamen die Brücken von Nußdorf und von der Wolfsau, (Brigittenau) mit der Mauth auf die heutigen Plätze zu stehen.

Der Grund, wo das Mauthhaus und die Wirthshäuser erbauet sind, so wie jener, auf welchem die Brücken stehen, gehört dem Stifte Klosterneuburg, und die daselbst befindliche Kapelle zum heiligen Kreuz wurde 1730 erbauet, und mit einem Beneficiaten für die tägliche Messe versehen.

Im Jahre 1805, als die Franzosen in Wien eindrangen, blieben die mit Pulver, Pech und anderem brennbaren Zeuge zur Verwüstung bereiteten Brücken wegen eines falschen Rufes vom Frieden stehen, und erleichterten dem Feind den Uebergang der Donau; hingegen geschah dieses im Jahre 1809 nicht, und man weiß es, wie viel Mühe, Arbeit, Kosten und Menschen es ihm gekostet hatte, den Uebergang zu gewinnen.

#### §. 14.

#### Brigittenau.

Da wir bereits in der Geschichte der Leopoldstadt die Entstehung des Namens: „Brigittenau“ angegeben haben, so haben wir hier noch die Beschreibung der Au nachzutragen.

Diese Au liegt zwischen dem Donaucanal und dem ersten Donauarm, und erstreckt sich bis gegen Nußdorf. Seit einigen Jahren hat sie durch den Holzschlag



viele Hölzer verloren, und daher ist diese Au überall durchsichtig.

Gleich zu Anfang der Au gegen den Augarten befinden sich einige Wirthshäuser, wie im Prater, und ein Meyerhof mit einer Milchschenke. Auf der Wiese gegen den Donaukanal steht auf einem Theil die Bienenschule mit ihren Hütten; der andere Theil aber ist an die Fleischhauer zur Weide für das Schlachtvieh verpachtet. Am Ende der Au befindet sich eine Kapelle mit einem Jägerhaus.

Diese Au wird im Frühjahr und Sommerzeit von den Wienern stark besucht; der größte Besuch aber ist am Kirchweihtag und Nachkirchtag, an welchen Tagen bey 40000 Menschen hier erscheinen.

Der Zug an diesen Tagen von allen Gegenden um Wien, von den Vorstädten und von der Stadt Wien fängt frühe Morgens an, und dauert den ganzen Tag bis in die späteste Nacht.

Die Au ist mit dem Jägerhaus an diesen Tagen nur zu einem Wirthshaus und in einen Tanzboden umgeschaffen. Aller Orten stehen Garfücken, Wein- Meth- und Bierschenken, Ständchen mit Esswaaren, Lauberhütten und Zelten. Aller Orten hört man Musik von Dudelsäcken, Peyerern, Harfen, Pfeifen, Geigen, Waldhörnern; überall in Hütten und unter den Zelten und auf freyem Boden, selbst auf dem Platze neben der Kapelle, auf der Grabstätte der im Jahre 1678 durch die Pest hingerrissenen Menschen

wird getanzt und gesprungen; überall wird gegessen und getrunken. Von allen Seiten kommen neue Gäste auf Hauter-Wagen und selbst auf Schiffen zugefahren, und von allen Seiten wird eine stete Zufuhr von allen Lebensmitteln und Getränken erhalten.

Nachmittags von 5 Uhr bis Abends 9 Uhr ist das größte Gedränge, und eigentlich das Volksfest. Es wird auf freiem Plage mit Essen und Trinken, mit Tanzen und Springen gehalten, und mit Rauschen geendigt.

Nach diesem fängt jenes der Stadtbewohner in Hütten und Zelten mit Tanzen, Essen und Trinken an, und dauert bis zum anbrechenden Tag.

Diese Ordnung wird auch am Nachkirchtag beobachtet.

Zu verwundern ist es, daß dieses Volksfest, ungeachtet der größte Theil der Anwesenden aus der niedrigsten und ungesittetsten Klasse von Menschen besteht, voll Ordnung vor sich gehet, und sehr selten sich Kaufereyen, Verletzungen und Unglücksfälle ergeben.

Im Jahre 1797, am 17. September, sah man hier ein seltenes Schauspiel, welches Herr Theodor Graf v. Batthyani gegeben hatte.

Er hatte mit einem auf seine Kosten erbauten Schiffe die Probe abgelegt: daß man gegen den Strom fahren könne. Seit dieser Zeit unterhält er



sich im Sommer alle Sonn- und Feyerstage mit dieser Fahrt, und fährt von der ersten Brücke bis zu Ende der Wirthshäuser, von da er sich wieder zurück läßt.

§. 15.

Das goldene Lamm in der Leopoldstadt.

Dieses Haus verdient hier einen Platz, da es gewöhnlich für die von den Türken nach Wien geschickten Bothschafter und Gesandte zur Wohnung bestimmt wurde. Der erste, welcher hier einquartiert wurde, war der im Jahre 1634 von Amurath der IV., an Kaiser Ferdinand den II., wegen des schon zwischen beyden am 7. September 1627 geschlossenen Friedens abgeschickte Gesandte.

Im Jahre 1650 kam mehrmahls am 10. November ein türkischer Gesandter nach Wien, und ihm wurde, wie dem ersteren, das goldene Lamm zur Wohnung angewiesen.

Beide wurden jedes Mal von den Deputirten der n. öst. Stände, und den Bürgermeister von Wien, Daniel Moser und Johann Georg Dietmayer, mit den Bürgern und Hofbefreyten zu Pferde von der Moserischen Wiese außer der St. Marrer Linie, (die manche zu dem neuen Perchensfelde irrig gesetzt hatten) herein, über die Landstraße durch die Stadt nach der Leopoldstadt zum Lamm begleitet.

Der prächtigste Einzug eines türkischen Both-

schafters war im Jahre 1665. Er langte am 8. Junius auf der eben genannten Moserischen Wiese an, und wurde von Mahumet dem IV. an den Kaiser Leopold den I., wegen des auf 20 Jahre geschlossenen Friedens, geschickt. Er wurde von da an den Bürgermeister Dietmayer, mit drey Compagnien der Bürger zu Pferde, den Hofbefreyten und der Stadtgarde bis in die Wohnung zum Lamm geführt.

Eine gleiche Ehre widerfuhr am 30. Januar dem wegen des im Jahre 1699 geschlossenen Friedens nach Wien geschickten Gesandten Ibrahim Bassa.

Im Jahre 1719 wurde auch am 14. August ein Gleiches mit dem zur Bestätigung des am 21. Julius 1718 zu Passarowitz geschlossenen Friedens, und am 24. August geschlossenen Handlungsvertrages angekommenen Gesandten, Ibrahim Bassa Begler Beg Rumeliens, beobachtet.

Im Jahre 1755 kam am 19. April von Constantinopel, Hayn Halin Effendi, mit der Nachricht nach Wien: daß Osmann den Thron bestiegen hatte.

Es wurde ihm so, wie dem im Jahre 1758 gefolgten Gesandten Achmet Effendi, das Lamm zur Wohnung angewiesen, welche auch der funfzehn Jahre darnach im Jahre 1774 am 10. Junius als Gesandter erschienene Soliman Effendi beziehen mußte.



## §. 16.

Das k. k. Brücken- und Wasserbauamt.

Dieses Amt entstand im Jahre 1774 und ist dem k. k. Bancale und der n. öst. Regierung untergeordnet.

Diesem Amte (mit welchem 1784 auch die Navigations-Direction vereinigt wurde) liegen alle Baulichkeiten an der Donau, an den Flüssen, und die Erhaltung des Schiffzuges (Treppelweges) ob.

Es bestehet aus zwey Vorstehern, einem Cassier und vier Landes-Ingenieurs, einem Materialien-Verwalter, Brückenmeister und aus verschiedenen Handarbeitsleuten.

Der erste Vorsteher war Hr. Oberst v. Brequin, der gewesene Lehrer zweyer Kaiser, Joseph des II. und Leopold des II., in den mathematischen Wissenschaften und in der Kriegsbaukunde.

Sein Werk vom Jahre 1774 ist die heutige Schlagbrücke, die schon 37 Jahre bey den höchsten Eisgängen unverrückt geblieben ist, und der schöne Kanal im Theresienfelde; die Wasserleitung in der Burg und zu Mariahils. Er starb am 9. Januar 1785. Im Jahre 1784 wurde ihm als Beyfiser der gelehrte Abbé, Joseph Walcher, zugetheilt, der sich vom Jahre 1778 bis 1781 durch die Donauarbeiten im Strudel und Wirbel, durch die Einleitung der ihr Beet verlassenen Leytha in ihr altes

Beet und 1791 durch den Dammbau bey der Rossau verewiget hatte.

Kremer und Le Febür folgten diesem großen Manne, und ihre Nachfolger sind die heutigen Vorsteher, Franz Kav. Erner, und der Leopold-Ordensritter, Freyherr v. Pacassi.

Von der Geschicklichkeit des ersteren zeuget die erste Brücke vom Augarten gegen die Rossau, und die erste Holzbrücke von den Weißgärbern im Jahre 1797 gegen den Schüttel, und mehrere Flußarbeiten im Lande. Vom zweyten geben Zeugnisse die wichtigsten Landarbeiten an den Flüssen, die Steinverkleidung der Ufer an der Donau bey Wien, und vorzüglich der Bau der steinernen Brücke unter den Weißgärbern im Jahre 1803, wodurch er sich in ganz Europa berühmt gemacht hatte.

#### §. 17.

#### Schauspiel, Theater und Tanzsäle.

Auf den Grund, rückwärts der heutigen Pfarrkirche, (auf der Heide) stand um das Jahr 1710 ein großes Hez-Amphitheater, in welchem Kämpfe unter Löwen, Liegern, Bären und anderen Raubthieren gegeben worden sind.

Dieses Spectakel gefiel nicht, und nahm bald sein Ende. Statt desselben wurde ein grausameres, die Hege der Thiere mit Hunden, eingeführt, und in dem Hause zum schwarzen Adler gegeben, welches



sich so lange erhielt, bis für dasselbe de France unter den Weißgärbern, auf dem Plage des heutigen Theater = Stadels, ein eigenes Amphitheater erbauet hatte.

Im Jahre 1770 kam ein gewisser Schauspieler, Meninger, mit einer Schauspieler = Truppe von Baaden an, und führte in dem Nadlingerischen Garten, dann in dem Tscherninischen Gartengebäude meistens komische und extemporirte Stücke auf. Bald darauf traten die Brüder Marinelli in seine Gesellschaft. Sie entfernten die extemporirten Schauspiele, doch behielten sie die komischen Stücke bey, welchen ein gewisser Varoche, unter dem Nahmen Kasperle, durch sein possierliches Gebärdenspiel einen großen Zulauf, und dem Entrepreneur einen so reichen Gewinn verschaffet hatte, daß Meninger dadurch in den Stand gesetzt wurde, ein eigenes Schauspielhaus zu erbauen.

Im Jahre 1780 übernahm Carl Marinelli, der Ältere, die Theaterdirection allein, bewarb sich für dasselbe um ein Privilegium, welches er auch von Kaiser Joseph dem II. für alle Arten Schauspiele und Pantomimen, mit Ausnahme der Ballets, für sich und seine Nachkommen erhielt. Noch in diesem Jahre wurde in der Leopoldstadt unter der Leitung des k. k. Brücken- und Wasserbaudirectors v. Prequin, das heutige Schauspielhaus, in welchem bey 1000

Menschen Platz finden, erbaut, und dieses am 2. Januar 1781 mit einem Zauberstück eröffnet, das nicht soviel, als nachher die Oper: „der Schuster-Feyerabend“ (worin Paroche den Schusterbuben gespielt hatte) das Theater hundert Mal gefüllt, und einen großen Theil der Baukosten eingebracht hatte.

Später versuchte die Direction auch Trauerspiele, regelmäßige und auch zusammenhängende Stücke aufzuführen; aber sie fand ihren Vortheil mehr bey komischen Stücken und derley Singspielen mit Flugwerken und häufigen Veränderungen, welches sie noch heute beobachtet.

Jetzt nach dem Tode des v. Marinelli erbten das Theater seine Kinder, die es dem Carl Friedrich Hensler auf 13 Jahre in Pachtung überlassen hatten.

Seit einigen Jahren wird auch in der Leopoldstadt zur Winterszeit ein Krippenspiel gegeben, und wie die Andern in Vorstädten, von Dienstmädchen mit den ihnen anvertrauten Kindern, nicht soviel wegen des Spieles, als wegen der angenehmen Ansicht aus dem finstern Gemach in ein kleines beleuchtetes Theater besucht.

Außerdem wurden auch zur Sommerszeit im Hofe des letzten Hauses in der Jägerzeile von Ludwig Porte und Franz Peterka, gymnastische Vorstellungen mit Draht-Seiltänzern und Springern



gegeben. Sie wußten auch die Zuseher durch ausgelegte Gewinnste von goldenen und silbernen Uhren, Schnallen u. anzulocken. Vorzüglich machten sie das Haus vier Mal voll, da sie ihre Einnahme von den Vorstellungen ihrer gymnastischen Künste dem Armen-Institut gewidmet hatten.

Gegenwärtig haben auch die Balmaginischen Kinder in dem Hause Conscript. Nr. 459 gegen die Prater-Allee eine Unterhaltung mit Ansicht optischer Vorstellungen eröffnet. Sie sind wie das Krippenspiel geartet, und werden in gleicher Absicht wie dieses häufig besucht.

Im Jahre 1807 kam auch zur Marktzeit ein Glückshafen, wovon ein Theil des Gewinns den Armen zufließen sollte, hierher, und soll durch einige Jahre immer zur Marktzeit wieder eröffnet werden.

Gott gebe noch lange Zeit Spielende, so kann der beabsichtigte Zweck: von dem Gewinn Nothleidende zu unterstützen, erreicht, und lange noch der Arme von den Spielern bereitwilliger, als durch Sammlungen, unterstützt werden.

Von den Tanzsälen wird jener, „bey dem Sperl“ genannt, am meisten besucht. Man zahlt bey dem Eintritte 20 Kreuzer, wovon 8 fr. bey der Beche abgerechnet werden. In den Bierhäusern in der Jägerzeile wird ebenfalls Musik gegeben; aber nur die niedrigste Classe von Menschen tanzen bey derselben.

Ueberhaupt bemerkt man seit einiger Zeit, daß die gebildeten Frauenzimmer nur Zuseherinnen in öffentlichen Sälen machen, und ihre Tanzlust nur in freundschaftlichen Hausgesellschaften zeigen.

Ein vorzüglicher Spaziergang, nicht so viel der Einwohner dieser Vorstadt, als von den Einwohnern der Stadt und andern Vorstädten, ist jener vom Gestade der Schlagbrücke an bis gegen die Franzensbrücke.

Die Hundsliebhaber üben hier die Pudel im Schwimmen und im Fangen eines in den Strom geworfenen Stück Holzes. Endlich findet sich hier noch eine andere Unterhaltung auf den leeren Schiffen von Liebhabern vom Fischen. Oft sitzen sie unbeweglich durch halbe Tage, ohne eine Grundel gefangen zu haben.

---



## Dritter Abschnitt.

### §. 1.

Den zweyten Theil der Leopoldstadt machen die Jägerzeile und der Schüttel aus.

Ursprünglich war die Jägerzeile ein landesfürstliches Eigenthum, und führte den Nahmen: „unter den Felbern“ auch die „Benedigerau“. Sie gehörte zum Schoßstraßer, nachhin Vicedomischen Grundbuch.

Kaiser Maximilian der II. ließ im Jahre 1569 den 14. September hier von seinem Vicedom, Hans Georg Kucksteiner, seinen Hoffägern, Blachen- und Zugknechten, um der Jagd nahe zu seyn, einen Platz zu Wohnungen auszeichnen.

Im Jahre 1570 wurde mit dem Bau von 18 Häusern in einer geraden Linie (Zeile) angefangen, dieser neuen kleinen Jägergemeinde der Nahme „Jägerzeile“ beygelegt, und jedes Haus mit der vorzüglichsten

Freiheit des freyen Wein- und Bier- Ausſchankeſ, und mit der Einquartirungsbefreyung begünſtigt.

Im Jahre 1619 zeichneten ſich die kaiſerlichen Jäger, die Bewohner dieſes kleinen Dörfchens, aus, da ſie den vor Wien gelagerten Anführer der Böhmen, Grafen v. Thurn, gehindert hatten, eine Schanze gegen den Rott Thurm zu erbauen, und ihn aus dem Prater mit Verluſt von 70 Mann geworfen hatten a).

Im Jahre 1750 wurde dieſer Grund mit mehreren Vicedomiſchen Realitäten an die Niederöſterreichiſchen Stände verkauft, und von ihnen weiter im Jahre 1764 dem Joſeph v. Zorn käuflich überlaſſen.

Der dormalige Beſitzer iſt ſeit 1797 der Herr v. Segenthal, Erbe des eben genannten v. Zorn.

Heut zu Tage macht die ganze linke Seite in der Prater- Allee, das kaiſerliche Luſtgebäude im Prater, und von da die ſchöne Wieſe und die fortlaufende Allee biß in das Jäger- und Forſthaus, dann an der Donau gegen Wien herein, mit der Erdberger Maiß biß zu dem Tſcherniniſchen Garten, den Grund der „Jägerzeile“ aus.

Sie iſt die ſchönſte und angenehmſte Vorſtadt nächſt Wien, und faſt jedes Haus, deren 40 ſind, iſt

---

a) Annal. Ferd. pag. 394. T. IX.



ein Prachtgebäude, von welchem manches über 10000 fl. Zinse abwirft.

Als Bewohner derselben werden bey 800 Menschen gerechnet, unter denen lediglich an Mietzinsen eine Summe von jährlichen 100000 fl. im Umlaufe ist.

Diese Vorstadt ist durch zwey Brücken über die Donau mit den Vorstädten: „Landstraße und Weißgärbern“, in Verbindung gesetzt. Erstere ließ im Jahre 1797 Herr Fürst v. Rasumovský, um aus seinem Palais auf der Landstraße (vorhin fürstlich Paarischen Garten) in den Prater zu kommen, durch den ersten k. k. Bauvorsteher, Franz Kav. Erner, erbauen. Sie wurde im Jahre 1809 von dem Eisgange umgeworfen, aber im Jahre 1810 wieder neu hergestellt. Die zweyte bey den Weißgärbern gegen den Schüttel und Prater stehende Brücke, ließ Kaiser Joseph der II. herstellen. Wir werden von diesem Kunststücke, jetzt die Franzensbrücke genannt, eine besondere Beschreibung in der Folge liefern.

Rechts dieser Brücke liegt der Schüttel. Er besteht theils aus Küchengärten, welche zur Herrschaft der Jägerzeile gehören, theils aus einem Badhause, welches jetzt Herr Johann Fürst von Liechtenstein besitzt, und das nun durch Eröffnung eines öffentlichen Durchganges in dem hierbey gelegenen Garten in den Prater, auf die Wiese und Allee den Spazier-

gang von der Schlagbrücke neben der Donau erleichtert und befördert hatte.

Von den übrigen 12 Joch Aeckern,  $\frac{1}{2}$  Joch Au gehören  $8\frac{1}{2}$  Joch Au und die freyherrlich v. Fellenrischen Wirthschaftsgebäude unter das gräflich Starhembergische Grundbuch (Schaumburg genannt) und 4 Joche zur Stadt.

In vorigen Zeiten war die Jägerzeile sehr ungesund. Die Sterblichkeit stand immer zwischen 100 und 130 Seelen, wo heute nur 10 bis 15 Menschen sterben. Die Ursache hiervon war der immer ausgetretene Fugbach, ein Teich im Schüttel und an der nahen Donau.

Seit dem Jahre 1744 wurde an der Verdämmung seines Beetes, welches die Jägerzeile vom Prater schied, und den Lauf dieses Baches aus der Donau vom Taber her nahm, dem Stadtgute, von da in zwey Gräben in einem hart an der Jägerzeile, und den andern rückwärts der schönen Praterwiese in den Gräben bey den heutigen Praterhütten, fruchtlos gegen Ueberschwemmungen und Verwüstungen, man darf sagen, von den Bewohnern sorgenlos gearbeitet, weil man im Jahre 1766 den Antrag hatte, ihre Häuser zu einer Judenstadt zu verwenden, bis endlich im Jahre 1780 der Kaiser Joseph der II., als Wohlthäter der bedrängten Bewohner auftrat, das Ueberwasser der Donau bey dem Taber verdäm-



men, den Fugbach mit Erden ausschütten, die Brücke, die über den Bach im Prater führte, wegräumen, die Einfahrt im Prater eröffnen, durch Abtragung des Matoloyischen Gebäudes in der Jägerzeile erweitern, und zu gleicher Zeit über den ehemahligen Lauf des Baches eine Commercialstraße, vom Tabor her bis zu der Brücke bey den Weißgärbern, anlegen ließ.

Endlich hatte im Jahre 1798 der Ueberschuß des im Jahre 1797 geschaffenen Aufgebodhs = Fonds das noch wenige für die Gesundheit Nothwendige übernommen, und die auf beyden Seiten der Prater-Allee offenen, aus den Häusern laufenden Unrathsgräben in gemauerte und innen getrocknete Kanäle umstalten lassen.

Die Kirche auf diesem Grund in der Prater-Allee hat ihren Ursprung vom Jahre 1713. Sie war Anfangs nur eine zur Pestzeit von Holz errichtete Motiv = Kapelle. Im Jahre 1734 hatte Kaiser Carl der VI. und seine Gemahlinn Elisabeth, sie in eine gemauerte Kapelle für den Gottesdienst der dort wohnenden Jäger umgeschaffen, und die Erlaubniß von dem Consistorium erwirkt, daß in derselben zu Ehren des heil. Johann von Nepomuk auch Messen durften gelesen werden.

Der erste Unterstüzer des Gottesdienstes in dieser Kapelle war Herr Joseph Sperlbauer, Forstmei-

ster im Prater. Er mußte auch für die Leopoldstadt sehr viel Gutes gewirkt haben, da noch heute das Haus Nr. 202 und eine Gasse von ihm den Namen führt.

Im Jahre 1780 wurde diese in der Prater-Allee gestandene Kapelle abgebrochen, und auf den heutigen Platz sammt einem Pfarrhof gebaut.

Am 24. September wurde hierzu von dem n. öst. Vice-Statthalter, Joseph Grafen v. Herberstein, im Namen der Kaiserinn Maria Theresia, der erste Grundstein gelegt, und dieser von dem Weihbischof, Grafen v. Arzt, eingeweiht. Die Kapelle wurde bald nach ihrer Herstellung im Jahre 1786 zur Filialpfarre von der Pfarrkirche in der Leopoldstadt erhoben.

Der erste Pfarrer war Herr Zacharias Brand, der gegenwärtige nennet sich Joseph Bisenti, Doctor der Gottesgelahrtheit, und seine Cooperatoren nennen sich: Johann Ludwig Donat, und Blasius Freyherr von Hagen. Der Gemeinde stehet ein eigener Richter vor. Der gegenwärtige nennet sich Herr Franz Solderer. Seine Beysitzer sind Herr Jacob Weichsler, Herr Trupp, Johann Hüttner und ein Gerichtschreiber.

In Absicht der Erziehung und Bildung der Jugend bestehet hier seit dem Jahre 1807 ein gut erbauetes Schulhaus; es fasset 300 Schüler, worin



250 von der Leopoldstadt, und 50 von der Jägerzeile sind.

Für die Gesundheitspflege ist für diese Gegend, deren eine Seite zur Leopoldstadt, die andere zur Jägerzeile gehört, ebenfalls gesorgt, und es befindet sich daselbst eine gute Apotheke. Hingegen ist die Sammlung für Arme nicht ergiebig: es fließen nur jährlich 400 fl. ein, wo doch die Gemeinde zur Unterstützung ihrer Armen jährlich bey 2000 fl. bedarf. Sie muß daher immer von dem allgemeinen Aushülfsfond unterstützt werden.

Im Jahre 1805 und 1809 hatte dieser Grund mit der Leopoldstadt, während der feindlichen französischen Invasion, durch Einquartirung und Verpflegung der Truppen vieles gelitten.

Wien war schon am 12. May Nachts um 2 Uhr mit Capitulation übergeben, als am 12. Vormittags zwischen den feindlichen, und unsern vom Prater sich zurückgezogenen Truppen im Angesicht der auf den Stadt-Wällen wehenden weißen Capitulationsfahnen, nicht unterrichtet hiervon, in der Prater-Allee Feindseligkeiten vorsielen, und das Haus Nr. 1. geplündert wurde.

## §. 2.

Da wir vorne eine besondere Nachricht von der Franzensbrücke versprochen hatten, so erfüllen wir unser Versprechen mit folgender Nachricht:

Es hatte schon im Jahre 1782 Kaiser Joseph II. den Prater und die Weißgärber mit einer hölzernen Brücke vereinigt, um den vom Taber kommenden Fuhrleuten eine bequemere Zufuhr zu der Hauptmauth zu verschaffen, und durch ihre Entfernung von der Schlagbrücke den Fußgehern und Fahrenden einen minder gefährlichen Eingang in die Stadt zu gewähren.

Im Jahre 1787 hatte diesen Weg ein Eisgang sehr beschädigt, und im Jahre 1799 am 28. Herzung ganz denselben zerstört, worauf Kaiser Franz I. befohl, zur Beseitigung der künftigen Auslagen und Herstellungskosten, eine neue dauerhafte Brücke von Quadersteinen zu erbauen. Am 12. September 1800 wurde mit der Einschränkung der Ufer an den Weißgärbern- und den Prater-Seiten, dann zur Erbauung der Kosten auf Salzbürsten der Anfang gemacht, und im folgenden Jahre am 12. September 1801 wurde um 4 Uhr Nachmittags der erste Grundstein zu dem Mittelpfeiler von dem Weihbischof und Domprobsten, Grafen von Arzt, eingeweiht, und von Seiner Majestät dem Kaiser, unter dem Beystande seiner Brüder der kaiserlich-königlichen Hoheiten, Erzherzoge Carl, Rainer, Ludwig und Rudolph, dann, des Herzogs Albrecht von Sachsen Teschen, königlichen Hoheit, und Seiner Hoheit des Stadtcommendanten, Prinzen von Württemberg, des obersten Kanzlers



Grafen von Lazanzy, und des Regierungs-Präsidenten, Jacob Freyherrn v. Wöbern und Referenten Freyherrn v. Kielmannsegge, der Grundstein gelegt. In den Grundstein wurde eine Bleystafel mit der Inschrift: Franciscus Imperator Romanorum 1801, ein Silberthaler, ein Ducaten, ein Zwanziger, und andere Münzen, in bleyernen Platten verwahrt, nachdem Seine Majestät in diese Platten mit dem hohen Beyständen Ihren Nahmen sammt den Tag und der Jahreszahl eingegraben hatten, versenket. Der Stein wiegt 8 Centner 71 Pfund, die ganze erste Steinlage 2710 Centner 92 Pfund.

Die Ausführung dieses Baues wurde dem zweyten Vorsteher des Wasserbauamtes, Johann Freyherrn von Pacassi, welcher den Plan für den Bau entworfen hatte, überlassen, und am 7. November 1803 geendiget.

Die Brücke bestehet aus zwey mit Steinen zusammenge kitteten Bogen. Die Sehne eines jeden Bogen enthält 126 Wiener Schuhe; die Pfeiler aber nur 7 Schuhe, und sowohl der Mittelpfeiler, welcher an der Steinmasse 27585 Wiener Centner Gewicht hat, als auch die beyden Landjoche, sind aus ungeheuren Quadersteinen erbauet.

Auf der Brücke selbst, welche der Kaiser Franz I.

mit seinen Nahmen beehret hatte, ist gegen die Stadt auf dem Mittelpfeiler diese Inschrift:

Franciscus II. R. I. AA.

MDCCCIII.

zu lesen.

Im Jahre 1809 traf dieses seltene Kunststück das Schicksal, daß es am 9. May, um dem an nähernden Feinde die Communication mit dem Prater und der Leopoldstadt abzuschneiden, theils zusammengeschoffen, theils verbrannt wurde; gegenwärtig aber wird wieder an ihrer Herstellung gearbeitet.

### §. 3.

Endlich haben wir noch hier einige Nachrichten von dem angenehmsten Erlustigungsorte der Wiener, der „Prater“ genannt, beizufügen.

Woher diese Au ihren Nahmen erhalten hatte, läßt sich nicht bestimmen. Einige leiten ihn von dem Erlustigungsorte in Madrid, von dem berühmten Prado, und auch einige von einem Thiergarten Prato her. Gewiß ist es, daß Praten (eine Wiese) ihm den Nahmen gegeben hatte.

Im Jahre 1306 bestätigte schon Herzog Rudolph der II. dem Stifte Klosterneuburg seine Auen daselbst im Werde, und im Jahre 1305 schenkte er dem Kloster St. Clara in Wien auf dem Schweinmarkte die heutige Jesuiten-Wiese an der Donau,



und noch früher, als Spanien österreichische Prinzen zu Regenten erhielt, hatte sich in Oesterreich ein adeliges Geschlecht mit dem Nahmen Prater geschrieben, und Chunrat der Prater noch 1329 an Mericharts von Cellings Erben a) auf eine Wiese und einen Behend, die ihren Voraltern und ihnen Friedrich der I. im Jahre 1102 verliehen hatte, Ansprüche gemacht b).

Im Jahre 1444 verkaufte Philipp Pöckel im Prater Wiesen und Holz in Herrnliesen an die Augustiner in Wien, und diese verließen dieselbe im Jahre 1560 um jährliche 55 fl. an Kaiser Maximilian den II. c).

Unter Mathias Corvinus wurde diese Au Bardea genannt d).

Endlich im Jahre 1505 hatte der Kaiser Maximilian der I. dem Christian Rauscher zwey Lustge-

- a) Ex Tab. archiepisc. Vieni. darin nach Prevenhuber, besaß Otto von Zelling, an und über der Donau, bey Wien und Simmering Gründe und Waldungen; die er 1334 an Reinprecht von Ebersdorf vertauscht hatte.
- b) Dieses Geschlecht starb erst zu Ende des 17. Jahrhunderts mit dem Nahmen: Wiesen, Wiesent und Wisendo aus.
- c) Ex Tab. Monach. St. August. in Vienna.
- d) Richels Tagebuch von Wien, von den Zeiten des Königs Mathias von Hungarn.

Hölze im Prater, und Ferdinand der I. im Jahre 1565 der Gemeinde Stadlau verschiedene Stücke Auen in dem Prater als Lehen verliehen. Ueberhaupt war von jeher diese Au der Jagdbarkeit des Landesfürsten gewidmet. In der Vorzeit mochte der Prater einen größeren Umfang gehabt, und sich bis Eipeltau, Aspern und Stadlau erstreckt haben; denn noch heut zu Tage genießen diese Gemeinden die Ueberfahrt über die Donauarme und den freyen Durchgang mit ihren Producten durch den Prater. Von Maximilians des Ersten Zeiten an, wurde der Prater und die beschriebene umliegende Gegend der Jagdlust des Landesfürsten gewidmet.

Im Jahre 1811 wurde die Allee in der Jägerzeile nach dem Prater weggeräumt, weil die Baumwurzeln die Hauskanäle zersprengten.

Ferdinand der I. hatte den Prater mit Planzen gegen die Jägerzeile eingeschlossen, und im Jahre 1537 und 1538 die heutige Allee in der Länge von 2964 Klafter bis zu seinem Jägerhause angelegt a).

Maximilian der II. legte für seine Jäger das Dörfchen „die Jägerzeile“ an, und Rudolph der II. verboth am 17. August 1592 den Eintritt in den Prater.

Kaiser Franz der I., welcher das Angenehme dieser für Menschenvergnügen geeigneten Auen gefühl-

a) Hoflammer-Archiv.



let hatte, erlaubte: daß auch seine Unterthanen daran Theil nehmen und zu Anfange des Maymonaths, doch nur in Wagen, dahin fahren, und den Anblick der schönen Natur, doch nur im Wagen, genießen durften.

Endlich hatte im Jahre 1766 der römische König Joseph der II. den Zwang, lediglich im Wagen das Grüne sehen, den Gesang der Nachtigallen hören und bewundern zu dürfen, gelöst, und den Prater zum allgemeinen Unterhaltungsorte der Wiener eröffnet.

Nun ist der ehemalige Aufenthalt der Hirschen, Rehe und Eber der schönste und angenehmste Er-  
 lustigungsort der Wiener, um welchen sie von Fremden selbst beneidet werden.

Die vorzüglichsten Unterhaltungen der Wiener sind hier: die Fahrt nach dem Jagdhaufe durch die mit viersachen Baumreihen angelegte Allee; der Spaziergang in derselben, der Besuch der unter denselben angebrachten Caffehäuser, und der Besuch des auf die Wiesen seitwärts der Allee gebauten Panoramas von Prag und des Circus Gymnasticus. Bis hierher kommt die elegante Welt. Diesem links strömt das Publicum, oft 10000 Menschen stark, in das Dörfchen von Wirthshäusern, das mit Marionetten, Taschenspielern, Schaukler-Hütten u. vermisch ist. Nach diesem Dörfchen folgt der Feuerwerksplatz, auf welchem seit dem

23. May 1777 jährlich im Sommer die schönsten Kunstfeuerwerke abgebrannt werden.

Den schönsten Anblick aber gewährt gleich die Einfahrt in den Prater, in der man zugleich mit vier durchschnittenen Auen (ein Werk Kaiser Joseph des II. vom Jahre 1775) überraschet, und zu jenem geschmackvollen Gebäude und Garten geführt wird, welches der Herr Fürst von Gallizin, im Jahre 1775 erbauet hatte, das nach seinem Tode aber in die Hände des Grafen Hoyos, als ein Andenken, gefallen ist. Es wurde dieses von Seiner kaiserl. Hoheit, dem Erzherzog Carl angekauft, und der Gemahlinn unseres vielgeliebten Kaisers Franz des I., Maria Theresia Carolina Josepha, verehret.

Der im Jahre 1807 am 16. October so sehr in Wien und in der Gegend umher wüthende Wind hatte auch die dicksten und höchsten Bäume umgerissen; aber lange nicht so sehr die schöne Anlage des Praters veranstaltet, als man im Jahre 1809 dieses zur kriegerischen Deckung der Donaubrücken thun mußte. Die schöne Commercialstraße, die Joseph II. vom Taber bis zur Weißgärberbrücke geführt hatte, wurde zur Schanze gemacht, und die hohen Bäume längst dem Durchschnitte umgehauen, in Verhaue verwandelt, und dieselben nebst der Au bis zum Lusthaus mit Stücken, und einem Bataillon Grenadiere und mit der Landwehrmannschaft besetzt,



welche am 11. May Abends um 8 Uhr sich gegen die, unter der Anführung der Capitane Pourtales und Susaldi, durch die Donau bey Simmering übersehte feindliche zwey Compagnien Voltigeurs und 15 Stücken wie Löwen fochten; und ihnen durch viele Stunden den Besiz des Jagdhauses streitig gemacht, und dadurch nicht nur die von den Franzosen bezweckte Abschneidung unserer Truppen vereitelt, sondern auch den letzteren den Abzug aus der belagerten Stadt Wien über das linke Donauufer gesichert hatten.

---

# Tagebuch

von den

Ueberschwemmungen und anderen Vorfällen in der Leopoldstadt.

**E**s ist nichts schwerer als eine Geschichte von dem Laufe der Flüsse und ihren Veränderungen zu schreiben; vorzüglich von der Donau, die immer neue Inseln aufwirft, sich neue Beete gräbt, und die verlassenen mit Kiesel ausfüllt.

Vielleicht könnte es Jemand hiernach gelüsten, alle Erdeinbrüche, Werd, Schütten, Stetten und Wagrame in Oesterreich aufzusuchen, um uns den Anfang zu einer Geschichte zu liefern.

Wir sind dieses nicht im Stande, und liefern daher lediglich in den Chron. Melic. Zwetlens. Claustroneob. aus den Annal. Campilil, Pilgram's Wetterkunde u. und in den Tagebüchern der zwey Klöster



in der Leopoldstadt angemerkten Austretungen der Donau, und die hierauf Bezug habenden Winde und Erdbeben.

In den Jahren 1012, 1118, 1126, 1172, 1193 und 1195 waren große Ergießungen von der Donau.

Im Jahre 1210 stand die Donau über ihre gewöhnliche Wasserhöhe zwey Ellen hoch.

Im Jahre 1235, 1236, 1275, 1280, 1281, 1284, 1285 und 1295 überstieg die Donau jederzeit beyde Gestade, und trat in das Land aus.

In den Jahren 1312, 1316, 1317 und 1342 geschah das Nähmliche.

Im Jahre 1402 hielt sie das Land durch 10 Tage unter dem Wasser, und 1405 und 1406 trat sie mehrmahls aus ihren Ufern.

Im Jahre 1407 und 1408 am Lichtmess- tage trieb ihr hohes Wasser das Eis von beyden Seiten in das Land, welches sie auch am 17. Hornung 1439 that.

Am 24. May 1445 ist sie vom Schneewasser angeschwollen, und überschwemmte beyde Ufer.

Im Jahre 1465 und 1490 hatte sie sich mehrmahls über die Felder ergossen, und vom

14. bis 24. August im Jahre 1501 blieb sie in manchen Orten 14 Ellen hoch stehen.

Im Jahre 1508 am 10. Julius und am 10. August ist sie in die ihr nahe gelegenen Dörter und Städte gedrungen, und dieses hatte sie von 1520 an, bis auf das Jahr 1527, fast jährlich versucht, und man war zur Sicherheit der Stadt Wien gezwungen, die Uferwände bey Rußdorf zu verstärken, und Schutzgebäude anzulegen.

Unter den Ueberschwemmungen von der Donau in den Jahren 1570, 1572, 1573, 1617 und 1648 war die fürchterlichste im Jahre 1656 am 5. Julius. Sie hatte der Rossau und der Judenstadt, beyden Werden die gänzliche Untergrabung gedroht, und da ihr dieses nicht gelang, so hatte sie ihren Lauf nach Wien im Jahre 1657 mit Kiesel verlegt, und versucht, sich durch ein anderes Beet näher am Alß einzudringen. Nur mit außerordentlicher Mühe und Arbeit konnte ihre Gewalt gemäßiget werden.

Am 15. September 1590 wurde hier jenes Erdbeben heftig empfunden, welches in Wien den Stephansthurm gebogen, das Dach von dem Thurme bey der Kirche St. Michael abgeworfen, und die Dachung in dem Schottenkloster eingestürzt hatte. Die Donau wurde dabey ungestüm, doch ist sie nicht aus ihrem Beete getreten.



Zwischen den Jahren 1598 und 1600 hatte Ferdinand Abrecht, Freyherr von Hoyos auf Stüchsenstein, durch Anlegung eines großen Sporns, und starkem Beschlächte mitten in der Donau unterhalb Rußdorf am äußersten Ende der Brigittenau die Donau durchschnitten, und einen Arm in einen geraden Kanal zur allgemeinen Erleichterung der Zufuhr hart an die Stadtmauern Wiens herein geleitet.

Raum hatte man diese Arbeit geendet, so versuchte die Donau im Jahre 1614 und 1615 den neuen für Wien so wohlthätigen Kanal zu verlassen, brach bey Duttendorf auf das Marchfeld ein, wo sie vor 500 Jahren gelaufen war, und den Kiez zum Andenken zurückgelassen hatte. Nur durch Dämme, Villoten und Steinverkleidungen an den Ufern konnte man sie wieder in ihr neues Beet zurückbringen.

Im Jahre 1617 setzte die Donau am 24. Julius den unteren Werd unter Wasser, und ihre bis in das Jahr 1635 anhaltenden Eisgänge hatten die Steinwände bey Rußdorf ganz verwüftet, und ihre Herstellung mußte neu vorgenommen werden.

Im Jahre 1638 riß der hoch angewachsene Donaufluß unterhalb Duttendorf den Enzersdorfer Graben sammt einigen Klasiern Landes mit sich fort.

Im Jahre 1639 am 4. Januar machte ein

heftiger Sturm auch die Donau ungestüm, erschütterte die Brücken, und warf einen mit 6 Pferden bespannten Wagen von der Brücke in die Donau.

Im Jahre 1647 packte die Donau alle Schutzwerke gegen sie am Rücken an, und verwüstete alle.

Im folgenden Jahre 1648 verursachten große Regengüsse im Monath August eine Ueberschwemmung, und im Monath November 1649 hielt der untere Werd einen durch drey Tage anhaltenden und verwüstenden Sturm aus.

Im Jahre 1651 ist die Donau mehrmahls ausgetreten, und die erst hergestellten Schutzgebäude wurden verwüstet.

In den Jahren 1653 im Monath November, 1654 am 19. Julius und 1656 im Monath März traten heftige Sturmwinde ein, der letzte warf einige Menschen über die Schlagbrücke, und eine Schildwache von der Bastey in den Graben.

Am 16. Hornung 1658 stürzte der Eisgang die Schlagbrücke um, und riß sie mit sich fort.

Im Jahre 1661 ist die Donau so hoch angewachsen, daß sie mit der Höhe der Schlagbrücke gleich gestanden ist.



Im Jahre 1666 versuchte die Donau mehrmals den neuen Kanal zu verlassen, und sich gegen die benachbarten Auen zu werfen.

Im Jahre 1668 war eine kleine Erderschütterung auf der Insel, welche auch in Wienerisch-Neustadt empfunden wurde. 8.

Im Jahre 1670 im Monathe Julius trat der Wiensfluß aus seinem Gestade, überschwemmte die ihm nahe liegenden Dörfer und Vorstädte, und drückte die Donau aus seinem Ufer bis in die Säugerzeile und den Prater.

Im Jahre 1672 zählte man dreyzehn Inseln, welche die Donau seit dem Jahre 1635 um Wien gebildet hatte.

Im Jahre 1677 ließ der Eisgang in der Leopoldstadt einen großen Schaden zurück.

Im Jahre 1686 wurden um den zunehmenden Einbrüchen der Donau auf beyden Ufern Schranken zu setzen, bey Rusdorf und in der Brigittenau neue Steinwände aufgeführt.

Am 4. September 1690 war in der Leopoldstadt ein starkes Erdbeben, welches auch den Stephansthurm beschädigte.

Im Jahre 1708 drückte ein dicht gefallener Schnee einige kleine Häuser in der Leopoldstadt ein, und wurden viele Menschen erdrückt, worauf ein

verwüstender Eisgang und eine große Ueberschwemmung folgten.

Im Jahre 1709 erreichte die Kälte den 29. Grad unter dem Eispunkte.

Im Monathe Junius ist mehrmahl die Donau aus ihrem Ufer getreten, und setzte die Leopoldstadt unter Wasser, was auch in den Jahren 1716 und 1728 geschah.

Am 9. Hornung 1729 ist die Donau bey dem Eisgange so sehr ausgetreten, daß die Leopoldstadt, und alle Auen bis Ebersdorf im Wasser lagen, und sich das Wild aus den Auen in die Stadt auf die Wälle geflüchtet hatte.

Im Jahre 1731 am 1. März, und 1736 erlitt die Leopoldstadt die schon gewöhnlichen Ueberschwemmungen bey den Eisgängen.

Im Jahre 1740 am 22. März, wurden die Brücken von dem Eisstoß ganz weggerissen, und im folgenden Jahre erlitt die Leopoldstadt zwey Mahl Beschädigungen: ein Mahl von dem Eisgange, das zweyte Mahl am 5. Junius durch die Ergießung des Wienflusses.

Am 30. Januar 1743 warf der Eisgang 30 Toch in der großen Brücke um, und drängte die wüthende Donau in den Fugbach, daß es schien, als wollte sie sich hier einen neuen Lauf bahnen.



Am 4. März 1744 Nachts richtete die ausgetretene Donau die fürchterlichste Ueberschwemmung und Verwüstung in der Leopoldstadt an. Das Wasser blieb 8 Tage manns hoch stehen; nur die Anhöhen bey den barmherzigen Brüdern und bey den Carmelitern blieben wasserfrey; selbst die der Donau liegende Stadtgegend stand im Wasser.

Am 9. Julius 1749 frühe um 9 Uhr und am 12. Julius hielt die Leopoldstadt ein starkes Erbeben aus.

Im Jahre 1750 wurde das von der Donau im Jahre 1744 verwüstete Beet des Fugbaches, auf Kosten des kaiserlichen Bancale, und der Gemeinden der Leopoldstadt und Jägerzeile hergestellt.

Im Jahre 1753 am 18. Hornung erreichte die Donau durch den Eisgang über das Ufer eine Wasserhöhe von 3 und  $\frac{1}{2}$  Schuh.

Im Jahre 1758 am 26. Hornung wurden von der Donau die Eisschollen in alle Gassen der Leopoldstadt geschwemmt, und 1760 am 27. Januar warf der Eisgang die Schlagbrücke ganz um, und sperrte auf einige Tage die Verbindung mit Wien.

Am 27. Junius 1763 ward ein unterirdisches Getöse in den Häusern gehört, und auf der Donau stürmte es ungewöhnlich; hierbey stand der Barometer auf 27  $\frac{3}{4}$  Lin. Am dritten Tag traf die

Nachricht ein: daß am 28. Junius durch ein starkes Erdbeben Comorn sehr beschädigt worden sey.

Am 5. August 1766 wurde mehrmahls ein Erdbeben empfunden, und im Jahre 1767 war die Donau bis auf den Grund gefroren.

Im Hornung löste sich das Eis, und das dazu gedrungene hohe Wasser hob das Eis, riß die Brücken um, und breitete das Eis in der ganzen Leopoldstadt aus. Im folgenden Jahrr war am 19. Hornung eine große Kälte; am 20. fiel ein Schuh hoher Schnee, welcher von einem am 24. Hornung anhaltenden Regen geschmolzen wurde, hierauf traten alle Flüße aus ihren Beeten, und am 26. erreichte schon die Wasserhöhe in der Leopoldstadt den ersten Stock, und in der Stadt drängte sich die Donau über den Salzgries bis zu dem Arsenale. Zu diesem gefährvollen Zustande kam noch am 27. Morgens um 2 Uhr ein durch 6 bis 7 Secunden dauerns des Erdbeben.

Am 6. April 1768 frühe um 7 Uhr war eine schwache Erderschütterung.

Im Jahre 1770 zu Ende März und Anfangs Junius ergoß sich die Donau über die Leopoldstadt und Rossau, und dieses wiederholte sich im Jahre 1777 zu Anfange des Junius.

Am 15. Januar 1774 um Dreyviertel



nach ein Uhr Nachmittags, empfand die Leopoldstadt hier fünf starke Erdstöße.

Am 12. Januar 1775 und im nämlichen Jahre trat die gewöhnliche Ueberschwemmung bey dem Eisgange ein.

Abwechselnd spürte man am 5. Hornung, am 6. Junius 1776, am 4. und 8. Januar 1777, und am 8. August 1779 heftige Stürme. Am 18. Januar, am 11., 13., 14. und 18. Hornung 1778 erreichte der liegende Schnee durch unausgesehtes Flocken eine solche Höhe, daß man kaum aus den Häusern gehen konnte, und alle Zufuhr nach der Leopoldstadt gesperrt wurde.

Vom Jahre 1779 an bis in das Jahr 1782 ließen alle Elemente die Leopoldstadt in Ruhe; schrecklich aber hatte am 6. May 1783 ein Sturm die Dächer abgedeckt, und viele Menschen erschlagen, und am 22. April frühe um 4 Uhr ein Erdbeben alle Häuser erschüttert.

Am 26. Hornung 1784 setzte sich der Eisgang bey den äußeren Brücken, und bey der Schlagbrücke, und überschwemmte die Gegend von dieser Vorstadt an, bis in das Marchfeld über Ort; erst am 7. März brach das Eis. In diesem traurigen Zustande wurden zum ersten Mahle von Haus zu Haus Nothstege errichtet, und immer gangbare

Schiffe in allen Gassen zur Erhaltung der Communication verwendet.

Im Jahre 1785 hielt diese Vorstadt im März durch den Eisstoß, am 14. Junius und 14. August durch die Sommerregengüsse drey Ueberschwemmungen aus.

Am 29. Julius 1785 Nachmittag um 3 Uhr trat der Wiensfluß durch einen zu Burkersdorf gefallenen Wolkenbruch aus seinen Ufern, riß durch die Straße bey Maria Brunn, überschwemmte von einer Seite bey Wien den Thury und auf der anderen Seite die Wieden, und ergoß sich mit vielem Ungestüm in die Donau. Dieses Jahr endigte am 1. December mit einem heftigen Sturmwind.

Am 28. Junius und 20. August war die Leopoldstadt von den Sommerregengüssen mehrmals mit zwey Ueberschwemmungen geplagt.

Im Jahre 1787 vom 29. October bis 2. November war eine fürchterliche Ueberschwemmung; die Donau zerstörte den erst erbaueten Hubertischen Sporn bey der schwarzen Lacke, brach bey Zettelsee durch, überschwemmte dann die Leopoldstadt, und das Marchfeld bis Eckartsau.

Am 6. Hornung 1794 wurde die Leopoldstadt um 1 Uhr Mittags von einem Erdbeben erschüttert. Fünf Jahre hernach am 24. Horz



nung 1799 wurde sie von dem bey der Weißgärberbrücke sich gesetzten Eisgang bis auf den 28. Hornung mit Wasser bedeckt, und im Jahre 1803 am 20. Julius, und im Jahre 1804, zur nähmlichen Zeit, durch die Sommerregengüsse überschwemmt.

Im Jahre 1807 am 1. October frühe um 2 Uhr entstand durch zwey einander entgegenstehende Wetter ein heftiger Sturm in der Gegend um Wien; er hielt mit gleicher Heftigkeit bis zum Aufgang der Sonne an, trug die Hausdächer in der Stadt und in den Vorstädten ab, stürzte die Rauchfänge um, und warf das Kirchendach von dem Augustiner Kirchenthurm herab. In der Leopoldstadt riß er die stärksten Bäume in dem Prater und Augarten um, und machte dadurch in beyden Verhaue.

Am 31. Januar 1809 trat eine Ueberschwemmung mit dem Eisgange ein. Am 18. bis 24. May 1809 wuchs die Donau durch die Sommerregengüsse zu einer solchen Stärke, daß sie die von den Franzosen erbaute Brücke bey Ebersdorf in der Lobau zerstörte, und durch einige Tage hinderte, dieselbe wieder herzustellen.

Den 14. Januar 1810 frühe um 5 Uhr 33 Minuten war ein leichtes Erdbeben. Ein ähnliches war am 4 October 1811 frühe um 9 Uhr 50 M. 3 S. Man schrieb dieses dem Drucke des zu Ende August 1811 erschienenen und der Erde sich genäherten Cometen zu.

# Auszug

aus des

Herrn Abbé Andreas Stüß mineralo-  
gischen Reisen.

Von dem zwischen der Stadt und der Leopold-  
stadt durchfließenden Arm der Donau ist der Sand  
ungewachsen, wie Graf Marsigli in seinem Da-  
hubius I. und III. Theil pag. 9 angemerket hat,  
aschgrau mit gelblichten und weißen glimmerich-  
ten Theilchen.

Diese Farbe kommt von dem beygemischten  
Thon, Kalk und Glimmer, die aber durch Wa-  
schen weggespühlet werden, wo dann der Sand  
eine violetbraune und schwarz gemischte Farbe er-  
hält, die aus blaßrothen Granatkörnern, weißen,  
zum Theile durchsichtigen Quarztheilen, theils aus  
schwarzem magnetischen Eisenerze bestehet, zwischen



welchen man mit dem bewaffneten Auge kleine Goldflimmern entdeckt, wie man sie in dem Sande der meisten größeren Flüsse findet.

Daß in der Donau Waschgold gefunden werde, ist ohnehin bekannt, und um so viel mehr wahr, als Herr von Born es selbst mit granitartigen rothen Schörffkörnern vermengt, und das Stift Klosterneuburg einen Kelch von Waschgold besessen hatte.

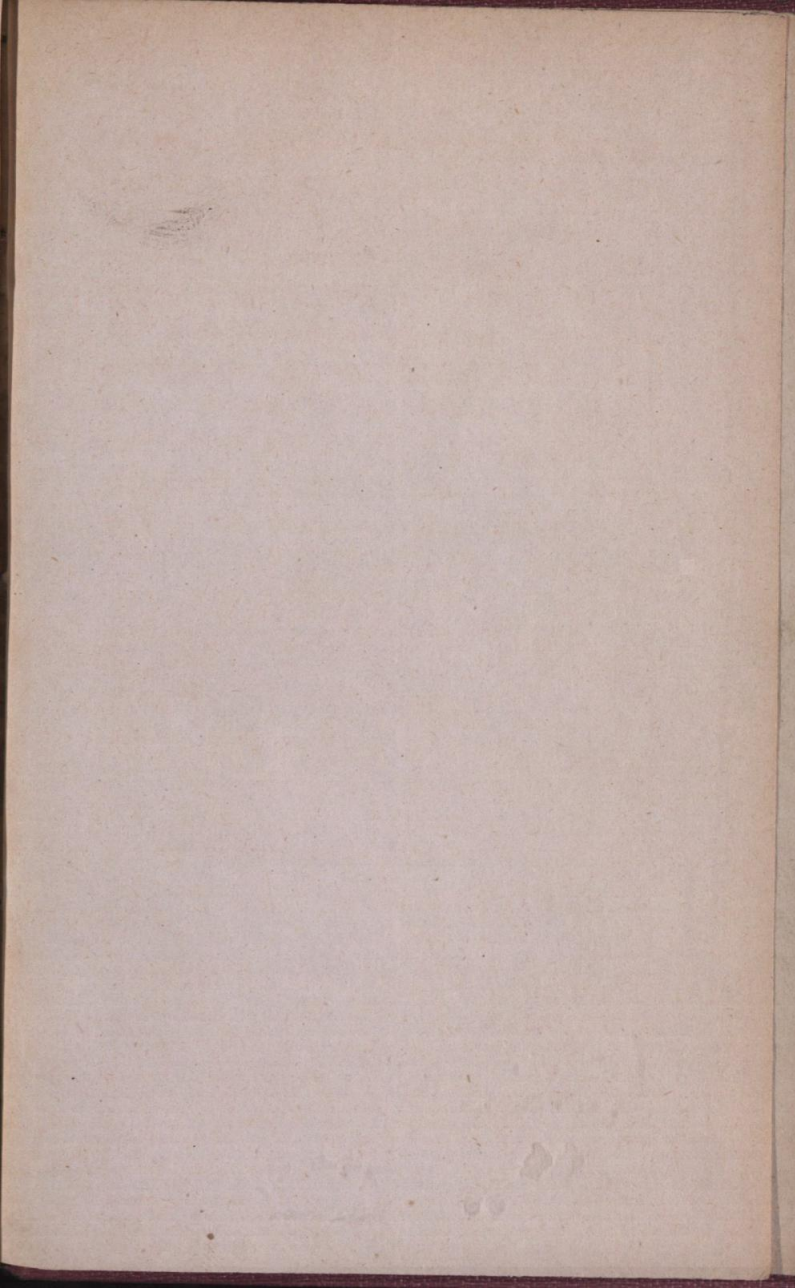
Nach den Geschieben, die man darin antrifft, zu urtheilen, dürften besser oben schöne Brüche von verschiedenen Steinarten, als: gemeiner Granit, der aber sehr große Feldspatstücke enthält, schörffartiger Granit, von einer Art dunkelbraunem Porphyr mit weißgrauen eingesprengten Feldspathflecken, unendliche Abänderungen des Marmors und der gemeinen Kalksteine, von welchen eine ganze Sammlung in der Bibliothek des Stiftes St. Dorothee aufbewahrt wurde, zu finden seyn.

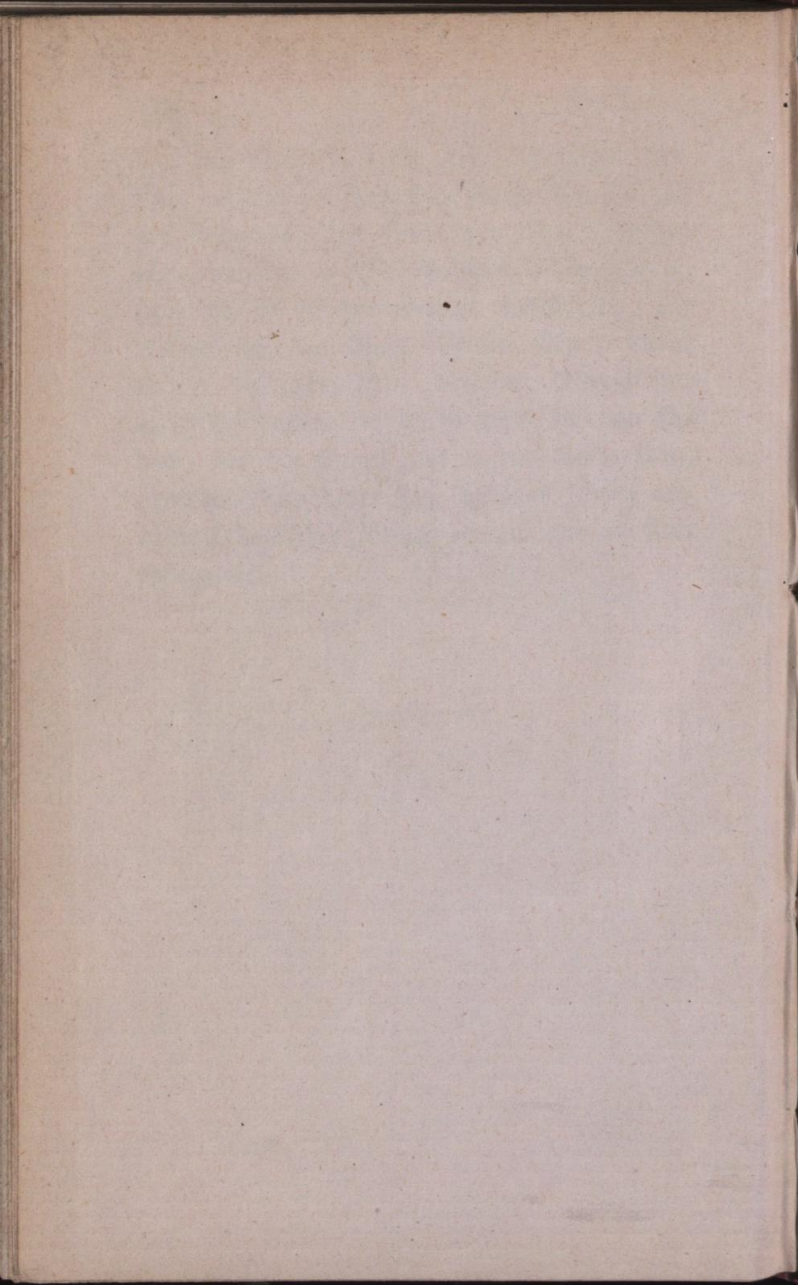
Unter den Geschieben kommt auch ein grünes Quarzkiezel-Geschiebe vor, das an Farbe einem Serpentinsteine gleicht. In der Donau zwischen Wien und Presburg findet man schöne durch das Wasser abgerundete Bergkrystall-Geschiebe, von der Größe einer Haselnuß, bis zur Größe eines Taubeneyes, an denen Graf Marfigli Seite 11 die Reinigkeit und das schöne Feuer bewundert hatte.

Ein Stück darf hier nicht übergangen werden, welches die Kaiserinn Maria Theresia aus der Sammlung des Herrn von Damm gekauft hatte, und das in der kaiserlichen Sammlung zu sehen ist. Es ist eine gemeine Kieselbreccia, mit welcher sich eine Menge eiserner Nägel, Stecknadeln und dergleichen metallene Kleinigkeiten vermischet hatten. Es wurde gleich bey dem Kanale, der den Unrath aus unserer Stadt führt, gefunden. Aus dieser Lage und aus seinem urinösen animalischen Geruch erkennt man die Entstehungsart.

---









VII  
298

